

#Ankommen

JUNGE GEFLÜCHTETE IN NRW

Herausgeber: Stiftung Bürgermut / Bertelsmann Stiftung

open
Transfer

Impressum

1. Auflage Januar 2018

Herausgeber: Stiftung Bürgermut, Bertelsmann Stiftung

Konzeption: Uwe Amrhein, Henrik Flor, Katarina Peranic, Gerd Placke

Redaktion & Lektorat: Louise Buscham, Henrik Flor, Katarina Peranic, Bea Polei

Grafik & Layout: Simone Schubert, www.derZweiteBlick.de

Alle Texte sind zur weiteren Verwendung freigegeben. Es gilt die Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 3.0 (Namensnennung – nicht kommerziell – keine Bearbeitung). Ausgenommen davon sind ausdrücklich die verwendeten Fotos. Hier gilt der Copyright-Hinweis am Ende der Publikation.

Kontakt:

Stiftung Bürgermut

Propststraße 1

10178 Berlin

Fon: 030-30 88 16 66

Fax: 030-30 88 16 70

info@buergermut.de

www.buergermut.de



Editorial

Seit dem „Sommer des Ankommens“ im Jahre 2015 beschäftigt uns die Frage, wie wir gemeinsam mit unseren neuen Nachbarn eine gelungene Integration gestalten können. Diese Frage prägt auch einen wesentlichen Teil der Debatten in den deutschen Medien. Sieht man von denjenigen ab, die prinzipiell Heterogenität und eine Einwanderungsgesellschaft ablehnen, sind die allermeisten Beobachterinnen und Beobachter der Überzeugung, dass es im Grunde genommen fünf besonders relevante Themenkomplexe gibt: Bildung, Arbeitsmarktintegration, gesellschaftliche Teilhabe, die Pflege sozialer Beziehungen und die Orientierung durch Bekannte sowie Freundinnen und Freunde. Betont sei an dieser Stelle, dass es bei all diesen Punkten nicht so sehr um die Unterstützung an sich, sondern wesentlich um die **Partizipation** und das Engagement der Geflüchteten selbst geht, denn Integrationsprozesse können nur gelingen, wenn die Geflüchteten diese mitgestalten (Roland Roth).

Insbesondere diesem letzten Gedanken fühlt sich das Projekt „open-Transfer #Ankommen – junge Geflüchtete in Nordrhein-Westfalen“ der **Bertelsmann Stiftung** und der **Stiftung Bürgermut** unter der Schirmherrschaft der **Aktionsgemeinschaft junge Flüchtlinge NRW** verpflichtet. Gemeinsam haben wir 2016 und 2017 zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen kennengelernt und begleitet, die die genannten Themenkomplexe unter Einbeziehung von Geflüchteten angegangen sind. Wir haben Räume zur Vernetzung geschaffen und Angebote zur Verstärkung, um so die Verbreitung guter Lösungen voranzutreiben. Es ist uns gelungen, in NRW eine Community (mit) aufzubauen, die sich aktiv für junge Geflüchtete engagiert. Im Projektzeitraum haben mehr als 300 gemeinnützige Organisationen unsere Angebote genutzt. Die Ergebnisse dieser Arbeit haben wir in dem vorliegenden E-Book kondensiert und in journalistischer Weise aufbereitet, um unsere Bemühungen anschaulich zu machen und um Interessierte mit guten Ideen zu konfrontieren. Nachmachen ist demnach ausdrücklich erwünscht!

Die Bertelsmann Stiftung ist mit ihrer Arbeit in diesem Projekt in das Europäische Programm für Integration und Migration (EPIM) eingebunden. EPIM ist eine Initiative von insgesamt 25 Stiftungen. Ein Subfonds fördert Organisationen und Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, die neu in Europa angekommen sind.

Wir publizieren dieses E-Book mit der Überzeugung, dass der Wandel vom anfänglichen Krisenmodus zur gegenwärtigen Anforderung nach mehr Koordination bei der langfristigen Unterstützung der Angekommenen eine gewaltige Chance ist: Menschen mit Fluchterfahrung benötigen andere Menschen, bei denen sie Gehör finden, und gleichzeitig Handlungsspielräume, in denen sie erfahren, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Freiwillige benötigen Zeit und Orte, um aus ihren Erfahrungen lernen zu können. Politik und Verwaltungen benötigen den Mut und ausreichend Zeit, um vertrauensvoll und umfassend mit der Zivilgesellschaft zu arbeiten. Dann ist es sehr wahrscheinlich, dass Integration gelingen wird – in NRW und anderswo.

Dr. Gerd Placke, Bertelsmann Stiftung
Katarina Peranic, Stiftung Bürgermut

Stiftung Bürgermut



Bürgerschaftliches Engagement schafft täglich neue, verblüffende und höchst erfolgreiche Lösungen. Das Problem: Häufig wirken diese bürgerschaftlichen Innovationen nur lokal. Das „Rad“ muss immer wieder neu erfunden werden. Es fehlte bisher ein systematischer Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen engagierten Bürgerinnen und Bürgern sowie Organisationen. Mit dem Projekt openTransfer fördert die Stiftung Bürgermut den digitalen und realen Erfahrungsaustausch und die Vernetzung von engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Sie hat ein Portfolio von Projekten entwickelt, das bürgerschaftliche Leistungen nicht bloß anerkennt, sondern deren Initiatoren dazu qualifiziert, ihre Projekte und Methoden zu skalieren und zu übertragen.

Bertelsmann Stiftung



Der Errichtung der Bertelsmann Stiftung im Jahre 1977 lag die Überzeugung ihres Stifters Reinhard Mohn zugrunde, dass in unserem Lande die Konsequenzen des entstehenden globalen Systemwettbewerbs nicht hinreichend beachtet werden. Wir konzentrieren uns deshalb darauf, Problemlösungen für die verschiedensten Bereiche unserer Gesellschaft zu entwickeln und zugleich der Systemfortschreibung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu dienen. Das Einbeziehen von Erkenntnissen aus anderen Ländern und ein ausgewogenes Verhältnis von wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung sollten dabei beachtet werden.

Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Religion, öffentlichem Gesundheitswesen, von Jugend- und Altenhilfe, Kunst und Kultur, Volks- und Berufsausbildung, Wohlfahrtswesen, internationalem Kulturaustausch, demokratischem Staatswesen und bürgerschaftlichem Engagement.

EPIM



Das Europäische Programm für Integration und Migration (EPIM) ist eine Initiative von derzeit 14 Partnerstiftungen und elf assoziierten Stiftungen. EPIM hat das Ziel, die Rolle der Zivilgesellschaft zu stärken, um konstruktive Ansätze zur Migration in Europa zu fördern. Der „Sub-Fund on long-term prospects and protection of children and youth on the move in Europe“ stellt dabei eine kollaborative Förderinitiative innerhalb von EPIM dar. Dieser Fonds zielt darauf ab, zivilgesellschaftliche Organisationen und öffentliche Körperschaften sowie Behörden zu unterstützen, die sich mit Fragen der Ankunft von Kindern und Jugendlichen in Europa auseinandersetzen. Die Stiftungen stärken lokale Initiativen und setzen sich für einen angemessenen Schutz sowie langfristige Perspektiven für das Leben junger Geflüchteter in Europa ein.

Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW

Die Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW ist ein Zusammenschluss von landesweiten, Freien Trägern der Jugend-, der Jugendsozial- und der Migrationsarbeit. Aus den verschiedenen Trägerorganisationen setzt sich eine Projektgruppe zusammen, die seit der Gründung im Jahre 1991 verschiedene politische und pädagogische Initiativen unter dem Motto „Komm, wir reißen Zäune ein!“ durchführt. Jährlich ruft die Gemeinschaft zur Mitnahme von Flüchtlingskindern in Ferienfreizeiten auf und richtet zum Weltkindertag (20. September) einen Appell an die aktuelle Politik: für Flüchtlingskinder, -jugendliche und deren Familien.

An der Schnittstelle von Politik und Pädagogik setzen sich die Träger der Aktionsgemeinschaft für die Rechte von Flüchtlingskindern ein. Soweit möglich entsenden sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Projektgruppe, die selbstständig die Besetzung der Themen formuliert. Die Aktionsgemeinschaft lebt also von den Impulsen und Aktionen der Mitglieder in der Projektgruppe.

Inhalt

Editorial	1	Wie baue ich ein lokales Netzwerk auf? Das Forum für Willkommenskultur in Köln	62
Grußwort Miriam Koch, Flüchtlingsbeauftragte Landeshauptstadt Düsseldorf	6	Tipps & Tools	66
Grußwort Ilka Brambrink, Sprecherin der „Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW“	7	Workshops	70
Das Programm openTransfer #Ankommen auf einen Blick	8	Workshop Dortmund 19. Januar 2017	72
Junge Geflüchtete in Nordrhein-Westfalen – Der lange Weg vom Ankommen bis zum Angekommen sein	12	Workshop Hamm 2. Februar 2017	78
Evaluation	16	Workshop Köln 2. Februar 2017	82
Unsere Transferangebote	18	Skalierungsstipendium	88
Projekte	20	DÜSSELDORF: BEREIT FÜR DEN TRANSFER?	92
Sportverein TUS OST Bielefeld Integration im Sportverein	22	BIELEFELD: GEMEINSAM GEHT ES LEICHTER	96
v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel / Bertelsmann Stiftung Sprache lernen mit Herz und Hand	26	BONN: BEREIT FÜR DEN ROLL-OUT	99
KAUSA Servicestelle Hamm/Kreis Unna Der Weg in die berufliche Ausbildung	30	Tipps & Tools	102
Ausbildung statt Abschiebung (AsA) e. V. HIT-Bewerbungszentrum	34	Empfehlungen an die Landespolitik NRW	104
Transnationale Ensemble Labsa Das Labor für ein neues Miteinander	38	Webinare	106
Do it! Transfer Plus Neue Standards für ehrenamtliche Vormundschaften	42	Digitale Hilfe im #Ankommen-Programm	108
AG MINT Flucht/Migration – Frauen/Mädchen (MINT FM-FM) Bildung, Berufseinstieg und Anerkennung von Abschlüssen	46	Tipps & Tools	110
agisra e. V. Das Recht auf Beratung! – Unabhängig von Herkunft und Sprache	50	CampDoku	112
HeRoes Köln Das Programm, das auch Jugendlichen Helden macht	54	#otc 16 Düsseldorf	115
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) Programm zur Teilhabe von geflüchteten Jugendlichen gestartet	58	Empathy Up – digital Empathie entwickeln	122
		#otc 17 Düsseldorf	125
		Berlin-Expedition	128
		Expedition Tag 1	130
		Expedition Tag 2	136
		Expedition Tag 3	142
		open Transfer Market	150
		Bildnachweis	152

Grußwort

Ankommen bedeutet nicht nur, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, sondern auch, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Dazu gehört für junge Menschen eine entsprechende schulische Bildung, die Möglichkeit zur Ausbildung bzw. des Zugangs auf den Arbeitsmarkt. Das Gefühl „zu Hause zu sein“ bedingt eine eigene Wohnung und natürlich die Teilhabe am sozialen Leben in der Nachbarschaft. Behörden, Wohlfahrtsverbände, Sport- und Kulturvereine, Initiativen, Haupt- und Ehrenamtliche unternehmen viel, um zu einem guten ANKOMMEN beizutragen. Wie so oft ist es wichtig, den richtigen Zugang zu finden. Das kann über Kultur, Sport oder einfach gemeinsam miteinander essen geschehen. Das Gefühl „willkommen“ zu sein, vereinfacht die Integrationsbemühungen und somit den Start in ein neues Leben. Es gibt sehr viele Angebote und Möglichkeiten zu diesem Thema, entscheidend ist, diese über ein großes Netzwerk bekannt zu machen und einem möglichst großen Kreis zuteilwerden zu lassen. Der in Deutschland lebende syrische Regisseur und Buchautor Firas Alshater ist der Überzeugung: Integration gelingt, es dauert nur etwas. In diesem Sinne wünsche ich mir Geduld und Mut für all diejenigen, die zur Integration junger Flüchtlinge beitragen wollen. Das Projekt openTransfer CAMP macht mir auf jeden Fall sehr viel Mut.

Miriam Koch

Flüchtlingsbeauftragte Landeshauptstadt Düsseldorf

Grußwort

Gern haben wir als „Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW“ die Schirmherrschaft für das Projekt „openTransfer #Ankommen. Junge Geflüchtete in NRW“ übernommen.

Als Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW sind wir ein Zusammenschluss von landesweiten, freien Trägern der Jugend-, der Jugendsozial- und der Migrationsarbeit. Unsere Gründung erfolgte bereits Anfang der 90er-Jahre, wo eine teilweise unzumutbare Unterbringung von jungen geflüchteten Menschen auffiel. Die Aktionsgemeinschaft setzt sich heute immer noch an der Schnittstelle von Politik und Pädagogik für die Rechte und Bedürfnisse von geflüchteten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Nordrhein-Westfalen ein.

Daher begrüßen wir das Vorhaben von „openTransfer #Ankommen“, Initiativen und Projekte, die mit jungen Geflüchteten in Nordrhein-Westfalen arbeiten, zu unterstützen. Das Programm hat in den vergangenen Monaten Initiativen, Projekte und Einzelpersonen mit auf eine spannende Reise genommen. Die Webinare, die Vor-Ort-Workshops und insbesondere die Expedition nach Berlin hinterließen einen bleibenden Eindruck bei den Teilnehmenden. Gekrönt wird das Projekt nun von einem dreimonatigen Skalierungsstipendium für acht ausgewählte Projekte in NRW. Diesen acht Organisationen, die wachsen wollen, wird durch das Projekt Unterstützung bei ihrer Verbreitung in andere Städte und Regionen oder der Verstetigung vor Ort angeboten.

Wir wünschen allen Projektbeteiligten eine nachhaltige Vernetzung ihrer Aktivitäten und freuen uns, dass das Projekt „openTransfer #Ankommen“ neue Perspektiven für eine gelingende Arbeit mit und für junge Geflüchtete in NRW ermöglicht.

Ilka Brambrink

Sprecherin der „Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW“

Das Programm openTransfer #Ankommen auf einen Blick

In ganz **Nordrhein-Westfalen** engagieren sich Menschen für Geflüchtete – als Paten, Dolmetscher, Sportsfreunde, Lotsen, bei Ämtergängen u.v.m. Das Programm openTransfer #Ankommen nimmt speziell diejenigen Aktiven in den Blick, die sich um junge Geflüchtete kümmern, also Minderjährige und junge Erwachsene bis 27 Jahre. Diese bedürfen einer besonderen Begleitung, um gut in Deutschland anzukommen.

Ziel des Programms #Ankommen war es, bestehenden Initiativen den **Austausch** untereinander zu ermöglichen, ihnen **Qualifizierung** anzubieten und dabei zu helfen, das eigene Projekt **zukunftsfest** zu machen. Nicht zuletzt wollten die Initiatorinnen von #Ankommen, die Stiftung Bürgermut und die Bertelsmann Stiftung, Initiativen, die besonders gut funktionieren, beim Wachstum und der **Verbreitung** unterstützen.

Dazu fanden ganz unterschiedliche Veranstaltungen statt. Den inhaltlichen Fokus bestimmten die Teilnehmenden am openTransfer CAMP #Ankommen, das im September 2016 stattfand.

November/Dezember 2016: Webinare

An den drei Online-Seminaren konnte jeder Engagierte oder Interessierte teilnehmen. Die Referentinnen und Referenten sprachen – speziell zugeschnitten auf Initiativen aus Nordrhein-Westfalen – über **Finanzierung**, **Freiwilligen-Management** und **Kommunikation** und beantworteten die Fragen der Teilnehmenden. Die aufgezeichneten Webinare stehen als Videos zum Nachschauen im Netz.

Januar/Februar 2017: Regional-Workshops

Köln, Dortmund, Hamm – in diesen drei Städten machte das Programm openTransfer #Ankommen Anfang 2017 Station. In ganztägigen Workshops gaben Expertinnen und Experten **Impulse** und Praktikerinnen

sowie Praktiker aus der Flüchtlingsarbeit teilten ihr **Erfahrungswissen**. Zusätzlich gaben die Veranstaltungen Gelegenheit zu einer stärkeren regionalen **Vernetzung**: Der Wissenstransfer untereinander und die kollegiale Beratung wurden über den Tag hinaus fortgesetzt.

März 2017: „Berlin-Expedition“

Organisationen und Initiativen aus Nordrhein-Westfalen bekamen jede Menge Impulse aus der Praxis und teilten ihre Erfahrungen. Ein dreitägiger Trip führte die Teilnehmenden nach Berlin. Dort besuchten sie besonders spannende **Flüchtlingsprojekte**, kamen ins Gespräch, berichteten aus ihrer Arbeit und nahmen neue Ideen mit.

Mai-Juli 2017: Skalierungsstipendium

Projekte „skalieren“, wenn sie sich über den ursprünglichen Standort hinaus verbreiten oder neue Zielgruppen erreichen. Erfahrungsgemäß ist dies kein einfaches Unterfangen. Das mehrfach erprobte **„Skalierungsstipendium“** richtete sich an Organisationen, die es mit dem Projekttransfer ernst meinen. In einer **dreimonatigen Begleitung** erarbeiteten sie, ob alle Voraussetzungen für eine Skalierung vorliegen und wie ein nachhaltiges Verbreitungskonzept aussehen kann.

Oktober 2017: 2. Barcamp #Ankommen

Engagierte aus ganz Nordrhein-Westfalen und weiteren Bundesländern kamen in Düsseldorf zusammen, um sich auszutauschen und zu vernetzen. Ihr Fokus lag in diesem Jahr vor allem auf der Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt und auf Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe. Außerdem wurden Empfehlungen an die Landespolitik diskutiert.

Anfang 2018: E-Book und Empfehlungen an die Landespolitik

Zum Abschluss des Programms #Ankommen wurden Projekte, Initiativen und Organisationen gefragt: „Was muss aufseiten der Landespolitik getan werden, um bessere Voraussetzungen für Ihre Arbeit für und mit jungen Geflüchteten zu schaffen?“ Im Zeitraum von September bis November ist so ein Empfehlungskatalog entstanden, der Anfang 2018 der Landespolitik übergeben und diskutiert wird. Darüber hinaus erschien das hier vorliegende E-Book, das das gesamte Programm dokumentiert.

#Ankommen unterstützt bis Mitte 2017 Initiativen und Projekte, die mit jungen Geflüchteten in Nordrhein-Westfalen arbeiten. Ziel ist es, die gemeinnützigen Aktivitäten miteinander zu vernetzen, zu verstetigen und die Verbreitung guter Lösungen voranzutreiben.

www.opentransfer.de/#ankommen



März 2017
Expedition
nach Berlin

November 2016
Webinare



Januar/Februar 2017
Regionale Workshops



September 2016
Barcamp & Feedback

o p e n

Transfer #Ankommen

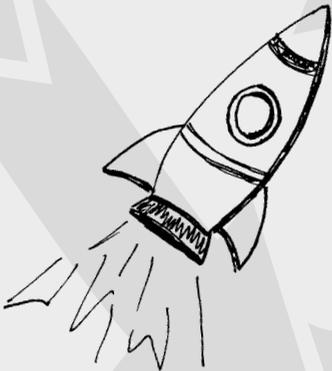
Junge Geflüchtete in NRW



Januar 2018
E-Book



Oktober 2017
Barcamp



April-Juli 2017
Skalierungsstipendium

#Ankommen ist ein
Programm von Stiftung
Bürgermut und
Bertelsmann Stiftung.

Bürger
mut
stiftung

| Bertelsmann Stiftung

Junge Geflüchtete in Nordrhein-Westfalen

DER LANGE WEG VOM ANKOMMEN

BIS ZUM ANGEKOMMEN SEIN

Junge Geflüchtete ...

... über wen reden wir da eigentlich? Herkunftsland, persönliche Vita, Alter, Fluchtgrund und individuelle Motivation sind die eine Seite. Die Darstellung in den Medien und die öffentliche Meinung eine andere. Zusammen ergibt sich ein schwer zu fassendes Gesamtbild.

Junge Geflüchtete ...

... fällt dieses Wort, kennt jeder eine Geschichte: aus dem persönlichen Erleben oder der Berichterstattung – wie die Vorfälle in der Silvesternacht 2015/2016 in Köln oder Bilder von Geflüchteten in Booten auf dem Mittelmeer. Einige haben vielleicht beruflich Kontakt mit jungen Geflüchteten oder es ergaben sich zufällig Begegnungen. So oder so: Das Thema scheint allgegenwärtig.

Junge Geflüchtete ...

... befinden sich formal-juristisch im rechtlichen Spannungsfeld zwischen dem Sozialgesetzbuch VIII und dem Asyl- und Aufenthaltsgesetz. So sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufgrund ihres Alters und der fehlenden Anwesenheit einer sorgeberechtigten Person gemäß dem geltenden Kinder- und Jugendhilfegesetz zu behandeln. Parallel kommen durch ihren Status als Flüchtling auch Regelungen des Aufenthalts- und Asylgesetzes zur Geltung. Die konkurrierenden Regelwerke könnten dabei in puncto Ziele und Perspektiven gegensätzlicher nicht sein.

Junge Geflüchtete ...

... sind im ersten Moment zwar physisch, aber nicht unbedingt psychisch angekommen. Gesundheitliche Aspekte wie eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) oder Behinderungen körperlicher wie geistiger Art müssen bedacht werden. Egal wie die Fluchtgeschichte jedes einzelnen jungen Menschen aussieht, sie ist nicht spurlos an ihm vorbei gegangen.

ZAHLEN & FAKTEN

Nach einem sehr starken Zuwachs in 2015 und 2016 gibt es nun einen Rückgang bei der Einreise von unbegleiteten Minderjährigen nach Nordrhein-Westfalen. Das Statistische Landesamt NRW verzeichnete in 2016 insgesamt 11.448 neu angekommene unbegleitete Kinder und Jugendliche aus dem Ausland. Dies ergibt im Vergleich zu 2015 mit 6.246 Kindern und Jugendlichen ohne Begleitung fast eine Verdoppelung der Zahlen. Die Zahlen für 2017 sind hingegen rückläufig.

Aktuell kommen jeden Monat etwa zwischen 300 und 400 neue unbegleitete Jugendliche aus insgesamt 60 Nationen hinzu. Die meisten, rund 37 Prozent, kommen aus Afghanistan, 36 Prozent aus Syrien und elf Prozent aus dem Irak. 92 Prozent der unbegleiteten Flüchtlinge sind männlich. Dabei ist mit 78 Prozent der überwiegende Teil der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge 16 oder 17 Jahre alt. Die Altersspanne zwischen elf und 15 Jahre ist mit etwa 18 Prozent vertreten und ca. 4 Prozent der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge sind unter elf Jahre alt.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge haben Anspruch auf Inobhutnahme durch das Jugendamt, einen persönlichen Vormund und Unterbringung in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe. Auch wenn die meisten erst einmal bis zu ihrer Volljährigkeit geduldet sind (§ 58 Abs. 1a Aufenthaltsgesetz), bleibt die Angst vor einer Abschiebung. Seit Herbst 2015 werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach der vorläufigen Inobhutnahme (gemäß § 42a SGB VIII) wie erwachsene Flüchtlinge und Familien nach einer festen Quote deutschlandweit auf Städte und Kommunen verteilt. Durch die Schlüsselverteilung kommen mit mehr als 21 Prozent die meisten jungen Geflüchteten nach Nordrhein-Westfalen.

Herausforderungen

Die Forderung der „Kulturellen Barrierefreiheit“, also die Befähigung von Institutionen mit Vielfalt und Vielheit umzugehen, ist wichtig und muss als gesellschaftliche wie auch staatliche Aufgabe verstanden werden. Dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass die minderjährigen Geflüchteten in ihren Herkunftsländern staatliche Instanzen oft als Bedrohung kennengelernt haben.

Deshalb begegnen viele von ihnen deutschen Behörden zuerst ebenfalls mit Misstrauen oder Angst. Die angekommenen jungen Menschen benötigen Zeit und gute Betreuung durch interkulturell geschultes pädagogisches Personal.

Ein exemplarischer Punkt im Empfehlungskatalog, der im Rahmen des Programms #Ankommen entstanden ist, betrifft das Thema „Gesundheit und Rehabilitation“. Hier geht es vor allem um das, was der Begriff Posttraumatische Belastungsstörungen oder andere durch Krieg und/oder Flucht hervorgerufenen körperliche Beeinträchtigungen und Behinderungen bezeichnet. Derzeit finden die wenigsten Geflüchteten eine Behandlung, erste Begutachtungen finden erst Monate nach dem Ankommen in Deutschland statt. Streitpunkt sind zudem häufig die Dolmetscherkosten, die nicht oder nur teilweise übernommen werden. Hier braucht es mehr fachlich geschultes Personal, das frühzeitig mit Geflüchteten in Kontakt kommt.

Vor Ort

Die Empfehlungen und Praxisbeispiele der Stiftung Bürgermut und ihrer Netzwerkpartner zeigen deutlich, dass Herausforderungen immer dann am besten gemeistert werden, wenn man gemeinschaftlich handelt. Ein Blick auf Dortmund macht deutlich, wie behördliche Einrichtungen zusammen mit freien Trägern und vielen Ehrenamtlichen großartige Flüchtlingsarbeit machen.

Als 2015 täglich Züge mit Geflüchteten in Dortmund ankamen, wurde die Initiative „Train of Hope“ zu einem wichtigen Akteur in der Flüchtlingshilfe. Verschiedene Arbeitskreise sorgen und sorgen für vielfältige Angebote vor Ort. *Café of Hope* dient als Treffpunkt, bietet ein kulturelles Angebot und wird für Spielenachmittage sowie Hausaufgabenbetreuung genutzt. *Gays Oriental* bietet homosexuellen Menschen eine Community und veranstaltet gemeinsame Treffen und Aktivitäten. Der Arbeitskreis *Rat und Tat* unterstützt Ratsuchende bei Themen des täglichen Lebens, wie Kommunikation mit Institutionen und Unternehmen, Begleitung bei Terminen im Alltag, z. B. bei Ärzten, Jobcenter, Krankenkassen, uvm. *Sprache und Kommunikation* organisierte Sprachkurse auf verschiedenen Leveln. *Beauty und Nails: Bot* Haarschnitte und Kosmetik inklusive Nageldesign für Frauen und Mädchen.

**„Was im Vorhinein nicht ausgegrenzt wird,
muss hinterher auch nicht eingegliedert werden!“
(Richard von Weizsäcker)**

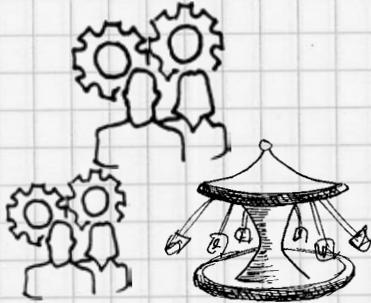
Ein weiteres Beispiel zeigt, wie man jungen Menschen ein selbstständiges Leben ermöglichen und gemeinsam mit ihnen individuelle und realistische Lebensperspektiven, alltags-taugliche Fähigkeiten und Chancen auf eine berufliche Integration entwickeln kann. Die Jugendhilfestation von GrünBau im Dortmunder Hafen bietet als mobile Anlaufstelle vielfältige Angebote, die je nach Betreuungsbedarf in Anspruch genommen werden können. Dazu zählen u. a. das tägliche Mittagessen, begleitende Sprach- und Bildungsförderung, Hilfe bei Behördengängen und ausländerrechtlichen Fragen, psychologische Beratung, Freizeitaktivitäten mit Gleichaltrigen unterschiedlicher Nationen. Ergänzt wird dies um eine Begleitung zur gesundheitlichen Versorgung. Die jungen Menschen besuchen externe Deutschkurse und allgemeinbildende Schulen und können in trägereigenen Arbeits- und Berufsfeldern ihre Kompetenzen, individuellen Fähigkeiten und persönlichen Wünsche entfalten. Neben weiteren Angeboten, die oftmals mit den Geflüchteten gemeinsam entwickelt werden, gibt es ein ungewöhnliches Modul: Im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der AWO Dortmund können junge Frauen an einer Mädchengruppe für Flüchtlinge teilnehmen, die über den Kinder- und Jugendhilfeplan des Landes NRW gefördert wird.

Ausblick

Es gibt viele Ansätze, die ein Ankommen ermöglichen. Die Arbeit vor Ort, in Stadtteilen, in Quartieren, in Einrichtungen, in Vereinen und vor allem innerhalb von Netzwerken bzw. zusammen mit Bündnis- und Projektpartnern. Letztere sollten ein Netz aus Akteuren vieler Bereiche sein: sozialer, gesellschaftlicher, kultureller, wirtschaftlicher wie auch privater oder politischer. Dieses „Netz“ soll – bildlich gesprochen – die Angekommenen auffangen und, teilweise auch einfangen. Innerhalb dieses Netzes kann man die jungen Menschen als „Lotsen“ begleiten und ihnen Perspektiven aufzeigen. Dazu gehört, dass man den Geflüchteten auf Augenhöhe begegnet und ihnen Fragen stellt, statt nur vermeintliche Antworten vorzulegen. Letztendlich können wir uns den Herausforderungen nur gemeinschaftlich stellen und Möglichkeitsräume schaffen.

Dipl.- Ing. Didi Stahlschmidt, Autor/Journalist und Quartiersmanager in der Dortmunder Nordstadt

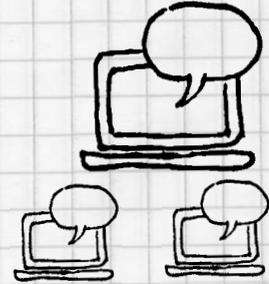
11 Angebote. 270 Projekte



**2 Workshops
+ 1 Beratungs-
Karussell**
57 Teilnehmer



2 Barcamps
165 Teilnehmer



3 Webinare
115 Teilnehmer

360
Engagierte

1 Stipendium
7 Organisationen

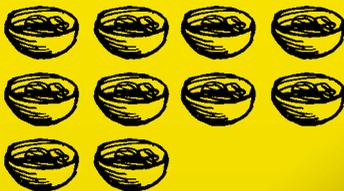


1 Expedition
16 Teilnehmer



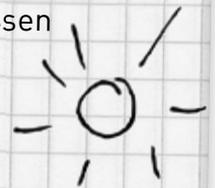
1 Empfehlungskatalog
40 Organisationsvertreter

10 kg Hummus
auf den Veranstaltungen



Berlin-Expedition:

20 Projekt-Einblicke und
2 Dachterrassen



...unzählige Begegnungen, gute Gespräche,

kte. 360 Engagierte...

Die wichtigsten Themen auf den Barcamps:

Freiwillige halten

Arbeits-integration

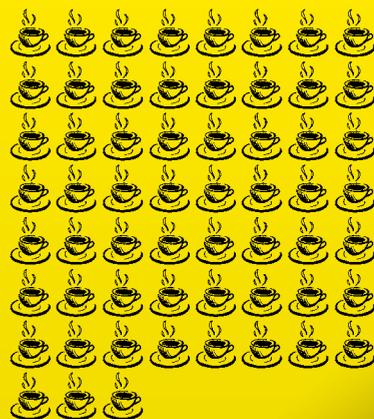
Finanzierung

Freunde finden

Projekt etablieren & verbreiten

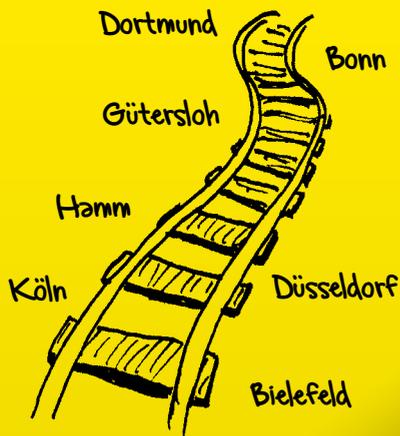


590 Tassen Kaffee auf den Veranstaltungen

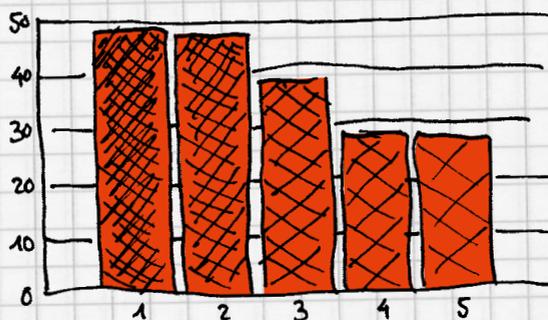


11.920 km

zurückgelegte Kilometer durch das Team



Die größten Herausforderungen für die Projekte*:



1. Freiwilligenmanagement (47%)
2. Fundraising (47%)
3. Kommunikation (38%)
4. Rechtliche Fragen (28%)
5. Die richtigen Arbeitstools finden (28%)

*Mehrfachnennung möglich

neue Bekanntschaften und Kooperationen



UNSI TRANSF ANGEB

ERE ER- OTE

openTransfer Accelerator

Oft genug suchen Organisationen verlässliche Beratung und Erfahrungswissen für die unterschiedlichen Phasen des Transfers. Workshops, Webinare und die 1:1-Begleitung durch zertifizierte Transfer-Angels bilden ein intensives Unterstützungsprogramm für Einsteiger und Fortgeschrittene, das über mehrere Monate läuft.

<http://opentransfer.de/projekte/accelerator/>

openTransfer Akademie

Finanzierung, Wirkung, Freiwilligenmanagement und rechtliche Aspekte – das sind einige der Transfer-Themen, die die Webinare der Akademie aufgreifen. Es sind interaktive Onlineseminare, in denen Transfer-Experten ihr Wissen zur Verfügung stellen. Die nächsten Termine:

<http://opentransfer.de/projekte/akademie/>

openTransfer CAMPs

Auf den bundesweiten Treffen kommen Transfer-Projekte zusammen, dazu Förderer, Fachleute und Ideen-Scouts. Es sind dynamische, interaktive Veranstaltungen, auf denen die Teilnehmenden ihre Erfahrungen teilen, weiterentwickeln und sich dauerhaft vernetzen. Aktuelle Termine:

<http://opentransfer.de/event/>

openTransfer MARKET

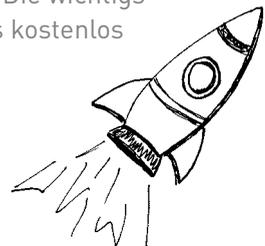
Die Matching-Plattform bringt Projektgeber, Projektnehmer und soziale Investoren zusammen. Wer seine Organisation skalieren will, findet hier zuverlässige Partner vor Ort. Andersherum bekommen Interessierte, die soziale Innovationen in ihre Stadt oder Region holen wollen, schlüsselfertige Projekte zur direkten Umsetzung.

<http://opentransfer.de/market/>

openTransfer E-Book

Auf openTransfer.de haben inzwischen über 80 Transfer-Praktikerinnen und -Praktiker ihre Erfahrungen geteilt, Tipps gegeben und vor Fallstricken gewarnt. Die wichtigsten Beiträge sind als E-Book erschienen, das kostenlos zum Downloaden bereitsteht.

<http://opentransfer.de/e-book/>



Tipps

- vorher ein Konzept erstellen
- Zielgruppe?
- Kommunikation
- Inhalt (möglichst persönlich)
- mehrere Kanäle (z.B. Twitter, Facebook, ...)

Negativ

- Überprüfung d. Aktualität
- Zeit
- Schnelllebig
- Informationsflut
- kaum erhoffter Austausch
- Algorithmus

Positiv

- Weiterleitung auf Webseite und zu Veranstaltung
- Präsentation in der Öffentlichkeit

Obstbaum 2014
Lobby / Kumpel / Geld

Wie Selbsterkenntnis
Aufmerksamkeit?

Was soll der Partner
wachsen? Was
will er machen?

Den „Namen“/Baujahr
stark darstellen

Welchen Mehrwert
sichtes? / Nutzen?

Marketing-
konzept

Umsatzgrenze?!

Kooperation
Gemeinsam Projekte
starten & kommunizieren

Timing?!
↳ „Jahresende“

Kooperation & Projekte
ausbauen, um Aufmerksamkeit
und Spenden zu
erzielen

Wichtigste Kooperations-
Partner Arbeitgeber!
→ keine Konkurrenz
bedeutet Zugang zu Arbeit

Gemeinsam
kommunizieren

Persönlich
berichten

PROJEKTE



- > **Sport & Freizeit**
Cricket in Bielefeld
Drachenbootbau
- > **Arbeitsmarkt & Ausbildung**
KAUSA Servicestelle Hamm/Kreis Unna
Ausbildung statt Abschiebung
- > **Patenschaft & Begegnung**
Transnationale Ensemble Labsa
Do it! Transfer Plus
- > **Angebote für Frauen**
MINT Flucht/Migration - Frauen/Mädchen
agisra e. V.
- > **Prävention & Partizipation**
HeRoes Köln
Gemeinsam Mittendrin Gestalten
- > **Netzwerkarbeit**
Kölner Forum für Willkommenskultur

Sportverein TuS Ost Bielefeld

INTEGRATION IM SPORTVEREIN

Geflüchtete gründen eine Cricket-Mannschaft und erweitern so das Angebot des Sportvereins TuS Ost Bielefeld. Doch echte Integration findet durch das gefeierte Sportprojekt nicht statt. Die Vereinsleitung sieht sich in der Pflicht und geht neue Wege.



Im Frühjahr 2013 tat sich eine Gruppe von Bangladeschern, Pakistanern, Indern, Afghanen und Singalesen, die allesamt in Bielefeld lebten, zu einer Cricket-Mannschaft zusammen. Sie kannten das Ballspiel, das in Deutschland wenig verbreitet ist, als Volkssport aus ihren Heimatländern. Die meisten von ihnen waren als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Deutschland gekommen und hatten ganz unterschiedliche Aufenthaltsstatus.

Inzwischen organisieren sie in Eigenregie den Trainingsbetrieb und spielen derzeit im Ligabetrieb des Deutschen Cricket Bundes. Der Kapitän der Mannschaft hat mehrere Schiedsrichter-Lehrgänge absolviert und leitet Spiele. In anderen Städten hat er ebenfalls Cricket-Mannschaften aufgebaut oder beraten. Der Sport ist für die Spieler Drehscheibe für Informationen und ein Freiraum angesichts belastender asylrechtlicher Abläufe (zwei Mitglieder des Teams, die zum Auswahlkader der Cricket-Nationalmannschaft gehörten, wurden nach Afghanistan abgeschoben). Medien berichteten über die Initiative, die als Beispiel gelungener Integration in den deutschen Vereinssport wahrgenommen wurde. Die Auszeichnung „Sterne des Sports“ für besondere Integrationsleistungen folgte 2013. Doch ganz so einfach ist es nicht.

Geschlossene Systeme

Dr. Rolf Engels ist Vorstandsvorsitzender des TuS Ost Bielefeld. Zusammen mit Geschäftsführer Dr. Hendrik Langen hat er die Cricket-Mannschaft intensiv begleitet und sieht noch eine Menge Arbeit für alle Beteiligten, bis das Team wirklich im Verein angekommen ist. Ihm ist der exklusive Charakter der Mannschaft aufgefallen: „Vor einiger Zeit hatte eine Gruppe cricket-begeisterter Tamilen Interesse, mit im Team zu trainieren. Nach einem ersten widerwillig gewährten gemeinsamen Training übte man schnell wieder getrennt. Offenbar bestanden tief verwurzelte Vorurteile gegenüber Tamilen bei den anderen Nationalitäten. Eine Bereitschaft, sich zu öffnen und alte Konflikte beizulegen, war nicht zu erkennen.“ Die Cricket-Mannschaft blieb ein exklusiver Ort für die Nationalitäten, die sie gegründet hatten.



Aufseiten der Bielefelder Vereinsmitglieder findet sich wiederum wenig Interesse, Cricket kennenzulernen bzw. Kontakte zu den jungen Geflüchteten zu knüpfen. Manche der alteingesessenen Vereinsmitglieder möchten das Thema „Geflüchtete“ am liebsten ganz aus dem Verein heraushalten. Die Cricketspieler ihrerseits nutzen Kontakte – etwa in der Berufsschule – nicht, um deutsche Jugendliche zum Training einzuladen.

Zauberwort „interkulturelle Begegnung“

So entschloss sich der Vorstand des Vereins zu einem Kurswechsel. Hatte man zuerst versucht, Angebote für Geflüchtete nach außen zu tragen und in Clearinghäusern oder Unterkünften präsent zu sein, richtet man die Energien nun nach innen. „Interkulturelle Begegnung im Verein“ ist das Vorhaben offiziell überschrieben. Die Vereinsleitung spricht beispielsweise Übungsleiter an und lädt alle Abteilungen zu Seminaren ein, in denen ein besseres kulturelles Verständnis eingeübt werden soll. Diese Angebote richten sich an die etablierten Mannschaften ebenso wie an das Cricket-Team. Dr. Engels gibt sich selbstkritisch und hoffnungsvoll zugleich: „Wir wissen, dass viele unserer Mitglieder dem Thema „Geflüchtete“ bestenfalls indifferent gegenüber stehen. Insofern sind unsere aktuellen Bemühungen klassisches Vorstandshandeln, es kommt von oben. Doch wenn wir jetzt nichts tun, verfestigen sich die monoethnischen Gruppen.“ Was dies in der Konsequenz heißt, kann man regelmäßig in den Fußballligen beobachten, in denen es immer häufiger zu Spielabbrüchen wegen gegenseitiger Beleidigungen, Bedrohungen oder Gewalttaten kommt.

Im TuS Ost Bielefeld wird sich in den kommenden Jahren zeigen, wie viel Wirkung das vorausschauende Mitgliedermanagement des Vorstandes entwickelt. Gelingt eine „Haltungsänderung“ bei neuen und alten Mitgliedern, ist die Chance groß, echte Integration durch Sport zu erleben.

www.tus-ost.de

v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel /
Bertelsmann Stiftung

SPRACHE LERNEN

MIT HERZ UND HAND

Im Sommer 2016 haben die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel mit einem etwas anderen Sprachcamp Neues gewagt. Beim Bau von Drachenbooten lernten die jungen Geflüchteten nicht nur Deutsch, sondern auch handwerkliche Techniken und mussten sich als Team beweisen.



Die Idee

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge werden nach ihrer Ankunft in Deutschland zunächst in sogenannten Clearing-Häusern untergebracht. Dort wird großer Wert darauf gelegt, den Jugendlichen erste Wege zur Integration in die Gesellschaft aufzuzeigen und insbesondere den Spracherwerb zu fördern. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee zu „Sprachcamps“, die mithilfe von abwechslungsreichen Angeboten neben praxisorientierten Sprachkenntnissen auch wichtige Sozialkompetenzen und handwerkliche Fähigkeiten vermitteln sollten. Der Bau von Drachenbooten diente hierfür als Pilotprojekt, da er sich für eine solche Maßnahme in vielerlei Hinsicht anbietet: Zum einen eignet sich der Bootsbau als Team-Building-Maßnahme. Da dies für alle Teilnehmer ein neues Terrain ist, sind sie gezwungen, gemeinsam etwas Neues zu erproben und sich dabei gegenseitig zu unterstützen. Zum anderen führt die Mischung einer klassischen didaktischen Herangehensweise beim Spracherwerb mit einem erlebnispädagogischen Fokus zu Lernerfolgen. Ziel der Maßnahme ist es, dass die Teilnehmer am Ende mit Stolz auf ihr gemeinsames Produkt blicken und dadurch Selbstwirksamkeit erfahren.

Das Sprachcamp

Die beiden Sprachcamps fanden im Sommer 2016 in Bielefeld statt. Teilgenommen haben jeweils 14 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zwischen 14 und 18 Jahren, die hauptsächlich aus dem Irak, Syrien, Äthiopien und Somalia stammen und zu diesem Zeitpunkt in einem Clearing-Haus in Bielefeld-Bethel untergebracht waren. Durchgeführt wurde das Drachenbootprojekt in erster Linie von dem erlebnispädagogischen Unternehmen Seilschaft. Darüber hinaus waren Beschäftigte der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sowie ausgebildete Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und qualifizierte Sprachlehrkräfte vor Ort. Die Bertelsmann Stiftung hat das Vorhaben unterstützt. Der erste Tag der Maßnahme bot den Teilnehmern sowie Betreuerinnen und

Betreuern die Möglichkeit, sich in der Gruppe kennenzulernen und gemeinsame Zielvorstellungen zu formulieren. Am zweiten Tag begann der Bau des Drachenbootes. Nach einer Einführung in die Material- und Werkzeugkunde, konnten die Jugendlichen ihr neues Wissen beim Bootsbau direkt praktisch anwenden und schnelle Erfolge erleben. Zwischendurch gab es schulische Einheiten, in denen u. a. praxisrelevante Vokabeln zum Bootsbau vermittelt wurden. Bereits am vierten Tag waren die Drachenboote fertiggestellt und konnten zu Wasser gelassen werden. Am fünften Tag blieb schließlich noch Zeit für Reflexion, Evaluation und den gemeinsame Ausklang des Projekts, bevor es für die Teilnehmer zurück in ihre Einrichtung ging.

Die Maßnahme kam sowohl bei den Teilnehmern als auch bei den Betreuerinnen und Betreuern sehr gut an. Da fast alle Neulinge im Bereich Bootsbau waren, konnten sie sich gemeinsam und auf Augenhöhe in ein neues Thema einarbeiten. Zusätzlich bekamen die Jugendlichen einen ganz neuen Bezug zum Spracherwerb, da sie das Gelernte anwenden konnten und der Fortschritt – sowohl hinsichtlich der Sprache als auch des Bootsbaus – unmittelbar erkennbar war.

Transfermöglichkeiten

Die Drachenboot-Maßnahme war von Anfang an als Pilotprojekt angelegt. Damit das Know-how auch anderen zur Verfügung steht, hat die Bertelsmann Stiftung eine Broschüre mit Gelingensbedingungen und Empfehlungen herausgebracht. Im Mittelpunkt sollte immer das gemeinsame Produkt stehen. Dabei muss es sich jedoch nicht zwingend um ein Drachenboot handeln. Auch andere Dinge, die zur Ausstattung eines Clearing-Hauses gehören (Spielgeräte, Fahrräder, Gartenhäuser o. Ä.) oder sogar soziales Engagement sind denkbar.

Die zentralen Empfehlungen der Broschüre:

- Individuelle Fluchthintergründe müssen bei der Auswahl der Teilnehmenden berücksichtigt werden. So wurden für das Bootsbauprojekt beispielsweise nur Geflüchtete ausgewählt, die über den Landweg nach Europa gelangt sind.
- In Anschlussprojekten könnte die sozialräumliche Öffnung einer solchen Maßnahme sinnvoll sein, damit ein Austausch zwischen Teilnehmenden mit und ohne Migrationshintergrund entstehen kann.
- Es sollten möglichst Teilnehmende aus unterschiedlichen Herkunftsländern ausgewählt werden, damit die Verständigung untereinander in erster Linie auf Deutsch und nicht in einer Muttersprache stattfindet.
- Angebote, die sich gezielt an junge Frauen mit Fluchthintergrund richten, sind sinnvoll. Dabei sollten aber geschlechtsspezifische und interkulturelle Voraussetzungen besonders berücksichtigt werden.
- Die Dauer einer solchen Maßnahme kann flexibel angepasst werden. Denkbar sind auch mehrwöchige Projekte mit integrierten Kurzpraktika o. Ä.
- Zur stärkeren Einbindung der Teilnehmenden in die Maßnahme sind Elemente direkter Partizipation sinnvoll.

Die Bertelsmann Stiftung ist sehr daran interessiert, diese Projektidee zu transferieren. Organisationen und Initiativen, die sich diesem Thema widmen, können sich an die Bertelsmann Stiftung wenden.

Kontakt: Dr. Gerd Placke, gerd.placke@bertelsmann-stiftung.de,
Tel.: 05241-81 81 233

Autoreninfo: Janna Reick studiert Politikwissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Im Frühjahr 2017 absolvierte sie ein dreimonatiges Praktikum bei der Bertelsmann Stiftung, bevor sie sich ihrer Masterarbeit widmete.

KAUSA Servicestelle Hamm/Kreis Unna

DER WEG IN DIE

BERUFLICHE AUSBILDUNG

Die KAUSA Servicestelle Hamm/Kreis Unna hilft jungen Geflüchteten dabei, den Einstieg in die duale Ausbildung zu finden. Bewährt hat sich die Beratungspraxis vor Ort und ein großes Netzwerk, das alle wichtigen kommunalen Player einbindet.



Als Jugendliche begegnete Hatice Müller-Aras die Einstellung häufiger, mit einem nicht-deutschen Namen habe man keine Chance auf einen Ausbildungsplatz. Heute ist sie Leiterin der KAUSA Servicestelle Hamm/Kreis Unna und kann aufklären, Mut machen, motivieren – und muss doch manches Mal die Erfahrung machen, dass sich 25 Jahre später die Situation nicht grundlegend geändert hat: Auch heute gibt es in zahlreichen Unternehmen Widerstände und Bedenkenräger, Jugendliche mit Migrationshintergrund auszubilden. Mit der KAUSA Servicestelle Hamm/Kreis Unna will sie das Potenzial und die große Motivation der jungen Menschen sichtbar machen und ihnen zu einer Ausbildung verhelfen. Die Servicestelle in Trägerschaft des Multikulturellen Forums ist gefördert als JOBSTARTER plus-Projekt aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Europäischen Sozialfonds.

Was für Jugendliche mit Migrationshintergrund gilt, die in Deutschland aufgewachsen sind, gilt umso mehr für junge Geflüchtete: Der Zugang zu einem Ausbildungs-, Hochschul- und Arbeitsplatz ist ein wesentlicher Faktor zum guten Ankommen und stärkt sie. Ohne diese Zugänge entstehen Frust und Langeweile. So bleiben Potenziale ungenutzt und eine echte Chance zur Integration wird vertan. Denn wo, wenn nicht auf der Arbeit, sollte diese stattfinden?

Arbeit an den Schulen

Das Team der Servicestelle besucht vorwiegend Schulen, stellt dort das Modell duale Ausbildung vor und kommt mit den Jugendlichen ins Gespräch. Im nächsten Schritt bieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Beratungstage in der Schule an oder laden in das eigene Beratungszentrum ein. Hier steht dann eine individuelle Potenzialanalyse im Fokus. Eltern, Geschwister sowie Freundinnen und Freunde können mitgebracht werden – das Thema „Ausbildung“ soll in der ganzen Familie zum Thema werden. „Viele Eltern denken anfangs, dass sie nicht genügend wissen, um ihren Kindern einen beruflichen Rat zu geben. Dabei kennen sie ihre Kinder doch am besten. Gemeinsam gelingt dann meist die Reflexion darüber, welcher Ausbildungsberuf infrage kommt“, so Müller-Aras.



Duale Ausbildung kennen und schätzen lernen

Bei jungen Geflüchteten setzt die Informationsarbeit an einem anderen Punkt an. Viele kennen das duale Ausbildungssystem nicht. In Syrien etwa wird Berufsausbildung mit einem Hochschulstudium assoziiert, Handwerke lernt man „on the job“. Das deutsche Modell weckt, so die Erfahrung der Servicestelle, unter Geflüchteten großes Interesse, verspricht es doch einen zertifizierten Abschluss mit hoher Wertigkeit. Bei der Arbeit mit Geflüchteten schaut das KAUSA-Team genau hin, was die Jugendlichen mitbringen. Gibt es Zeugnisse oder Abschlüsse? Werden diese in Deutschland anerkannt? Welche Berufserfahrung kann jemand vorweisen? Im Anschluss präsentiert die KAUSA-Servicestelle die ganze Bandbreite von rund 300 Ausbildungsberufen. In Kleingruppen finden

Betriebsbesichtigungen statt oder ein Besuch im Berufsinformationszentrum. Sobald sich ein Berufswunsch herauskristallisiert, sucht man gemeinsam nach Möglichkeiten, einen Praktikumsplatz zu bekommen. Bei Vorstellungsgesprächen sind KAUSA-Mitarbeitende bei Bedarf anwesend und sorgen für eine größere Sicherheit der Bewerberinnen und Bewerber.

Netzwerkarbeit

Die Arbeit kann nur so erfolgreich sein wie die Zusammenarbeit mit Kommunalen Integrationszentren, den Kammern, der Agentur für Arbeit, Jobcentern, Unternehmen, Migrantenorganisationen, Schulen, Berufskollegs und Bildungskoordinatoren anderer Bundesprogramme. Die KAUSA-Servicestelle profitiert hier von dem über die Jahre gewachsenen Netzwerk ihres Trägervereins Multikulturelles Forum, der seit über 30 Jahren in den Bereichen Integration, Arbeitsmarkt, Weiterbildung und soziale Teilhabe aktiv ist. Die Servicestelle dient den verschiedenen ausbildungsrelevanten Akteuren als Knotenpunkt und die Mitarbeitenden als feste Ansprechperson, die die vielen unterschiedlichen Player brauchen.

Die erfolgreiche Vermittlung der Servicestelle bestärkt Müller-Aras bei ihrer Einschätzung: „Berufliche Bildungsberatung braucht eine Regelfinanzierung, sonst können wir nicht alle Jugendlichen erreichen, die eine Begleitung brauchen. Und auch der Aufbau eines Netzwerks benötigt Zeit und darf nicht von starren Projektlaufzeiten abhängen.“

www.multikulti-forum.de/ausbildung/kausa-servicestelle-hammkreis-unna

Ausbildung statt Abschiebung (AsA) e. V.

HIT-BEWERBUNGSZENTRUM

Der ungesicherte Aufenthalt vieler jugendlicher Geflüchteter und die derzeit geltenden Arbeitsbeschränkungen machen es sehr schwer, eine Ausbildung zu beginnen. In Bonn hat es sich der Verein Ausbildung statt Abschiebung (AsA) daher zur Aufgabe gemacht, ihnen den Weg in die Arbeitswelt zu ebnen – und sich politisch klar zu positionieren.





Das Motto des Bonner Vereins: „Hilfen aus einer Hand“. Das heißt, die Unterstützung folgt hier einem Baukastenprinzip. Der oder die Jugendliche erhält einen individuellen Hilfeplan, der Leistungen der unterschiedlichen Abteilungen des Vereins beinhaltet. Dies kann Nachhilfe für bestimmte Schulfächer sein, Deutschunterricht, aber auch Vermittlung in therapeutische Maßnahmen oder Freizeitangebote. Zu den Zielgruppen gehören sowohl unbegleitete minderjährige Flüchtlinge als auch begleitete Minderjährige und junge Erwachsene. Der Verein besteht seit 2001 und hat inzwischen bundesweites Renommee. Seine Expertise ist von anderen Vereinen und Institutionen, aber auch staatlichen Stellen, gefragt.

Den Weg in den Beruf ebnen

Für den Einstieg in die berufliche Bildung ist das Bewerbungszentrum Dreh- und Angelpunkt. Dieses wird durch Mittel der Kurt & Maria Dohle-Stiftung ermöglicht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen individuelle Bewerbungstrainings durch und vermitteln Praktika

und Ausbildungsplätze. In der „Experten-Reihe“ lernen Jugendliche unterschiedliche Berufe kennen, und ehemalige Besucherinnen und Besucher des Bewerbungszentrums machen als Vorbilder Mut auf dem Weg zu Ausbildung und Job. Eine wichtige Rolle spielt zudem der „Arbeitgeber-Service“. Fragen rund um das Einstellen von jungen Geflüchteten werden hier geklärt. Gerade bei der schwer zu überblickenden rechtlichen Lage ein wichtiger Ansatz, um Hürden bei der Vermittlung in Arbeit aus dem Weg zu räumen.

Der Bereich Nachhilfe würde ohne die rund 90 Ehrenamtlichen nicht funktionieren. Sie helfen in ihrer Freizeit bei Deutsch und in vielen anderen Fächern und sorgen dafür, dass der Anschluss in der (Berufs-) Schule nicht verpasst wird.

Kritischer Begleiter

Der Verein ist der erste seiner Art, der Landesmittel erhält, da er Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe übernimmt. Damit geht die Verpflichtung einher, jedem, der anfragt, eine Erstberatung zu gewähren – auch wenn es oft keine Kapazitäten für Folgeangebote gibt. Mit rund 190 Jugendlichen in der Betreuung hat der Verein seine Grenzen erreicht.

Trotz der Teilfinanzierung durch Landesmittel verzichtet der Verein nicht auf deutliche Kritik an der Landes- und Bundespolitik. Derzeit sorgt etwa das jüngst verabschiedete „Gesetz zur besseren Durchsetzung der Ausreisepflicht“ für Verärgerung im Verein. Sara Ben Mansour, die das Bewerbungszentrum leitet, meint: „Auf der Grundlage des Gesetzes kann jeder, der noch keinen Asylbescheid bekommen hat, bis zu 24 Monate in Sammelunterkünften untergebracht werden – ohne irgendeinen Anspruch auf Schulbesuch. Das verstößt klar gegen die Kinderrechtskonvention.“ Andere Ärgernisse sind die langen bürokratischen Wege, die dazu führen, dass junge Geflüchtete oft ein halbes Jahr und

länger überhaupt keine Angebote – weder zum Schulbesuch oder zu einem Integrationskurs – bekommen.

Die Mittel aus dem Landeshaushalt laufen Ende 2017 aus. Ob die Spenden, das Sponsoring oder die Zuwendungen von Stiftungen diese Lücke werden schließen können, ist fraglich. Wieder einmal wird sich AsA als besonders agiler Verein, der sich für junge Geflüchtete engagiert, erweisen müssen.

<http://asa-bonn.org/>



Transnationale Ensemble Labsa

DAS LABOR FÜR EIN NEUES MITEINANDER

Unter dem Dach des gemeinnützigen Vereins „Labor für sensorische Annehmlichkeiten e.V.“ (Labsa) kommen junge Menschen mit und ohne Fluchterfahrung als Ensemble zusammen. In wöchentlichen Proben entstehen Theaterstücke mit Live-Musik für große Bühnen und kleinere Formate wie musikalische Lesungen, Texte, Lieder, Kurzfilme und Workshops.



Das transnationale Ensemble entstand aus dem Wunsch des ursprünglichen Ensemble Labsa, 2015 ein Kinderstück zum Thema Flucht zu machen. Schnell wurde klar, dass dies nicht ohne die Menschen passieren konnte, die selbst eine Flucht durchlebt hatten. Das Ziel war, vor der ersten Probe mit jungen Geflüchteten „einfach Theater und Musik zu machen“.

Ein Jahr später stand die erste Bühnenproduktion. Aus Künstlerinnen und Künstlern sowie jungen Menschen aus aller Welt, Profis wie Amateuren, ist inzwischen ein 20 köpfiges Team geworden. Die Ensemblemitglieder sind zwischen 15-27 Jahren alt, die meisten von ihnen 17 und 18. Ihre künstlerischen Werke nehmen heute politische und/oder soziale Standpunkte ein.

Der Schlüssel zur Zusammenarbeit: Die Proben werden von zwei Theatermacherinnen und einer Sozialpädagogin geleitet und Umsetzungsideen eingestreut. Thematische Impulse kommen aber auch aus der Gruppe. Neu ist, dass alle zusammen auf der Bühne stehen. Bei den Proben ist die erste Sprache Deutsch. So wünschen sich die Mitglieder selbst, besser Deutsch zu lernen und Sprachanteile in den Stücken auszuweiten. Eine weitere Sprache sind Musik und Tanz. Aber vor allem herrscht in der Gruppe authentisches Auftreten und eine große Bereitschaft für ein gemeinsames voneinander Lernen.

Realisiert wird das Projekt in Kooperation mit dem anerkannten Jugendhilfeträger GrünBau gGmbH in Dortmund, dank dem Anträge im Jugendhilfebereich gestellt werden können. So ist das transnationale Ensemble noch bis Anfang 2018 über verschiedene Teilfinanzierungen gesichert: z. B. durch das Projekt „Jugend ins Zentrum!“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und vom LWL; kleinere Projekte sowie Aufführungen und Workshops über das Landesbüro für darstellende Künste oder der Stiftung Interkultur Ruhr. Durch die Förderung vom LWL im Rahmen des Aufbaus von Bildungs Kooperationen konnten sogar projektbezogene befristete Stellenanteile geschaffen werden.



Die ersten jungen Geflüchteten kamen über GrünBau zu den Proben. Inzwischen läuft alles über Mund-zu-Mund-Propaganda. Die Türen stehen allen offen, Interessierte können jederzeit einsteigen. Meist sind dies Bekannte der Ensemblemitglieder. Teils melden auch Mitarbeitende sozialer Träger interessierte Jugendliche zur Probe an, die der Langeweile in den Unterkünften entkommen möchten und sich mehr Anbindung wünschen.

Mehr als Theater

Emilia Hagelganz ist Theatermacherin und Gründungsmitglied des Labsa e.V. und betreut die wöchentlichen Proben gemeinsam mit ihrer Kollegin Lena Tempich. Sie erzählt: „Wichtig für die langfristige Arbeit mit den Jugendlichen im Ensemble ist vor allem, ihnen jeglichen Druck zu nehmen, der enorm groß ist und aus dem sehr belastenden Alltag herrührt.“ Abseits der Kompaktphasen probt das Ensemble nur einmal die Woche, um die Jugendlichen neben Schule und Ausbildung nicht zu sehr zu belasten. Typisch für die Proben sind lange Phasen des Ankommens, ohne Zeitdruck oder Kritik an Zuspätkommenden. Erst nach etwa einer Stunde Warm-up für Stimme und Körper geht das Ensemble in

die eigentliche Theaterarbeit. Alle im Team dürfen außerdem thematisieren, was sie möchten und wann sie es möchten.

Eines aber wird häufig angesprochen: Die Stigmatisierung als „der Flüchtling“, die die Jugendlichen in ihrem Alltag erleben. Im Ensemble sind sie einfach „junge Darstellerinnen und Darsteller“, die sich nicht nur auf eine Rolle festlegen lassen wollen.

Wichtig ist den Projektträgern ein langfristiges Angebot. Denn nur so kann eine intensive Beziehung wachsen, jungen Geflüchteten durch Kunst Empowerment ermöglicht und neue Begegnungsformate entwickelt werden. Das Transnationale Ensemble Labsa sieht sich auch als Schutzraum. Das nehmen vor allem die Ensemblemitglieder in Anspruch, die mit dem 18. Geburtstag aus den Betreuungsformaten der Jugendhilfe herausfallen. Dann steht ihnen Anna Buchta, Sozialpädagogin vom Leitungsteam, bei der Behördenkommunikation oder der Suche nach Jobs und Ausbildungsplätzen zur Seite.

Manche der jungen Ensemblemitglieder leiten inzwischen selbst Workshops. Über die Ehrenamtszuschale und Honorare versucht Labsa e. V. ihnen kleinere Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Diese Form der Anerkennung gibt den Darstellerinnen und Darstellern das Gefühl, etwas gesellschaftlich Relevantes beizutragen und hilft der Überprofessionalisierung und stillschweigenden rassistischen Exklusion im Kulturbereich entgegenzuwirken. Ein junger Mann hat inzwischen ein duales Studium für soziale Arbeit angefangen und hilft bei Durchführung theaterpädagogischer Projekte. Weil einige Ensemblemitglieder sehr gut kochen, wird zurzeit mit der Veranstaltungsreihe „Family Food For All“ an einem Kochbuch gearbeitet; vielleicht soll bald ein Imbiss am Probenort eröffnen.

[www.labsa.de/
transnationale-ensemble-labsa](http://www.labsa.de/transnationale-ensemble-labsa)



Do it! Transfer Plus

NEUE STANDARDS FÜR EHREN- AMTLICHE VORMUNDSCHAFTEN

„Do it! Transfer Plus“ qualifiziert und vermittelt bereits in sechs Bundesländern ehrenamtliche Vormünder für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Das Ziel des Projekts: bundesweit Standards bei der Aufnahme und Versorgung von jugendlichen Geflüchteten schaffen.



Immer wieder kamen junge Geflüchtete, die als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eingereist waren und nicht die nötige Unterstützung bekommen hatten, in die Beratung der Diakonie Wuppertal. Für die Initiatoren von Do it! Transfer Plus, Achim Pohlmann und Katrin Löffelhardt, war klar: „Das kann es nicht gewesen sein.“ Und so gründeten sie 2007 das Projekt, mit dem Ziel, die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge dauerhaft zu verbessern – vor allem, indem sie ehrenamtliche Vormünder gewinnen, qualifizieren und begleiten. 2014 gewann das Projekt mit seinem Konzept den WDR-Kinderrechtspreis. Gefördert wird „Do it! Transfer Plus – Ehrenamtliche Vormundschaften für UMF“ vom Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF).

Zu Beginn wurde vor Ort viel Öffentlichkeitsarbeit gemacht, inzwischen gibt es ausreichend Zulauf an Ehrenamtlichen, vor allem aus dem Bekanntenkreis bereits aktiver Vormünder. Zweimal im Jahr finden Informationsabende zur Gewinnung und Beratung neuer Interessenten statt. Danach wird geprüft: Passen die Ehrenamtlichen zu den Aufgaben, die sie übernehmen möchten? In einem persönlichen Gespräch werden Motivation und Ziele geklärt und die Beschäftigung mit dem Thema „Flucht/Migration/Integration“ abgefragt. Feste Ausschlusskriterien gibt es nicht – gegebenenfalls wird den Interessierten einfach eine andere Form des ehrenamtlichen Engagements empfohlen, z. B. in der Beratung oder in der Arbeit mit den Kirchengemeinden. Bisher wurden bereits über 100 Personen als ehrenamtliche Vormünder gewonnen.

Das Do it!-Konzept

Um das Projektziel zu erreichen, entwickelten die Mitarbeitenden des Migrationsdienstes der Diakonie Wuppertal ein umfassendes Qualifizierungs- und Betreuungskonzept. Voraussetzung für die Aufnahme einer Vormundschaft ist der Besuch von Schulungen zur Rolle des Vormunds und des Jugendamtes, zu Aufenthaltsrecht, Trauma und interkultureller Kompetenz. Außerdem wird eine Jugendhilfeeinrichtung besucht. Jeder Vormund soll sich sicher in diesen Themenfeldern bewegen. Zusätzlich

gibt es alle 6 bis 8 Wochen Gruppentreffen und Gesprächsrunden sowie Beratung zu fachspezifischen Fragen und Entscheidungen. Typische Themen sind das Asylverfahren, der Umgang mit Behörden, die Wahl einer Schule oder eines Sportvereins, aber auch Handyverträge oder die erste Liebe. Bei Problemen der Jugendlichen mit Einrichtungen oder Vormündern (was selten vorkommt) vermittelt Do it! Transfer Plus.

Die Vormünder bei Do it! Transfer Plus sind vielseitig aufgestellt: Zwischen 27 und 71 Jahren sind sie alt, der Ausbildungsstand und die Lebenslagen sind dementsprechend bunt gemischt. „Das Menschliche muss eben passen“, so Anton Mause, Projektmitarbeiter in Wuppertal. Dies und die Mischung an Erfahrungsschätzen machen auch einen wichtigen Teil des Projekterfolgs aus. Denn das Projekt verfügt mittlerweile über ein gut funktionierendes Netzwerk. Gesuche, zum Beispiel nach Ausbildungs- oder Praktikumsplätzen, werden einfach per E-Mail

Band „No Border“, Do it!, auf dem Jugendkulturfest 2017



geteilt, mit hohem Rücklauf. Auch Deutschkurse oder Nachhilfestunden werden so angeboten. Manche Vormünder sind bereits seit 2007 dabei und betreuen mittlerweile das zweite oder dritte Mündel. Bei den Gruppenabenden beraten sie inzwischen die „neuen“ Vormünder.

Bundesweiter Transfer geplant

Das Projekt wird dank der Zusammenarbeit mit strategischen Partnern wie dem Deutschen Kinderschutzbund oder Ämtern für Kinder, Jugend und Familie bereits an neun Standorten im Bundesgebiet realisiert, vier weitere befinden sich zurzeit im Aufbau. Alle Standorte arbeiten nach dem gleichen Konzept; die Gewinnung, Qualifizierung und Betreuung der Vormünder übernehmen jeweils die Partner vor Ort. Zusätzlich wird seit August 2017 mit dem Land Nordrhein-Westfalen das Projekt „Do it! NRW“ umgesetzt: Als Best-Practice-Modell soll es auf 60 Kommunen ausgeweitet werden.

Zur Beratung der bestehenden Kooperationspartner und zur Gewinnung neuer Partner wurde 2012 eigens ein Transferzentrum in Wuppertal eingerichtet. Der Vernetzungsprozess vor Ort dauert bei einem neuen Standort etwa 1 bis 2 Jahre, ab dann läuft die Vermittlung erfahrungsgemäß fast von selbst. Während der Anfangsphase unterstützt das Do it!-Transferzentrum bei Vermittlungen und Verhandlungen.

Weitere Standorte sind gewünscht – als Projektnehmer kommen vor allem Städte, Verbände und soziale Träger infrage. Es fallen keine Lizenzgebühren an und auch die langfristige Implementierung des Projekts ist für die Standorte in der Regel kostenneutral. Wer Do it! Transfer Plus in seine Stadt bringen will, kann sich an die Zentrale in Wuppertal wenden.

www.do-it-transfer.de

AG MINT Flucht/Migration – Frauen/Mädchen (MINT FM-FM)

BILDUNG, BERUFSEINSTIEG UND ANERKENNUNG VON ABSCHLÜSSEN

Migrantinnen und weiblichen Geflüchteten den Zugang zu Bildung, Ausbildung sowie Chancen auf eine berufliche Integration im Bereich MINT erleichtern – das ist Ziel von MINT Flucht/Migration – Frauen/Mädchen (MINT FM-FM), einer Arbeitsgruppe des deutschen ingenieurinnenbundes (dib) e. V. und Frauen in Naturwissenschaft und Technik (NUT) e. V.

Afsar Soheila Sattari ist zusammen mit Kira Stein Koordinatorin des Projekts. Sie ist seit Langem im deutschen ingenieurinnenbund und diversen anderen NGOs engagiert und kennt sich im MINT-Bereich ganz genau aus. Die Erfahrungen, die der dib e. V. in der Initiative „komm mach MINT“, MINT Role-Models, der Aktion Top25 „Die 25 einflussreichsten Ingenieurinnen Deutschlands“ und vielen anderen Projekten im MINT-Bereich gesammelt hat, wollte er 2015, als besonders viele Menschen nach Deutschland kamen, auch für geflüchtete Frauen einsetzen. Sattari will bei Mädchen das Interesse an MINT-Berufen wecken und Frauen dafür begeistern. Sattari: „Die Aussichten auf einen Job im MINT-Bereich sind sehr gut.



Gerade für alleinerziehende Mütter ist es eine Möglichkeit, für ein Auskommen zu sorgen. Widerstände innerhalb der Familie gegen eine Ausbildung oder einen Beruf im MINT-Bereich erleben wir übrigens kaum.“

Sattari selbst hat im Iran erlebt, wie man für soziales Engagement bestraft wird und Frauen Bildungswege versperrt bleiben. In Deutschland konnte sie studieren, drei technische Abschlüsse machen und sich als Unternehmerin selbstständig machen.

Bei der konkreten Arbeit konzentriert sich MINT FM-FM auf drei Handlungsfelder.

Direkte Arbeit mit Migrantinnen und weiblichen Geflüchteten

In Köln, Darmstadt, Berlin, Frankfurt, Hannover, Freising bei München und Stuttgart finden Beratungsgespräche für Frauen mit Fluchterfahrung durch Mitglieder von MINT FM-FM statt. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen vor Ort sind dann Ansprechpartnerinnen für viele Fragen: Wie finde ich Zugang zu einem Hochschulstudium? Wie komme ich an Sprachkurse an der Uni? Wie finde ich einen Praktikumsplatz? Wie sieht es mit der Anerkennung meiner Ausbildung aus? Wann darf ich anfangen zu arbeiten? Auch Afsar Soheila Sattari führt Beratungsgespräche in Köln durch. Dafür hat sie Räumlichkeiten im Jugendzentrum Glashütte in Köln-Porz gemietet. Sie weiß: „Wir organisieren beispielsweise Praktikums- und Ausbildungsplätze für die Frauen, die zu uns kommen. Es geht in den Gesprächen aber nicht immer um das Thema „Beruf und Ausbildung im MINT-Bereich“. Es sind manchmal ganz allgemeine Fragen, mit denen wir zu tun haben. Da geht es dann etwa um ärztliche Versorgung oder die Korrespondenz mit Behörden.“

In Köln bietet die Initiative Deutsch-, Kunst- und Computerkurse für weibliche Geflüchtete und Migrantinnen an. MINT-Parcours, bestehend aus einfachen Versuchen im MINT-Bereich, gehörten ebenfalls zum Angebot in Köln oder Darmstadt, um sie für den Girls'Day zu sensibilisieren.

Darüber hinaus organisiert MINT FM-FM in Köln oder Darmstadt Exkursionen zu Hochschullaboren, begleitet Mädchen zum Girls' Day. Die Aktiven in Berlin arbeiten an Apps für Geflüchtete mit Geflüchteten. Manche der Frauen, so Sattaris Beobachtung, seien hoch motiviert. Beispielsweise manche Frauen aus Afghanistan, die zuvor meist keine Möglichkeit hatten, eine Schule zu besuchen. Sie erzählt: „Wir versuchen allerdings auch Frauen zu erreichen, die schon länger in Deutschland leben, gut ausgebildet sind, aber gar nicht in ihrem Beruf arbeiten. Sie wollen wir motivieren, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.“

Kontakt mit Politik und Verwaltung

Eine weitere Säule der Arbeit: die Kommunikation mit Entscheidungsträgerinnen und -trägern von Universitäten, IHKs, Landesministerien, der Bundesagentur für Arbeit, Agenturen für Arbeit oder Deutschem Frauenrat. MINT FM-FM trägt die Anliegen der Frauen, die sie aus den Beratungsgesprächen kennen, vor und erörtert konkrete Verbesserungsvorschläge. So wurde beispielsweise auf die große Hürde, die die Vorrangprüfung bei einer Stellenvergabe darstellt, hingewiesen. Inzwischen hat die Agentur für Arbeit die Regelung, die deutsche Bewerber und solche aus der EU bevorzugt, vielerorts ausgesetzt. Über die Wirtschaftsverbände versuchen die Engagierten zudem, die Vorbehalte gegen Frauen, die Kopftuch tragen, aufzuweichen, solange diese Religion als ihre Privatsache verstehen. MINT FM-FM vom dib e. V. hat zudem aktiv am Positionspapier des Deutschen Frauenrates



mitgearbeitet, das den Schutz und die Stärkung geflüchteter Frauen und Mädchen einfordert.

Kontakt und Zusammenarbeit mit Projektpartnern

Schließlich versteht sich MINT FM-FM als Netzwerkpartner in ganz unterschiedlichen Kontexten. Die Initiative gibt auf Veranstaltungen Impulse, kooperiert mit Museen, vernetzt sich mit anderen Non-Profit-Organisationen wie dem UN Women Deutsches Komitee und nimmt auch an großen Events wie am UN Women-Symposium teil oder hält Vorträge über MINT FM-FM auf Career-Messen. Hieraus ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, weitere Personen und Organisationen für das Thema „Zugang zu MINT-Berufen“ zu sensibilisieren und die Bildungs- oder berufliche Situation der Migrantinnen und weiblichen Flüchtlinge zu verbessern. Als Teil der Willkommensinitiative in Köln erhielt MINT FM-FM den Ehrenamtspreis „KölnEngagiert 2016“.

Mitstreiterinnen gesucht

MINT FM-FM will weiter wachsen. Interessentinnen aus weiteren Städten können sich über die Homepage oder Facebook informieren und sich direkt per E-Mail (mint.fmfm@dibev.de) bei Sattari melden. Sie werden dann an eine dib-Gruppe in der Nähe verwiesen. Von dort aus kann ein lokales MINT FM-FM-Projekt gestartet werden. Jede Menge praktische Anregungen – von Experimentierkoffern bis hin zu Ideen für den Girls' Day – liegen vor und können genutzt werden.

Auf der Facebook-Seite finden sich fast täglich neue Ausbildungsangebote, Informationen zum Studium in Deutschland und gesetzlichen Regelungen: <https://www.facebook.com/dibMINTFMigrantinnen/>

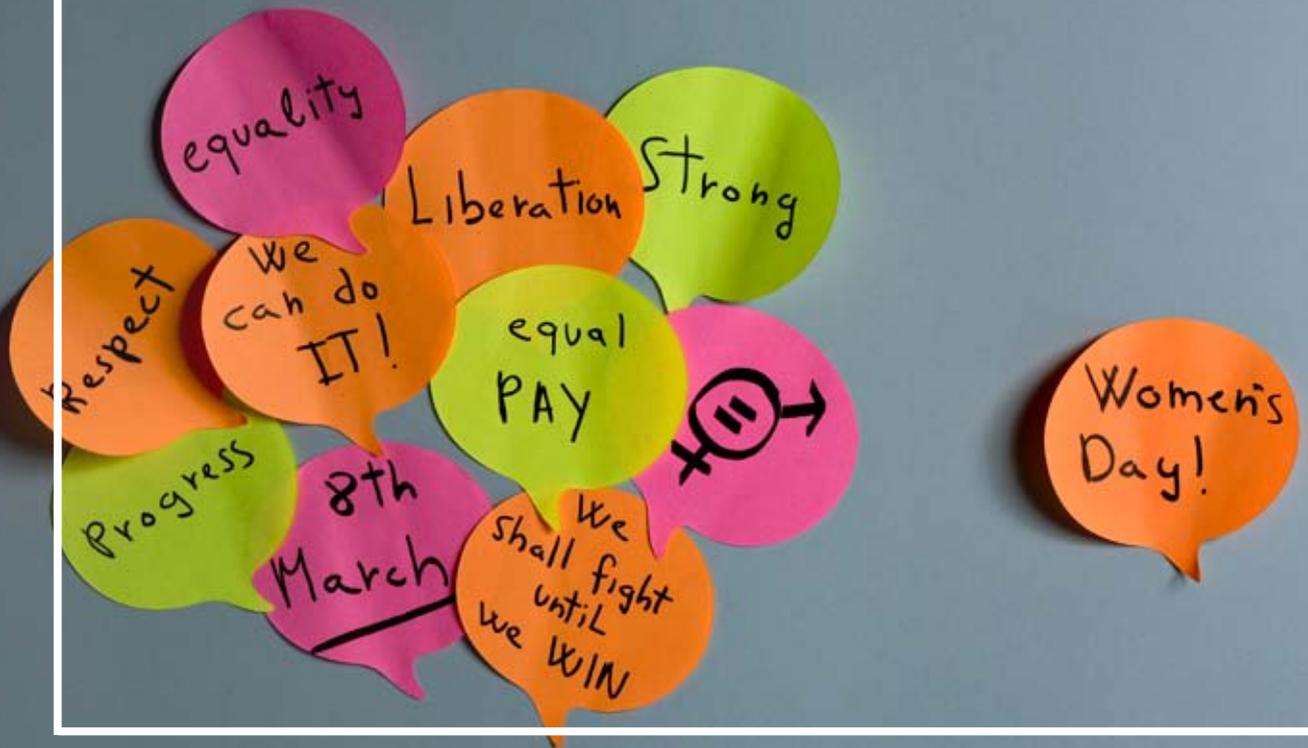
www.dibev.de/mint_fm-fm

www.dibev.de/mint_refugees-migrants

agisra e. V.

DAS RECHT AUF BERATUNG! – UNABHÄNGIG VON HERKUNFT UND SPRACHE

Die „Arbeitsgemeinschaft gegen internationale sexuelle und rassistische Ausbeutung“ hat sich von einem kleinen Verein mit vier engagierten Frauen zu einer professionellen Fachberatungsstelle und politischen Akteurin entwickelt. Das Recht auf Beratung, unabhängig von Herkunft und Aufenthaltsstatus der Frauen, bildet auch nach 24 Jahren noch den Kern des Engagements.



Behshid Najafi war von Anfang an mit dabei: Die Pädagogin und Politologin ist selbst vor über 30 Jahren aus dem Iran nach Deutschland geflüchtet. Themen rund um Menschenrechtsarbeit haben Najafi bereits in ihrer Heimat beschäftigt. Angekommen in Deutschland hat sie den Deutsch-Iranischen Frauenintegrationsverein mitgegründet und beim Aufbau von agisra e.V. 1993 mitgewirkt. Die Themen Gewalt an Frauen sowie Diskriminierung von Frauen sind – lt. Najafi – besonders in den vergangenen zwei Jahren in den medialen Fokus gerückt.

Beratung für alle Frauen

Die Beratung, Begleitung und Therapie von Frauen mit Migrationshintergrund sind bereits seit 24 Jahren der Hauptarbeitsbereich des Vereins. 13 hauptamtlich beschäftigte Frauen beraten Frauen jeden Alters, unabhängig vom Aufenthaltsstatus, zu den unterschiedlichsten Themen. Die Bandbreite reicht hier von den Themen Asyl und Schutz über Finanzen, Gesundheit, Schulbildung der Kinder bis hin zum Kernthema Gewalt.

Das Besondere: Die Mitarbeiterinnen von agisra sprechen zusammen 16 Sprachen und haben selbst zum größten Teil Migrations- und Fluchterfahrung. Sprachliche Barrieren gibt es also kaum – anderenfalls werden Dolmetscherinnen hinzugezogen, die teils von Spenden finanziert werden. „Das Recht auf Beratung soll für alle Frauen gelten“, unterstreicht Behshid Najafi. Aus diesem Grund kommen die Frauen auch immer wieder in die Beratung. Die gemeinsame Sprache und Identifikation wirkt sich positiv auf das Vertrauensverhältnis zwischen der Beraterin und der Beratungssuchenden aus und wird über Mund-zu-Mund-Propaganda nach außen getragen.

Anfragen aus aller Welt

Neben der persönlichen Empfehlung werden Frauen auch über die Homepage und die sozialen Medien auf den Verein aufmerksam. Die Beratungsanfragen kommen nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus dem Ausland. Deshalb bietet agisra nicht nur Beratung in den Vereinsräumen in Köln an – die Beratung erfolgt auch dezentral über Telefon und Internet. Hier ist das landesweite Netzwerk – bestehend aus Beratungsstellen, Frauenhäusern, Ämtern und auch Polizeistellen – von großem Nutzen. Zum einen können Frauen direkt an agisra vermittelt werden und zum anderen kommen diese Anlaufstellen auch mit eigenem Informationsbedarf auf den Verein zu. Das Beratungskonzept ist bereits online abrufbar und viele Artikel sind in entsprechender Fachliteratur erschienen. In der Praxis bleibt die Nachfrage nach aktuellen Informationen groß: Die Asyl- und Migrationsgesetzgebung verändert sich stetig und ist für Nichtjuristen schwer zu durchdringen. agisra hat sich über die Jahre ein wertvolles Expertenwissen zu diesen Themen erworben und kann zusätzlich auf ein Netzwerk aus Anwältinnen und Anwälten zurückgreifen.

Neben der klassischen Beratungsarbeit werden im Verein auch Sportkurse angeboten: von Yoga bis hin zur Gymnastik. „Frauen müssen ihre Rechte nicht nur kennen, sondern auch fit sein, sich für diese einzusetzen“, ist sich Najafi sicher.

Darüber hinaus sorgt der Verein mit Informations- und Lobbyarbeit dafür, dass die Öffentlichkeit für die Lebenssituationen der geflüchteten Frauen sensibilisiert wird. Öffentliche und mediale Präsenz auf internationalen Konferenzen soll dazu beitragen, dass sich rechtliche Statuten und Gesetze zugunsten von Frauen mit Migrationshintergrund ändern und sich folglich deren Lebenssituation verbessert. So hat Behshid Najafi bereits an der Weltfrauenkonferenz im Rahmen der Peking+20-Kampagne in New York teilgenommen und dort vor einem internationalen Publikum gesprochen.

Vernetzung und Stärkung der Organisationen sind ein weiterer Fokus der Arbeit: 2014 wurde der Dachverband der Migrantinnen-Organisationen ins Leben gerufen. DaMigra e.V. versteht sich als Sprachrohr und Repräsentantin von 71 Migrantinnenorganisationen und setzt sich bundesweit für ihre Interessen auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene ein. Im Fokus der Lobbyarbeit steht jedoch nicht nur eine bundesweite Vernetzung.

Kann humanitäre Hilfe strafbar sein?

Bis in das Jahr 2011 war die Unterstützung von Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis – strafrechtlich betrachtet – verboten. Auch die Arbeit von Vereinen wie agisra hat dazu beigetragen, dass dies inzwischen Geschichte ist. Seit 24 Jahren bleibt der Verein der eigenen Philosophie treu, dass keine Frau, die den Weg in die Beratung findet, weggeschickt wird.

www.agisra.org

HeRoes Köln

DAS PROGRAMM, DAS AUCH JUGENDLICHEN HELDEN MACHT

HeRoes bildet junge Männer aus Ehrenkulturen zu Trainern aus, die sich aktiv für das gleichberechtigte Zusammenleben von Männern und Frauen einsetzen wollen. Das mehrfach ausgezeichnete Transferprojekt, ursprünglich aus Schweden, gibt es mittlerweile an sieben Standorten in Deutschland sowie zwei in Österreich.



HeRoes Köln ist ein Projekt für Gleichberechtigung, das von dem Träger HennaMond e. V. geleitet wird. Der Verein HennaMond – Mut, Rat und Lebenshilfe e. V., der seit 2006 existiert, ist eine Beratungsstelle für bedrohte Mädchen, Jungen, Frauen und Männer, die unter Ehrenmord, Zwangsverheiratung, Unterdrückung oder familiärer Gewalt leiden. Aufgrund dieser Arbeitsschwerpunkte hat HennaMond das Projekt HeRoes nach Köln geholt und leitet dieses seit 2012 in Köln-Longerich. Ab dem 1. 1. 2018 soll das Projekt weiter ausgebaut werden und unter dem Namen „Champs“ noch mehr Thematiken, wie beispielsweise Salafismus und Radikalisierungsprävention, beinhalten.

Die Trainerausbildung

HeRoes – der Name ist Programm – bildet junge Männer mit Migrationshintergrund zu Trainern aus, sogenannten „Heroes“. Das Ziel: Jugendliche und junge Männer aus „Ehrenkulturen“ sollen unterdrückende und gewalttätige Verhaltensweisen im Namen der Ehre reflektieren, ablegen und ihr Wissen weitervermitteln.

Das Training in festen Gruppen von 5 bis 8 Personen erstreckt sich über ein Jahr. Die Teilnehmer legen gemeinsam mit dem Trainer jede Woche verschiedene soziale und politische Themen fest, diskutieren diese anhand von Filmen oder Artikeln oder verarbeiten sie in Rollenspielen. Meist geht es um Frauen- und Männerbilder, Sexualität, Gleichberechtigung und diesbezügliche Unterschiede in verschiedenen Kulturen. Nach erfolgreicher Trainingszeit erhalten sie in feierlichem Rahmen ein Zertifikat, dürfen sich HeRoes nennen und – gemeinsam mit einem zweiten Trainer – Workshops für andere Jugendliche leiten. Dafür erhalten sie ein Honorar. Die Projektmitarbeitenden versuchen zudem, mit den Eltern zusammenzuarbeiten. Regelmäßig wird der Austausch gesucht, zum Beispiel bei gemeinsamen Grillabenden.

Großer Bedarf

Gebucht werden diese Workshops vor allem von Schulen, aber auch von Jugendeinrichtungen oder Jugendvollzugsanstalten. Diese fragen Workshops zu einem bestimmten Thema an. In den Gruppen werden dann dazu passende Rollenspiele entwickelt. Mittlerweile hat sich herumgesprochen, dass das Konzept aufgeht: Der Terminkalender von HeRoes Köln ist voll, fast wöchentlich sind sie für Workshops in Köln und Umgebung gebucht.

Die angehenden HeRoes sind zwischen 16 und 22 Jahren alt, weil die geringe Altersdistanz zu den Schülerinnen und Schülern in den Workshops hilft, eine offene Atmosphäre zu schaffen. Zurzeit wird die dritte Gruppe von HeRoes-Jungen ausgebildet. Hier sind auch vier Geflüchtete aktiv. Voraussetzung für die Teilnahme sind gute Deutschkenntnisse, da es ansonsten nicht möglich wäre, den Diskussionsrunden zu folgen.



Das HeRoes-Netzwerk

HeRoes kommt ursprünglich aus Schweden. Außer in Köln gibt es HeRoes an sechs weiteren Standorten in Deutschland. Sie stehen in Kontakt miteinander und sind über eine Netzwerkplattform verbunden. Einmal jährlich findet ein gemeinsames Treffen in Berlin statt.



Neue Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter erhalten außerdem – organisiert durch den Berliner Standort – Fortbildungen.

Doch nicht nur die verschiedenen HeRoes-Städte bilden einen Verbund. Auch vor Ort ist die Netzwerkarbeit für das Projekt sehr wichtig: Nach Abschluss des Trainingsjahres bleibt der Standort mit allen Teilnehmern über WhatsApp-Gruppen in Kontakt. Die Jugendlichen können weiterhin an Workshops teilnehmen und ihre Ideen einfließen lassen oder Veranstaltungen organisieren. Neue Teilnehmer werden größtenteils durch die HeRoes-Absolventen akquiriert.

www.heroes-koeln.de

<http://hennamond-ev.de>

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
(DKJS)

PROGRAMM ZUR TEILHABE

VON GEFLÜCHTETEN

JUGENDLICHEN GESTARTET

Im Programm „Gemeinsam Mittendrin Gestalten – Geflüchtete Jugendliche stärken“ verbünden sich Pädagoginnen und Pädagogen in Sachsen-Anhalt, Hessen und Rheinland-Pfalz mit ihren kommunalen Partnern und schaffen Partizipationsräume für junge Geflüchtete. Die Jugendlichen lernen Beteiligungsstrukturen kennen, planen in Workshops ihre Zukunft und initiieren eigene kulturelle Angebote.



Seit 2015 sind über 1 Million Menschen mit Fluchterfahrung nach Deutschland gekommen. Ungefähr ein Drittel davon sind Kinder und Jugendliche. Sie haben ein Recht auf Mitbestimmung, das sie jedoch in den seltensten Fällen ausleben können. Daher hat die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung das Programm Gemeinsam Mittendrin Gestalten – Geflüchtete Jugendliche stärken ins Leben gerufen. Ziel ist es, Jugendliche im Alter von 14 bis 27 Jahren als Akteure zu stärken, damit sie ihre Potenziale entfalten und ihre Rechte wahrnehmen können.

An drei Standorten erproben Pädagoginnen und Pädagogen gemeinsam mit ihren kommunalen Partnern Formen der Beteiligungsförderung und entwickeln diese weiter. Sie schaffen Räume, in denen Jugendliche Projekte initiieren und ihre Vorhaben selbstständig umsetzen. Die geflüchteten Jugendlichen machen sich mit den Strukturen des Gemeinwesens (wie dem Bildungssystem) vertraut und werden dabei unterstützt, ihren rechtlichen Status zu klären. In Workshops planen sie ihre Zukunft auf dem Weg von der Schule ins Berufsleben, entwickeln eigene jugendkulturelle Angebote und erstellen Medienprodukte. Sie übernehmen Verantwortung, finden Anschluss zu Gleichaltrigen und verbessern ihre Sprachkompetenz.

Drei Profile – drei Visionen

Kinder- und Jugendhaus Weißenfels: „Selbstbewusst, Selbstständig, Selbstbestimmt“

Im Kinder- und Jugendhaus Weißenfels von der Interessengemeinschaft Bildung Leuna-Merseburg e.V. (IBLM e.V.) leben 20 minderjährige unbegleitete Jungen aus neun Nationen, die von Pädagoginnen und Pädagogen rund um die Uhr betreut werden. Mit der Volljährigkeit kann die Jugendhilfe für unbegleitete geflüchtete Jugendliche wegbrechen und die Abschiebung drohen. Im Projekt „Selbstbewusst, Selbstständig, Selbstbestimmt“ entwickeln die Jugendlichen Strategien für den Umgang mit diesen Herausforderungen. Sie gestalten Gesprächsrunden,

initiiieren Freizeitaktivitäten und setzen diese selbstständig um. Damit der Zugang zu den Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturen und Sprachen gelingt, arbeiten in der Einrichtung auch zwei arabischsprachige Pädagogen und ein Farsi sprechender Erzieher.

Medien-Etage im KJK Sandgasse: „Zu Hause in der Fremde“

Die Medien-Etage im KJK Sandgasse in Offenbach ist ein zentraler und pädagogisch betreuter Ort, um den Umgang mit digitalen Medien zu lernen. Die in Medienwerkstätten hergestellten Produkte sind im Jugendnetz Offenbach oder im Jugendmagazin „Standby – Das Yougendmagazin“ im Offenen Kanal Rhein-Main zu sehen.

In den Herbstferien 2017 startet das Projekt „Zuhause in der Fremde“ mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten der Wohngruppen des Theresien Kinder- und Jugendhilfezentrums. Menschen mit Fluchterfahrung sind permanent, jedoch zumeist unfreiwillig und verallgemeinernd in den Medien präsent. Im Projekt verschaffen sich Jugendliche Gehör, indem sie selbst Medien gestalten. Geplant sind Projektwochen mit je 10 bis 15 Teilnehmenden. Die entstandenen Medienprodukte (Videos, Fotos, Songs etc.) sollen im Frühjahr 2018 im Rahmen einer Livesendung im Offenen Kanal Rhein-Main ausgestrahlt werden.

Jugendzentrum „Auf der Höhe“: „Start up! Ankommen – Weiterkommen!“

Im Jugendzentrum „Auf der Höhe“ initiieren Jugendliche unter dem Motto „Start up! Ankommen – Weiterkommen!“ eigene kreative Projekte. Gemeinsam überlegen sie, welche Angebote sie schaffen möchten, und setzen diese selbstständig um. Die Angebote richten sich an Jugendliche von 14 bis 18 und 18 bis 27 Jahren.

Das Jugendzentrum vom Treffpunkt am Weidengraben e.V. in Trier umfasst einen Offenen Jugendtreff, ein Tonstudio, zwei Kegelbahnen, eine Stadtteilwerkstatt und ein Jugendbüro. Im Offenen Jugendtreff

kommen junge Menschen zusammen und tauschen sich aus. Sie hören Musik, spielen Billard, Kicker und Tischtennis oder surfen im Internet. Zusätzlich gibt es Angebote wie die Rap-WG und die Graffiti-Werkstatt. Die Angebote sind offen für Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung aus dem unmittelbaren Einzugsgebiet.

Themenfeld „Junge Flüchtlinge“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

In ihren Programmen setzt sich die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung für Bildungserfolg und Teilhabe junger Menschen ein. Sie macht ihnen Mut, ihr Leben couragiert in die eigenen Hände zu nehmen und stößt Veränderungsprozesse im Bildungsalltag an: in Kindergärten und Schulen, beim Übergang in den Beruf, in der Familien- oder Jugendpolitik. Die Programme im Themenfeld „Junge Flüchtlinge“ reichen von Sport- und Sprachangeboten (Willkommen im Fußball) und kulturellen Beteiligungsprojekten (Al-Farabi Musikakademie) über die Entwicklung von kommunalen Bildungsstrategien (impact integration) bis hin zur Unterstützung von Kommunen bei der Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher (Willkommen bei Freunden).

www.dkjs.de/themen/alle-programme/gemeinsam-mittendrin-gestalten



Wie baue ich ein lokales Netzwerk auf?

DAS FORUM FÜR WILLKOMMENS- KULTUR IN KÖLN

Seit Januar 2015 bringt das Kölner Forum für Willkommenskultur lokale Initiativen an einen Tisch, vernetzt sie, bietet Qualifizierungs- und Informationsveranstaltungen an und steht regelmäßig mit fast 2.000 Engagierten in Kontakt. Wie funktioniert das Kooperationsprojekt? Gabi Klein von der Freiwilligen Agentur Köln berichtet.

Frau Klein, was ist das Forum für Willkommenskultur?

Das Forum für Willkommenskultur ist ein Kooperationsprojekt der Kölner Freiwilligen Agentur und des Kölner Flüchtlingsrats. Sein Ziel ist es, bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Unsere Hauptzielgruppe sind Freiwillige aus Willkommensinitiativen, „selbstständige“ Freiwillige und solche, die sich fest in anderen Projekten engagieren.

Welchen konkreten Bedarf erfüllt das Forum?

Das Forum für Willkommenskultur gibt es seit Januar 2015. Damals passierte in Köln sehr viel in der Flüchtlingshilfe – überall entstanden neue Initiativen und Projekte. Aber das Rad sollte nicht an jeder Ecke neu erfunden werden. Daher suchten wir mit dem Flüchtlingsrat gemeinsam nach einer Idee, wie die Initiativen, vor allem die vielen neuen, besser voneinander lernen könnten.

Anderthalb Jahre zuvor hatten wir unser erstes kleines Projekt mit dem Flüchtlingsrat begonnen, dessen Ziel es ist, Mentorenschaften für Flüchtlingsfamilien zu stiften. Aufbauend auf diesem Mentorenprogramm kam dann von der Stadt Köln die Anfrage, ob man das auch für Flüchtlingskinder machen könnte, damit diese schneller in Regelklassen integriert werden könnten – denn die Hilfe, die die ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren den Familien gaben, war extrem groß.

Welche Entwicklungen haben Sie seit der Gründung beobachtet?

2015 gab es einen riesigen Engagementboom, aber es gab gar nicht genug Strukturen, um alle Engagement-Interessierten aufzunehmen. Jetzt ist wieder der Normalzustand eingekehrt; Interessierte kommen je nach den Werbemaßnahmen, die wir ergreifen. Es gibt immer noch ein großes, ruhendes Engagementpotenzial, das geweckt werden muss. Mentorenschaften sind zurzeit ganz stark gefragt: Die 1 : 1-Begleitung hilft den Geflüchteten am meisten und ist für die Freiwilligen ein klar umfasstes Aufgabengebiet.

Welche Bedingungen in Köln waren notwendig für das Forum?

In Köln gab es bereits Netzwerke, zum Beispiel den Kölner Arbeitskreis bürgerschaftliches Engagement, in dem unter anderem Träger von Unterkünften und Wohlfahrtsverbände gemeinsam mit anderen Akteuren Angebote organisieren. Außerdem treffen sich die Mittleragenturen alle drei Monate zum Austausch und zur Planung von Veranstaltungen.

Definitiv notwendig waren unsere jeweiligen Expertisen, unsere unterschiedlichen Netzwerke und die Fähigkeit, auf die Bedarfe der Zielgruppe zu reagieren. Das ist auch unser größtes Anliegen. Es gibt kein starres Gerüst, sondern das Forum ist ständig im Wandel. Zu Beginn gab es noch häufig Qualifizierungen, z. B. zu Ausländerrecht, im interkulturellen Bereich oder zur Förderung von Nachbarschaftsinitiativen. Inzwischen gibt es in Köln viele Fortbildungen für Freiwillige, deswegen haben wir im Forum den Qualifizierungsbereich zurückgefahren. Weiterhin besteht eine feste Veranstaltungsreihe und ansonsten Abruffortbildungen. Die Anfragen kommen direkt von den Initiativen, z. B. zum Wegbruch von Freiwilligen: „Können wir einen Workshop haben, um rauszufinden, wieso das so ist?“

Außerdem bieten wir Workshops zur Qualifizierung von ehrenamtlichen Dolmetscherinnen und Dolmetschern und unterstützen Arbeitsgruppen, die auch Köln-übergreifend wirken. Der Arbeitskreis Politik ist beispielsweise über eines unserer Vernetzungstreffen entstanden. Die Arbeitsgruppen werden ganz unterschiedlich unterstützt, je nach ihren Bedarfen. Als das Thema „Abschiebung“ immer präsenter wurde, haben wir zum Beispiel mit der Arbeitsgemeinschaft Bleiben die eintägige Konferenz „Still welcome“ zur Kernfrage „Wie können Freiwillige und Geflüchtete auf eine Abschiebung reagieren?“ geplant.

Wie sind Sie die Netzwerkarbeit angegangen? Wie haben Sie neue Engagierte gewonnen?

Wir haben zuerst unsere bestehenden Netzwerke angezapft und anschließend weitere Personen angesprochen. Ein Fragebogen ging zum Beispiel an uns bekannte Freiwillige, mit der Frage: „Würdet ihr zusätzlich auch etwas anderes machen?“ Daraus entwickelte sich dann unter anderem ein Pool an ehrenamtlichen Sprachbegleiterinnen und -begleitern. So hat sich ein Netzwerk entwickelt. Unseren Forumbrief mit Angeboten aus ganz Köln sowie Literaturtipps und Ehrenamtsangeboten und -gesuchen bekommt inzwischen ein Kreis von fast 2.000 Personen.

Was passiert bei den monatlichen Qualifizierungsveranstaltungen?

In der Regel läuft es so: Eine Initiative fragt ein Thema nach, wir finden einen Termin, laden Experten zu dem Thema ein und weisen auf den Termin hin. Ein öffentlicher Termin ist sinnvoller, erstens, um eine gewisse Teilnehmerzahl zu erreichen, und zweitens, um mehr Austausch zwischen den Initiativen zu ermöglichen. Manchmal ergeben sich aus den Qualifizierungsveranstaltungen weitere Projekte, weil man die Engagierten zusammenbringt. Einmal haben wir eine Qualifizierung für Mentorinnen und Mentoren angeboten. Wir luden solche ein, die schon mindestens ein halbes Jahr Mentorinnen und Mentoren waren, und dazu Willkommensinitiativen. Ihre unterschiedliche Praxis- und Strukturserfahrung sollte zusammengebracht werden. Daraus entstand das sehr große Mentorenprojekt „Willkommen im Severinsviertel“.

Wir finanziert sich das Forum für Willkommenskultur?

Die Erstförderung erfolgte über „Neue Nachbarn“, das ist eine Förderung für Engagement, das an Kirchen angedockt ist. Eine Anschubfinanzierung kam von „wir helfen“. Das Projekt steht nicht fest im Haushalt, weswegen die Folgefinanzierung etwas schwieriger war. Die Stadt Köln hat im Sommer 2017 aber Mindeststandards verabschiedet, so wurden auf städtischer Ebene jetzt viele Gelder in den Haushalt eingestellt.

Wir hatten Glück: Die Stadt Köln ist sehr offen, was Formate für die Förderung von Willkommenskultur angeht und hat auch direkt Bedarf am Forum gesehen. Inzwischen sind wir mit zwei halben Stellen – eine beim Flüchtlingsrat und eine bei der Freiwilligenagentur – über die Stadt Köln finanziert.

Agiert das Forum auch politisch oder ist die Arbeit rein praktisch orientiert?

Politisch agieren die Freiwilligenagentur und der Flüchtlingsrat getrennt; das Projekt agiert also nicht politisch, die Projektträger schon. Das Forum sieht sich als Vermittler zwischen Verwaltung und Haupt- und Ehrenamt. Wir versuchen sie zusammenbringen, damit sie wirkungsvoll agieren können.

Warum ist eine Freiwilligenagentur besonders geeignet – wer könnte das noch tun?

Natürlich kennen wir uns gut im Themengebiet bürgerschaftliches Engagement aus. Das heißt, wir kennen die Engagementmotive, wissen, was Anerkennungskultur bedeutet und wie man Freiwillige binden kann, wie man damit umgeht, wenn Freiwillige sich nicht passend engagieren, wie man Abschied voneinander nimmt. Und wir können Wissen zu Selbstorganisation und Vereinsgründung weitergeben.

Im Prinzip folgen wir aber einfach der politischen Idee, dass bürgerschaftliches Engagement bedeutend ist für unsere Gesellschaft: Alle sollten sich engagieren und so die Gesellschaft mitgestalten können, alle sollten das Wissen und die Kompetenzen erwerben können, die dafür nötig sind. Und das wollen wir unterstützen.

www.koeln-freiwillig.de

FÜR HELFERINNEN UND HELFER

Tipps für freiwillige Flüchtlingshelfer



Die Caritas Deutschland zeigt in ihrem Ratgeber, wo und wie sich Freiwillige sinnvoll einbringen können. Außerdem gibt es einen Selbstcheck und Ratgeber zum Herunterladen.

www.caritas.de/spendeundengagement/engagieren/ehrenamt/fluechtlinge/engagement-ratgeber

Plattform für Engagierte und Hauptamtliche



Im Rahmen des Programms „Koordinierung, Qualifizierung und Förderung der ehrenamtlichen Unterstützung von Flüchtlingen“ werden auf der Webseite Arbeitshilfen, Materialien und beispielhafte Projekte angeboten.

<https://fluechtlingshelfer.info/start/>

Gute Ansätze der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten



Die Studie des Instituts für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration untersucht bestehende Praxisansätze zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten und gibt Anregungen zur Weiterentwicklung.

<http://bit.ly/bst-studie-arbeitsmarktintegration>

Handreichung für Patenschaftsprojekte



Das Handbuch der AWO richtet sich vor allem an Verantwortliche, die bisher wenig Erfahrungen mit Patenschaften oder der Arbeit mit Geflüchteten haben, und gibt Hinweise und Praxistipps.

<http://kampagnen.awo.org/storage/app/media/patenschaften/awo-handreichung-zum-patenschaftsprogramm-fur-fluchtlinge.pdf>

Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt



Eine Übersicht über Angebote zur Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in NRW gibt die GIB (Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH).

www.gib.nrw.de/service/downloaddatenbank/junge-gefluechtete

Best Practices, Tipps & Tools für Flüchtlingsprojekte



Das E-Book unterstützt Freiwillige und Profis beim Starten und Umsetzen von Projekten. Mit Projekten zum Nachmachen, Tipps von Engagierten für die Arbeit vor Ort und den wichtigsten Tools und Plattformen.

<http://opentransfer.de/8649/e-book-refugees-richtig-gute-projekte-tipps-tools/>

FÜR INTERESSIERTE

Zahlen zu Asyl in Deutschland



Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt hier die wichtigsten Zahlen zum Thema „Asyl und Flucht“ dar – monatlich aktualisiert und in einfachen Infografiken.

www.bpb.de/politik/innenpolitik/flucht/218788/zahlen-zu-asyl-in-deutschland#Registrierungen

Die ganze digitale Flüchtlingsszene



Das Betterplace lab hat in einer Studie untersucht, wie innovative Ansätze der Zivilgesellschaft Geflüchtete in Deutschland unterstützen und dafür 112 digitale Flüchtlingsprojekte zusammengetragen sowie Interviews geführt.

www.betterplace-lab.org/wp-content/uploads/Digitale-Wege-zur-Integration.pdf

Leitfaden Asylrecht



Der Berufsverband der Rechtsjournalisten (BvDR e.V.) beantwortet hier die wichtigsten Fragen rund um das Asylverfahren in Deutschland. Mit Tipps zum korrekten Vorgehen und Informationen zu gesetzlichen Regelungen und den entsprechenden Behörden.

www.anwalt.org/asylrecht-leitfaden.pdf

FÜR FÖRDERER

Stiftungen & Integration



Auf der Seite des Bundesverbands Deutscher Stiftungen findet sich ein Überblick über alle Stiftungen, die im Bereich der Flüchtlingshilfe aktiv sind mit der Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung.

www.stiftungen.org/index.php?id=5693

Impulse für Unternehmen



Die Publikation „Vom Willkommen zum Ankommen“ der PHINEO gAG soll Unternehmen und Stiftungen Anknüpfungspunkte und Hinweise für ein mögliches Engagement für Geflüchtete geben.

www.phineo.org/themen/fluechtlingshilfe

FÜR GEFLÜCHTETE

Von der App bis zu Beratungsstellen



ProAsyl stellt auf seiner Website verschiedene Angebote vor, die Flüchtlingen dabei helfen können, sich in Deutschland zurechtzufinden.

www.proasyl.de/hintergrund/uebersicht-informationsangebote-fuer-fluechtlinge-im-internet

Die passende Hilfe vor Ort finden



Das Projekt Clarat der Benckiser Stiftung Zukunft listet auf seiner Webseite lokale Hilfsangebote für Geflüchtete in ganz Deutschland auf – in einfacher Sprache und mit Filterung nach Thema und Stadt.

www.clarat.org/refugees

WORK- SHOPS

(3) Akquise JOY
Ehrerena



- > **Workshop Dortmund:**
Pressearbeit und Umgang mit Hate Speech
- > **Workshop Hamm:**
Diversity im Team
- > **Workshop Köln:**
Beratungs-Sessions für Flüchtlingsinitiativen

Workshop Dortmund
19. Januar 2017

PRESSEARBEIT UND UMGANG MIT HATE SPEECH

Strahlende Sonne und klirrende Kälte, dazu 20 motivierte Vertreterinnen und Vertreter von Initiativen, Projekten und Integrationszentren sowie zwei versierte Referierende – die Ausgangsbedingungen für den Workshop im Dortmunder Hafen hätten nicht besser sein können.

Den Anfang machte **Didi Stahlschmidt** mit dem thematischen Block „Pressearbeit“. Er selbst ist „Freier“ bei den Ruhrnachrichten und anderen Dortmunder Blättern, Medienberater und Quartiermanager. D. h., er kennt die Presselandschaft und den ganz konkreten Redaktionsalltag genau und weiß, wie man mit der richtigen Betreffzeile aus 200 Pressemitteilungen, die Tag für Tag einlaufen, heraussticht. Er kann erklären, warum die Medienkonzentration in NRW klassische Pressekonferenzen weitgehend obsolet macht und wie man dennoch mit der richtigen Idee Journalisten für seine Sache begeistern kann. Die strategischen Überlegungen und ganz praktischen Tipps zielten auf die Arbeit von eher kleinen Initiativen und Projekten, die mit kleinem oder ganz ohne Budget auskommen müssen.

In Kleingruppen wurden im Anschluss Strategien zur Ansprache einzelner Zielgruppen entwickelt: Unternehmen und Sponsoren ebenso wie potenzielle, freiwillig Engagierte. Auch das Bespielen speziell von sozialen Medien beschäftigte eine Gruppe.



Didi Stahlschmidt, Journalist und selbst als Quartiersmanager in der Flüchtlingshilfe aktiv, gab Tipps, wie man sein Projekt richtig platziert.

5 Tipps zur Pressearbeit für Geflüchteten-Initiativen

- 1 Ansprache von spezifischen Titeln wie Mietermagazin ist aussichtsreicher als von großen Blättern.
- 2 Kostenlose Wochenblätter nehmen gern gut aufbereitete Inhalte auf.
- 3 Für Pressekonferenz: Interessante Location ist entscheidend (Flüchtlingschiff statt Rathaus).
- 4 Immer Fotos mitschicken (druckfähig, Hoch- und Querformat).
- 5 Informationen nicht nur an Presse schicken – auch Ministerien, Landesanstalten, Wissenschaft u. a. berücksichtigen.

Praxistipp



Wie umgehen mit Hate Speech

Den Nachmittag bestritt **Simone Rafael** von der Amadeu Antonio Stiftung. Die Journalistin verantwortete dort u. a. Projekte wie netz-gegen-nazis.de oder DEBATE_DEHATE (inzwischen zusammengeführt unter www.belltower.news).

Viele der Teilnehmenden kannten Beschimpfungen und sogar Bedrohungen aus eigenem Erleben. Gerade das Engagement für junge Geflüchtete scheint zu polarisieren. Wie also reagieren? Der wichtigste Hinweis von Simone Rafael: „Ignorieren funktioniert nicht!“ Der Absender solle niemals denken, er dürfe unwidersprochen schreiben, was er online gestellt hat, und auch nicht, er vertrete tatsächlich eine Mehrheitsmeinung.

Die 20 Engagierten konnten unmittelbar loslegen mit möglichen Reaktionen auf Schmähungen – auf einem großen Papier bekamen sie einen Hass-Post und hatten viel Platz für Antworten. Dabei passt nicht jede Reaktion auf jeden Absender oder jeden Post. Abwägen, eine

gemeinsame Linie finden, konsequent sein – das können wichtige Schritte sein. Wenn dies viele machen, kann diese Gegenrede zu einer mächtigen Stimme werden. Am Ende ging jeder mit einer Menge Input und einem dicken Handout nach Hause. Später soll das Wissen mit Kolleginnen und Kollegen geteilt und multipliziert werden.

„Hassrede darf nie unwidersprochen bleiben“

Simone Rafael leitet bei der Amadeu Antonio Stiftung die Plattform „Belltower.News – Netz für digitale Zivilgesellschaft“ (ehemals www.netz-gegen-nazis.de). Im Interview erklärt sie die Online-Strategien von Rechtspopulisten und verrät, was man gegen Hassrede tun kann.

Frau Rafael, gibt es immer mehr Hassrede im Netz oder ist die Aufmerksamkeit für das Thema bloß größer geworden?

Simone Rafael: Grundsätzlich beobachten wir Hassrede, rechtspopulistische Umtriebe und offenen Rechtsextremismus schon seit vielen Jahren. Seit 2014 ist dieser Bereich aber sehr viel sichtbarer geworden. Es gab in der „Szene“ eine Strategieänderung: Man wollte nicht mehr nur Sympathisantinnen und Sympathisanten in geschlossenen Gruppen und Foren erreichen, sondern hatte den ideologischen Anspruch, in die Breite zu wirken. Das war die Phase, in der auch Pegida und AfD groß wurden und ihre Meinungen ganz offen auf die Straße trugen. Im Netz begann man dann gezielt, die Kommentarspalten großer Medien oder beliebte Facebook-Seiten zu füllen und dort seine demokratiefeindlichen Botschaften zu platzieren – durchaus mit Erfolg.

Wo werden diese Botschaften überall platziert?

Im Grunde werden alle Kanäle genutzt. Facebook ist deshalb eine besonders wichtige Plattform, weil hier schlicht die meisten Nutzerinnen und Nutzer unterwegs sind. Rechtsextreme, demokratie- und fremdenfeindliche Inhalte findet man aber auch massenhaft auf Twitter, Instagram, Pinterest und inzwischen auch auf Dating-Plattformen oder in harmlosen Katzenforen.

Es ist eine clevere Strategie auch abseitige Plattformen zu bespielen, weil hier wenig Widerspruch zu erwarten ist.

Viele, die Hass im Netz erleben, wünschen sich eine klare Anleitung, wie man damit am besten umgeht. Gibt es ein solches Patentrezept?

Dieses eine Patentrezept gibt es nicht. Es gibt ganz unterschiedliche Möglichkeiten zu reagieren – ob nun löschen, kommentieren, bestimmte Nutzerinnen und Nutzer blockieren usw. Es wird nicht einfacher dadurch, dass man mit unterschiedlich drastische Posts oder Kommentare zu tun hat, auf die man wiederum unterschiedlich reagieren kann. In der Amadeu Antonio Stiftung löschen wir besonders krasse Inhalte – wenn etwa jemand offen zu Gewalt aufruft. Andere kommentieren wir – schließlich wollen wir die Auseinandersetzung und den Diskurs. Die Grundregel bei uns lautet, dass Hassrede nie unwidersprochen bleiben darf.

Welche Bedeutung hat Transparenz an dieser Stelle?

Transparenz ist sehr wichtig, wenn man etwa Leute sperrt oder Inhalte verbannt – sonst handelt man sich schnell den Vorwurf von Zensur ein. Das Team sollte in Form einer Richtlinie konkret beschreiben, wie mit welcher Art von Inhalten verfahren wird. Diese Richtlinien haben wir auf unserer Website öffentlich gemacht. Das Moderieren ist darüber hinaus immer auch eine Ressourcenfrage, die man nicht unterschätzen sollte.



Simone Rafael –
Fachfrau in Sachen
„Gegenrede“ im
Netz.

Welche konkreten Hilfestellungen bekomme ich bei der Amadeu Antonio Stiftung?

Auf unserer Website www.belltower.news greifen wir aktuelle Phänomene aus der rechtsextremen und rechtspopulistischen Szene auf. Es wurden etwa die Anschläge in Barcelona instrumentalisiert, um auf Twitter gegen Muslime und den Islam zu hetzen – das wird dann Thema. Darüber hinaus haben wir auf der Website und in gedruckter Form ganz praktische Anleitungen, wie ich im Netz reagieren kann, wenn ich mit Hass konfrontiert werde.

Was kann jede Nutzerinnen und jeder Nutzer tun?

Man kann bestehenden Initiativen in diesem Bereich unterstützen. Es wäre aber schon sehr viel geholfen, wenn jeder in seiner Timeline aufmerksam auf Hate Speech achtet und reagiert. Auch im eigenen Freundes- und Familienkreis wird es mal einen rassistischen Witz oder Ähnliches geben. Darauf hinzuweisen, dass so etwas problematisch ist, wäre ein großer Schritt nach vorn.

Was müssen Plattformbetreiber tun, um das Phänomen Hate Speech einzudämmen?

Wir arbeiten seit Jahren mit Plattformbetreibern zusammen. Sie sollten konsequent die gesellschaftliche Verantwortung für die Inhalte auf ihrer Plattform übernehmen. Wenn ein Inhalt gemeldet wird, etwa weil er Hassrede enthält, wird dieser in der Regel nicht von Fachleuten geprüft. Hier braucht es viel besser geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und transparente Kriterien.

Ihre Forderung an die Politik?

An den Schulen müsste viel mehr im Bereich Medienkompetenz getan werden – hier braucht es eine solide Verankerung in den Lehrplänen. Jede Schülerin und jeder Schüler sollte zum Beispiel in die Lage versetzt werden, eine seriöse von einer unseriösen Quelle zu unterscheiden. Dann würden viel weniger Menschen Populisten auf den Leim gehen.

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de>

Workshop Hamm 2. Februar 2017

DIVERSITY IM TEAM

Im zweiten Workshop ging es um die Möglichkeiten, Vielfalt in die Organisation zu holen. Eine Organisation praktiziert dies bereits sehr erfolgreich. Zwei weitere Referenten gaben Impulse, wie heterogene Gruppen gut funktionieren können.

Start with a Friend

Der gemeinsame Tag begann mit **Lena Junker**, die Regionalkoordinatorin „West“ beim Patenschaftsprojekt „Start with a Friend“ ist. Die Initiative hatte zum Zeitpunkt des Workshops bereits 1.700 Tandems initiiert und war in zehn Städten aktiv. Rund ein Dutzend hauptamtliche Mitarbeitende kümmern sich um den laufenden Betrieb und die weitere Verbreitung. Lena Junker stellte das differenzierte Organisationsprinzip vor. Den Macherinnen und Machern war es von Anfang an wichtig, in den zentralen Teams sowohl Locals als auch Geflüchtete zu haben. Viele Teilnehmende interessierte, wie die Ansprache und später die Einbindung von Geflüchteten in die Teams gelingen. Bei „Start with a Friend“ erfolgt der Kontakt über bestehende Tandems, Facebook, Events, Netzwerke, Community-Events wie Grillen oder auch Berichterstattung in einschlägigen Medien wie der Deutschen Welle. Im Ruhrgebiet sucht die Organisation noch weitere Teams, die neue Standorte aufbauen wollen. (Mehr dazu im Beitrag „Vielfalt im Team herstellen“)

Lena Junker erzählte, wie eine Idee, die 2014 am Küchentisch entstand, heute mehr als 3.000 Ehrenamtliche begeistert.



Wie „Start with a Friend“ Vielfalt ins Team holt

Mit 17 Standorten und weiteren in Gründung, 15 hauptamtlichen (nicht alle Vollzeit) Mitarbeitenden und mehr als 2.500 Tandems ist das Tandempartnerschaftsprojekt in den letzten beiden Jahren enorm gewachsen. Die Teams bestehen konsequent aus Einheimischen und Geflüchteten.

Die Rollenverteilung

Die Standorte von Start with a Friend (SwaF) setzen sich aus der Standortleitung, den interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern sowie thematischen Task Forces, wie PR & Events, zusammen.

Die Vermittlerinnen und Vermittler organisieren Infoveranstaltungen, um Tandempartner zu gewinnen, führen mit Geflüchteten Vorgespräche, übernehmen das Matching und sind schließlich ansprechbar für Fragen der laufenden Tandems. In den Teams arbeiten immer Einheimische und Geflüchtete gemeinsam.

Ähnlich bei den Task Forces: Sie planen u. a. Community-Events, initiieren Kooperationen in der Region und sorgen für Aufmerksamkeit. Auch sie arbeiten in 4- bis 6-köpfigen gemischten Teams.

Insgesamt vier Regionalleiterinnen und -leiter stehen den bestehenden Standorten als Back-up zur Verfügung und übernehmen übergeordnete Aufgaben.

Zum Mitmachen motiviert

Von Anfang an war klar, dass Geflüchtete Teil der Organisations-Ebene sein sollten. So wie die Tandems auf dem Prinzip Augenhöhe beruhen, so sollte es auch die Struktur dahinter. SwaF hat den Vorteil, dass durch die vielen Tandems viele potenzielle Teammitglieder nachwachsen. Weitere Kanäle der Ansprache – von Einheimischen wie von Geflüchteten – sind die Newsletter und die Facebook-Gruppe, Events oder Kooperationen mit anderen Projekten wie „Über den Tellerrand kochen“.



Die Gründe, sich in der Organisation zu engagieren, sind vielfältig. Für Geflüchtete kann dies vor allem die Verbesserung der Sprachkenntnisse sein, das Sammeln von

Arbeitserfahrung, der Wunsch, etwas zurückzugeben bzw. sich nicht als Hilfeempfänger sehen zu wollen, die Weiterbildungsmöglichkeiten oder die Suche nach Zugehörigkeit zu einem Team.

Mentoring und Routinen

Als entscheidender Erfolgsfaktor für das Etablieren von vielfältigen Teams hat sich das Mentorenmodell erwiesen. Die Engagierten mit Fluchterfahrung haben einen festen Ansprechpartner mit viel Erfahrung im Team, der für die Einbindung ins Team und die Einarbeitung in die Tätigkeit zuständig ist. Neue Teammitglieder sollen immer das Gefühl haben: „Da ist jemand, den ich ansprechen kann.“

Zudem gibt es für alle Herausforderungen bei der ehrenamtlichen Arbeit erprobte Lösungsverfahren. Um Überforderung vorzubeugen, ist die Einarbeitungsphase intensiv, das Arbeitsvolumen zu Beginn reduziert. Bei fehlender Zuverlässigkeit wird überprüft, ob die Kommunikation nicht eindeutig war, bzw. in persönlichen Gesprächen werden die Herausforderungen angesprochen – grundsätzlich werden aber an alle Ehrenamtlichen die gleichen Erwartungen gestellt.

Wichtig ist, dass von Anfang an das Erwartungsmanagement stimmt. Wenn man schon im Erstgespräch klar formuliert, wen man sucht und was man bieten kann, vermeidet man Enttäuschung auf beiden Seiten.

LEAD Academy

Weiter ging es am Nachmittag mit dem Workshop-Teil von **Ben Sahlmüller** und **Shahed Naji** von der Berliner LEAD Academy. Der Workshop spannte einen Bogen von einer unübersichtlicher gewordenen Welt bis hin zu konkreten Methoden des agilen Projektmanagements, das sich flexibel auf neue Bedingungen einstellen kann. Es ging von der Klassifizierung von Problemen und der Wirkungstreppe zum IOOI-Framework, der einen besonderen Fokus darauf richtet, die eigene Arbeit immer an den eigentlichen Bedarfen der Zielgruppe auszurichten. Die Referenten erklärten zudem ganz praktische Tools wie das „Team-Charter“, das Rollen und Prozesse in einer Gruppe festlegt, oder den Vorteil von Prototyping, wenn es um die Umsetzung neuer Ideen geht.

Neben der Vorstellung konkreter Instrumente rieten beide Dozenten zu regelmäßiger Selbstreflexion.



Workshop Köln
2. Februar 2017

BERATUNGS-SESSIONS FÜR FLÜCHTLINGSINITIATIVEN

Startschuss für den dritten #Ankommen-Workshop. Es ist ein Experiment. Vier Expertinnen und Experten und vier Themen in sechs Stunden. Es ging um „Rechtsberatung“, „Interkulturelle Kompetenz“, „Fundraising“ und „Pro bono“.

Start with a Friend

Am Anfang stand der Impuls von **Gaby Klein**, Kölner Freiwilligen Agentur (www.koeln-freiwillig.de). Die Agentur baute ein stadtweites Willkommens-Netzwerk auf, bietet Qualifizierungen an und vermittelt Interessierte in Engagement. Eine der vielen Beobachtungen von Gaby Klein: Eingebaute Unterscheidungen und Rollenzuweisungen funktionieren immer weniger. Die Grenzen zwischen Flüchtling und Engagierten oder

auch Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen verschwimmen zusehends. Darüber hinaus brach Klein eine Lanze für Kooperationen – auch wenn sie mitunter schwierig sein mögen, diskussionsintensiv



Gaby Klein von der Kölner Freiwilligen Agentur

und manches Mal Nerven kosten –, auf die Expertise und neue Perspektiven sollte man nicht verzichten.

Danach ging das Beratungskarussell in die ersten Runde: Der Kommunikationstrainer **Tilman Krakau** stand für das Thema „Interkulturelle

Kompetenz“ zur Verfügung, der Rechtsanwalt

Frank Weller für alle rechtlichen Fragen.

Auch in der Kürze der Zeit – jede Gruppe verbrachte eine Dreiviertelstunde mit den Referenten – konnten wichtige Impulse gesetzt werden.

Tilman Krakau ist Kommunikationstrainer. Als Trainer für gewaltfreie Kommunikation ist seine Vision, Rahmen zu schaffen, in denen sich Menschen offen und unvoreingenommen begegnen.



Der nicht eingetragene Verein

Bei einem Verein denkt man meist automatisch an den eingetragenen Verein. Dabei gibt es gute Gründe, sich in Form eines nicht eingetragenen Vereins zu organisieren. Rechtsanwalt Dr. Frank Weller erläutert die Unterschiede zwischen beiden Varianten.

Die meisten Vereine sind im Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts eingetragen und führen dann den Zusatz „e. V.“ (eingetragener Verein) als Namensbestandteil. Dementsprechend findet man in der Satzung dieser Vereine den Hinweis, dass der Verein in das Vereinsregister eingetragen ist oder werden soll.

Es besteht aber keine Verpflichtung, einen Verein eintragen zu lassen, sofern die Satzung dies nicht verlangt. Man spricht dann vom nicht eingetragenen oder nicht rechtsfähigen Verein. Bei diesem entfallen sämtliche Eintragungen, die ein e. V. vornehmen lassen muss, wie etwa hinsichtlich Vorstand, Vorstandsänderung, Vertretungsregelung oder Satzungsänderung.

Abgesehen davon handelt es sich um einen „ganz normalen“ Verein mit Satzung, Vorstand, Mitgliederversammlung etc. Früher gab es für den nicht eingetragenen Verein erhebliche rechtliche Nachteile gegenüber dem eingetragenen. Das ist heute nicht mehr der Fall.

Was kann dafürsprechen, einen nicht eingetragenen Verein als Rechtsform zu wählen? Insbesondere hat er keine Pflichten gegenüber dem Registergericht. Dies erleichtert die Gründung. Auch kann er sofort auf veränderte Situationen reagieren, z. B. durch eine Satzungsänderung, die schon mit Änderungsbeschluss wirksam wird und nicht erst nach Eintragung ins Vereinsregister. Falls man sich später anders entscheidet, ist der Übergang in einen e. V. leicht zu bewerkstelligen. Es bedarf nur einer Satzungsänderung und der Anmeldung beim Registergericht. Daher bietet sich ein nicht eingetragener Verein auch als Übergangslösung an.

Im Folgenden sind einige Besonderheiten des nicht eingetragenen Vereins zusammengefasst:

- keine Pflichten gegenüber dem Registergericht (Amtsgericht), daher auch keine Kontrolle durch das Vereinsregister, was aber auch Nachteile haben kann (keine rechtliche Prüfung z. B. von Wahlen und Satzungsänderungen);
- Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch das Finanzamt wie bei e. V. möglich;
- rechtlich weitgehende Gleichstellung mit dem e. V.; nicht e. V. ist Träger von Rechten und Pflichten und kann vor Gericht auftreten;
- Mitglieder haften nicht für die Schulden des Vereins;
- nach außen für den Verein handelnde (Vorstands-)Mitglieder (die z. B. Verträge für den Verein abschließen) haften persönlich neben dem Verein, es sei denn, sie vereinbaren vertraglich, dass nur der Verein haftet;
- Haftungsregelungen der §§ 31a, 31b des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB; Haftung nur für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit) anwendbar, sollten aber vorsorglich auch in die Satzung übernommen werden;



Rechtsanwalt Frank Weller beantwortete Fragen zu unterschiedlichen Rechtsformen. Die richtige Verfasstheit kann dabei nur individuell geklärt werden.

- der nicht e. V. kann nach Meinung vieler Juristen nicht als Grundstückseigentümer ins Grundbuch eingetragen werden;
- unter Umständen Probleme bei Eröffnung eines Bankkontos, weil der nicht e. V. bei Banken manchmal – zu Unrecht – als etwas „suspekt“ gilt.

Dr. Frank Weller, Rechtsanwalt und Mediator in Hohenahr (Hessen), befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Recht der Non-Profit-Organisationen und ist zudem als Autor und Referent zum Vereins- und Ehrenamtsrecht hervorgetreten, insbesondere mit Themen wie Datenschutz, Haftung, Satzungsfragen sowie Rechtsfragen des Fundraisings. Er engagiert sich ehrenamtlich in Vereinen und Sportverbänden.

Weitere Informationen: www.weller-hilft.de und www.ehrenamt-europa.eu



Daniel Pichert berät häufig neu gegründete bürgerschaftliche Initiativen und Social-Start-ups. Er hat mehrere Bücher zu Themen wie Fördermittelakquise oder Projektmanagement veröffentlicht.

Tilman Krakau setzte auf praktische Übungen, um Perspektivwechsel einzuüben und die Teilnehmenden auf das Netzwerken in den Pausen einzustimmen.

An Frank Weller (www.weller-hilft.de) hatten die Engagierten vor allem Fragen rund um das Thema „Vereinsgründung“. Interessant war hier vor allem die grundsätzliche Frage nach dem Für und Wider einer Vereinsgründung sowie die Variante, als nicht eingetragener Verein zu agieren.

Nach dem Mittag startete Runde zwei des Beratungskarussells. Dieses Mal stellte **Claudia Schluckebier** das Prinzip Pro bono und ihren Vermittlungsservice (<http://proboneo.de/>) für Pro-bono-Engagement vor. Bei dieser in Deutschland noch wenig verbreiteten Engagementform stellen Fachkräfte ihre Expertise kostenlos zur Verfügung.

Parallel setzte **Daniel Pichert** (<https://daniel-pichert.de/>) Impulse für das Fundraising, stellte wichtige Materialien zur Vertiefung bereit und bot an, auch über den Tag hinaus Fragen der Teilnehmenden zu beantworten.

Nach sechs Stunden war das Experiment beendet. Ein Teilnehmender fasste den Tag so zusammen: „Die intellektuellen Turbulenzen waren sehr inspirierend.“ Eine andere meinte: „Ich gehe mit vielen Antworten und vielen neuen Fragen nach Hause.“

Claudia Schluckebier ist Gründerin und Geschäftsführerin der Proboneo gGmbH, der Vermittlungsplattform für Pro-bono-Engagement.



SKALIERUNG STIPENDIUM

- Skalierung des Geschäfts
- Skalierung des Kapitals
- Skalierung der Organisation

Umsatz

Kapital

Optimaler Punkt

- Skalierung des Geschäfts
- Skalierung des Kapitals
- Skalierung der Organisation

Umsatz

Kapital

Optimaler Punkt

- Skalierung des Geschäfts
- Skalierung des Kapitals
- Skalierung der Organisation

Umsatz

Kapital

Optimaler Punkt

NGS- M

- > Teil 1:
Bereit für den Transfer?
Düsseldorf
- > Teil 2:
Gemeinsam geht es leichter
Bielefeld
- > Teil 3:
Bereit für den Roll-out
Bonn

DAS SKALIERUNGS-STIPENDIUM

Vorab

Das Skalierungsstipendium richtete sich an Projekte und Initiativen, die sich um junge Geflüchtete kümmern und dies an mindestens einem Ort erfolgreich umgesetzt haben und nun in Nordrhein-Westfalen wachsen und mehr Menschen erreichen möchten.

Unter dem Motto „Mach dein Projekt groß“ unterstützten die Angebote des Skalierungsstipendiums bei den ersten Schritten zu mehr Wirkung. Das Besondere: Es standen den Teilnehmenden nicht nur verschiedene Expertinnen und Experten zur Seite. Sie lernten auch erfolgreiche Organisationen persönlich kennen und profitierten von deren Wissen.

Sieben Organisationen bekamen die Chance, drei Monate lang an ihrer Transferstrategie zu feilen. Bei ihrer Arbeit wurden sie mit Workshops, Webinaren und der individuellen Begleitung durch einen Transfer-Angel unterstützt.





Warum ein Skalierungsstipendium?

Im Alltagsgeschäft bleibt oft nicht die Zeit, einen Schritt zurückzutreten und sein Konzept oder seine Arbeitsweisen unter die Lupe zu nehmen. Dies gilt besonders für Projekte, die zu einem großen Teil auf ehrenamtlichem Einsatz basieren. Das Stipendium bietet die Chance, unter Anleitung genau dies zu tun: sein Projekt von außen betrachten. Wer sind wir? Was sind unsere Ziele? Was macht uns aus? Ließe sich unser Ansatz auch an einem anderen Ort mit der gleichen Wirkung durchführen? Sind wir bereit für einen Transfer?

DÜSSELDORF:

BEREIT FÜR DEN TRANSFER?

VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE ERFOLGREICHE VERBREITUNG UND PLANUNG DER ERSTEN SCHRITTE

Wichtig für den erfolgreichen Transfer eines gemeinnützigen Projekts ist eine gute Vorbereitung und Planung. Es lohnt sich, ausreichend Zeit zu investieren, um die Grundlagen zu legen. Hierzu gehören der Transferkern und eine starke Organisation.

Den Transferkern definieren

Ein Projekt oder Konzept kann in der Regel nicht 1 : 1 an einen anderen Ort übertragen werden. Deshalb ist es wichtig, sich mit dessen Gelingensbedingungen und Qualitätsstandards auseinanderzusetzen. Die Wirkungslogik hilft dabei, zu erkennen, welche Elemente unverzichtbar sind. In der Regel ergeben sich aus dieser Analyse „Must-haves“ und „Nice-to-haves“.

Ziel der Definition des Transferkerns ist es festzulegen: Was gebe ich weiter? Der Transferkern hilft dabei, ein komplexes Projekt aufzuschlüsseln. Daraus folgen Erkenntnisse darüber, wie das grundlegende Modell aussieht, was von den Projektnehmern erwartet wird und welche Kom-

petenzen wichtig sind.



Stipendiat Stadtpiraten/puzzle³

„Wir glauben, dass geflüchtete junge Männer mit ihren Gaben und Fähigkeiten unsere Gesellschaft bereichern können. Deshalb fördern wir ihre fachpraktischen und theoretischen Kompetenzen in der ausbildungsvorbereitenden Maßnahme ‚puzzle³‘. Wir arbeiten dafür, dass unsere Teilnehmer hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und Integration in unserer Gesellschaft langfristig gelingt.

Projekttransfer heißt für uns, dass eine wirksame und innovative Idee verbreitet werden kann: Dadurch können mehr Menschen erreicht werden. Der Austausch von Erfahrungen zwischen Projektnehmer und -geber ermöglicht kontinuierliche Weiterentwicklung.“

https://stadtpiraten-freiburg.de/de/arbeitsbereiche/holzwerkstatt_puzzle3/news.html





Stipendiat here in Bochum

„Mit geflüchteten Menschen, nicht über sie – das ist das Motto des Bochumer Online- und Printmagazins „here“, in dem Geflüchtete über ihren langen Weg nach Deutschland und den Alltag in ihrer neuen Heimat schreiben. Durch das Magazin lernen „Alt-Bochumer“ ihre neuen Mitbürger kennen und Geflüchtete

bekommen Mut zugesprochen, dass es lohnenswert ist, sich zu integrieren.

Projekttransfer heißt für uns, den Funken auf andere Flüchtlingsinitiativen überspringen zu lassen und gemeinsam ein motivierendes Integrationsprojekt wachsen zu lassen.“

<http://here-in-bochum.de/>

Rückhalt im Team sichern

Bevor es an die Planung des Transfers gehen kann, gilt es folgende Fragen zu stellen: Steht die gesamte Organisation hinter dem Transfer? Sind finanzielle und personelle Strukturen für einen Transfer vorhanden? Falls nicht, wie können wir diese sicherstellen? Ohne eine starke Organisation kann der Transfer nicht gelingen.

Die richtige Transfermethode finden

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, den Transfer anzugehen: über offene Verbreitung, als Social Franchise oder über Filialen beziehungsweise regionale Koordinatoren.

Die Wahl der Transfermethode basiert auf den Zielen des Transfers, der Komplexität des Projekts und den eigenen Kapazitäten – sowohl den finanziellen als auch den personellen. Man sieht also, die vorherigen Überlegungen sind essenziell.

Stipendiat interkular gGmbH

„Die ‚Akademie Perspektivcoaches‘ schafft eine neue Art und Weise der Begleitung, indem sie Menschen mit aktueller Fluchtbiografie in spezifischen Kompetenzen schult, damit diese als Integrationsbegleiter im Anstellungsverhältnis bei Trägern, Kammern, Betreibern und Unternehmen in der alltäglichen Integrationsarbeit mitwirken.

Projekttransfer heißt für uns, den Projektnehmern einzelne Schulungsmodule zur Art und Weise der Begleitung zugänglich zu machen und in einem weiteren Schritt unsere Qualifikationskonzeption in Gestalt einer physischen Akademie zu skalieren.“

www.interkular.de/



BIELEFELD:

GEMEINSAM GEHT ES LEICHTER

AUFBAU EINER POSITIVEN UND NACHHALTIGEN TRANSFERBEZIEHUNG

Spricht man mit den Macherinnen und Machern erfolgreicher Transferprojekte, stellt man schnell fest: ein Erfolgsfaktor sind die richtigen Transferpartner.

Den richtigen Partner finden

Um herauszufinden, wer als Projektpartner infrage kommt, kann man ein Projektnehmerprofil erstellen. Hierbei hilft erneut der Blick auf den Transferkern: Mit welchem Ziel möchte ich transferieren? Was sind meine Stärken? Anschließend geht es an die Fragen: Welche Rolle möchte ich selbst einnehmen? Was erwarte ich von meinem Projektnehmer? Wie erreiche ich potenzielle Partner?

Die Zusammenarbeit gestalten

Das wichtigste Element für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist eine offene Kommunikationskultur. Dazu gehören nicht nur der regelmäßige Informationsaustausch, sondern auch eine kontinuierliche Unterstützung der Projektnehmer und das richtige Maß an Einbindung.

Um rechtzeitig zu testen, wie gut man mit einem Kooperationspartner zusammenpasst, lohnt sich der Blick auf Identität, Ziel und Arbeitsweise.

Stipendiat Myscio

„In Hinblick auf die hohen Abbruchquoten bei Ausbildungen aufgrund von Sprachbarrieren hat sich das Projekt Myscio zum Ziel gesetzt, sprachensible Lernmaterialien für Geflüchtete in der beruflichen Bildung zu entwickeln. Die Lernsituationen sind multilingual, in einfachem Deutsch sowie perfekt auf die individuellen Bedürfnisse Geflüchteter zugeschnitten, um ihnen einen besseren Zugang zum Lernstoff der Berufsausbildungen zu ermöglichen.

Projekttransfer heißt für uns die Versorgung möglichst vieler Geflüchteter mit Wissen.“

www.facebook.com/Myscio/

Kooperationsvereinbarungen schließen

Je klarer die Vereinbarungen für die Kooperation, desto weniger Missverständnisse können entstehen. Eine Kooperationsvereinbarung sollte daher unter anderem folgende Punkte festlegen:



Was sind die Ziele der Kooperation? Welche zeitlichen Vorgaben sind einzuhalten? Wie erfolgen die interne und die externe Berichterstattung? Wie sehen Finanzpläne und Rechnungslegung aus? Wie soll evaluiert werden?



Stipendiat Fahrräder bewegen Bielefeld e. V.

„In der Lehrwerkstatt des Vereins ‚Fahrräder bewegen Bielefeld‘ werden Praktikanten, darunter auch junge Geflüchtete, auf den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet. Mit dem Konzept der offenen Selbsthilfwerk-

statt verbindet der Verein seine Kernziele: Beschäftigung, Mobilität und zwischenmenschliche Verbindungen schaffen.

Projekttransfer heißt für uns, dass andere von unseren Erfahrungen und Fehlern lernen können.“

<http://fbb-ev.org/de/>

BONN:

BEREIT FÜR DEN ROLL-OUT

Immer an die Stakeholder denken

Nachdem klar ist, was das Projekt ausmacht und wer als Projektnehmer oder Kooperationspartner in Betracht kommt, kann es losgehen. Nun ist vor allem die Entwicklung einer guten Kommunikationsstrategie wichtig, um beispielsweise relevante Förderer, Projektpartner oder Unterstützer vor Ort zu erreichen. Beim langfristig erfolgreichen Transfer helfen Instrumente der Qualitätssicherung.

Mit den Stakeholdern kommunizieren

Jedes Projekt oder Angebot, jede Organisation hat mehr als eine Zielgruppe hinsichtlich der Kommunikation. Zu den Unterzielgruppen können gehören: junge Geflüchtete, die das Angebot wahrnehmen; Unterkünfte oder Schulen, die das Angebot weitertragen; Förderer, die Material oder Gelder bereitstellen; Ehrenamtliche; potenzielle und bestehende Partner; Medien und andere Multiplikatoren etc.

Die Kommunikation hat in der Regel zwei Hauptziele: Erstens dient sie der Akquise neuer Projektnehmer oder Förderpartner. Zweitens soll sie das Projekt und das dahinterstehende Thema bekannter machen. Aber auch das Image des Projekts und damit das aller Beteiligten wird durch gute Kommunikationsarbeit positiv bestimmt. Geschicktes Agenda-Setting kann dabei helfen, das Thema auch auf Verwaltungs- und politischer Ebene bekannt zu machen.



Stipendiat RheinFlanke

„Im Projekt HOPE der RheinFlanke lernen wir einerseits die Herausforderungen und Wünsche von jungen Geflüchteten über den Sport kennen und andererseits die Bedarfe und Sorgen von Unternehmen. Darauf aufbauend vernetzen wir Geflüchtete und Unternehmen und entwickeln gemeinsam nachhaltige und erfolgreiche berufliche und gesellschaftliche Perspektiven.“

Projekttransfer heißt für uns, einen erfolgreichen Projektansatz regional zu verbreiten, um noch mehr geflüchtete Menschen in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zu integrieren.“

www.rheinflanke.de/h-o-p-e/



Stipendiat Grünstadtgeflüster

„Unsere Vision ist es, an mehreren Orten in München, Flächen für grüne Oasen im grau-urbanen Raum zu schaffen, in denen interkulturelle Freundschaft und Wertschätzung in der Präsenz der Natur wachsen und Früchte tragen können. Mindestens ein Drittel der Beetflächen ist für Mitbürger mit Fluchterfahrung vorgesehen. Das Projekt arbeitet mit naheliegenden Unterkünften und Einrichtungen der Flüchtlingshilfe zusammen. Projekttransfer heißt für uns, den „Stein ins Rollen zu bringen“, unsere Vision auch in anderen Städten verwirklichen zu lassen und dabei tatkräftig mit unserer bereits gesammelten Erfahrung und Netzwerken zur Seite zu stehen.“

www.facebook.com/gemeinschaftsgartengruenstreifen/



Die Zusammenarbeit gestalten

- Handbuch
- Jahrestagung
- Vor-Ort-Besuche
- Weiterbildungen und Trainer
- Datenerhebung und Evaluation
- Schriftliche Vereinbarung oder Vertrag

Dabei gilt: sichergehen, dass Wissen, Erfahrungen und Informationen weitergegeben werden; die Gegebenheiten vor Ort berücksichtigen und Qualitätskriterien kontinuierlich weiterentwickeln.

10 TIPPS FÜR DEN GELUNGENEN TRANSFER

1.

Voraussetzung ist immer ein entwickeltes und getestetes Projekt. Sie sollten wissen, welche die Gelingensbedingungen für die erfolgreiche Durchführung sind.

2.

Bevor Sie Ihr Projekt in eine andere Stadt bringen wollen, machen Sie eine Marktanalyse, um herauszufinden, welche Angebote vor Ort schon vorhanden sind und ob es einen Bedarf für Ihr Projekt gibt.

3.

Setzen Sie sich mit Ihren Stärken und Schwächen auseinander, um Ihre eigene Rolle beim Transfer zu definieren: Was wollen Sie leisten, was delegieren?

4.

Geben Sie Ihr Wissen weiter – das was gut funktioniert hat, aber auch Fehler, die Sie gemacht haben.

5.

Holen Sie Ihre gesamte Organisation, von den Teammitgliedern bis zum Vorstand, mit ins Boot und beziehen Sie sie ein. Sie sind es letztendlich, die den Transfer mittragen und umsetzen sollen.

6.

Klären Sie mit potenziellen Projektnehmern oder Partnern Ihres Projekts vor dem Beginn der Zusammenarbeit die gegenseitigen Erwartungen ab.

7.

Der Blick von außen hilft: Holen Sie sich externe Unterstützung, zum Beispiel bei der Definition des Transferkerns und beim Festlegen der besten Transfermethode.

8.

Lösen Sie sich von dem Gedanken, dass alles so gemacht werden sollte, wie Sie es zurzeit machen. Entscheidend ist, dass die beabsichtigte Wirkung erzielt wird.

9.

Sehen Sie den Transfer als Austausch – lernen Sie von Ihren Partnern und Projektnehmern.

10.

Optimieren Sie fortlaufend die Prozesse – sowohl auf Projektebene als auch in der Zusammenarbeit mit Projektnehmern und Partnern.

EMPFEHLUNGEN AN

DIE LANDESPOLITIK NRW

Was erschwert jungen Geflüchteten das Ankommen in NRW? Was kann die Arbeit der vielen Unterstützerinnen und Unterstützer erleichtern? Projekte, Initiativen und Organisationen haben im Rahmen des openTransfer CAMPs in Düsseldorf sowie in Online-Abstimmungen konkrete Empfehlungen an die Landespolitik formuliert. Sie übergeben diesen Empfehlungskatalog im April 2018 Vertretern der Landespolitik.

BLEIBERECHT

„Viele geflüchtete Kinder und Jugendliche sind lediglich „geduldet“. Die Angst vor einer Abschiebung verbaut den Betroffenen Zukunftschancen. Für langjährig hier lebende Flüchtlingskinder muss es deshalb eine großzügige Bleiberechtsregelung geben.“

Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW

JUGENDHILFE

„Damit die Jugendhilfe nach dem 18. Geburtstag nicht ersatzlos abbricht, sind die Kommunen aufgefordert, „Hilfen für junge Volljährige“ nach SGB VIII zu gewähren und die Jugendlichen bei der Beantragung zu unterstützen. Bislang tun dies einige Kommunen in größerem Umfang, viele andere gar nicht oder nur in seltenen Fällen.“

Fahrräder bewegen Bielefeld

SCHULBESUCH

„Dringend empfohlen wird die zeitnahe Umsetzung der Schulpflicht für alle geflüchteten Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer „Bleibeperspektive“. Eine Landesunterkunft ist kein rechtsfreier Raum und damit muss die in Deutschland geltende Schulpflicht erfüllt werden! Wenn zeitnah kein kommunaler Schulplatz zur Verfügung gestellt werden kann, bedarf es einer adäquaten und

qualifizierten Ersatzbeschulung, die in eine zeitnahe Eingliederung in eine reguläre Schule mündet.“

*Babette Loewen,
Ausbildung statt Abschiebung e. V. (AsA)*

ZUGANG ZU BERUFLICHER AUSBILDUNG & JOB

„Geflüchtete Jugendliche brauchen oft Beratung, damit der Einstieg in eine berufliche Ausbildung gelingt. Die Einrichtungen die dies umsetzen und gleichzeitig auf Arbeitgeberseite Überzeugungsarbeit leisten, brauchen eine verlässliche Finanzierung aus Landesmitteln.“

Hatice Müller-Aras, Multikulturelles Forum e. V.

ANERKENNUNG VON ABSCHLÜSSEN & ZEUGNISSEN

Die Zeugnisanerkennung für den mittleren Bildungsabschluss bzw. die allgemeine Hochschulreife müsste durch die Bezirksregierungen nach spätestens zwei Monaten vorliegen. Neben einer notwendigen personellen Aufstockung in den Bezirksregierungen wäre eine Beschleunigung mit großer Wahrscheinlichkeit zusätzlich durch organisatorische Veränderungen möglich.“

*Andrea Ferger-Heiter, ehrenamtl. Unterstützung
Arbeitsintegration für Geflüchtete in Köln*

GESUNDHEIT & REHABILITATION

„Zur Feststellung einer besonderen Schutzbedürftigkeit braucht es geschultes Personal in den Aufnahmeeinrichtungen. Spezifische therapeutische Einrichtungen wie etwa die Psychosozialen Behandlungszentren benötigen eine ausreichende Landesförderung. Schließlich sollte die Finanzierung einer professionellen Sprachmittlung im Gesundheitswesen über kommunale Mittel sichergestellt sein.“

REFUGIO Bremen e. V. - Beratungs- und Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folteropfer

BETEILIGUNG AN MASSNAHMEN

„Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention und dem SGB VIII haben Kinder und Jugendliche ein Recht auf Partizipation und müssen bei der Entwicklung und Ausführung von Maßnahmen, die sie betreffen, beteiligt werden. Dafür muss das Bewusstsein für Teilhabe beispielsweise mithilfe von Partizipationsworkshops gestärkt werden. Nur so können Angebote für sie bedarfsgerecht sein. Gleichzeitig sollte es Jugendlichen möglich sein, unpassende Maßnahmen, gut begründet, abzulehnen, ohne dass ihnen daraus Nachteile entstehen.“

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

GEFLÜCHTETE & ENGAGEMENT

„Bereits jetzt engagieren sich junge Geflüchtete ehrenamtlich. Dieses Engagement wird oftmals nicht gesehen. Schule, Ausbilder, Jobcenter oder Ausländerbehörde müssen bei den Geflüchteten gezielt in Erfahrung bringen, wie und wo diese sich engagieren und sich somit aktiv integrieren. Auf diese Weise können sie die persönliche Situation der jungen Geflüchteten besser einschätzen.“

here in Bochum

PATENSCHAFTEN

„Durch ein mehrjähriges Programm geförderte Organisationen (z. B. durch ‚Menschen stärken Menschen‘) sollten nach dem ersten Jahr evaluiert werden. Programmträger, deren Leistung für gut befunden wurde, sollten anschließend dauerhaft gefördert werden. So bleibt ein Programm durchlässig für neue Organisationen, bewährte Träger können langfristiger planen.“

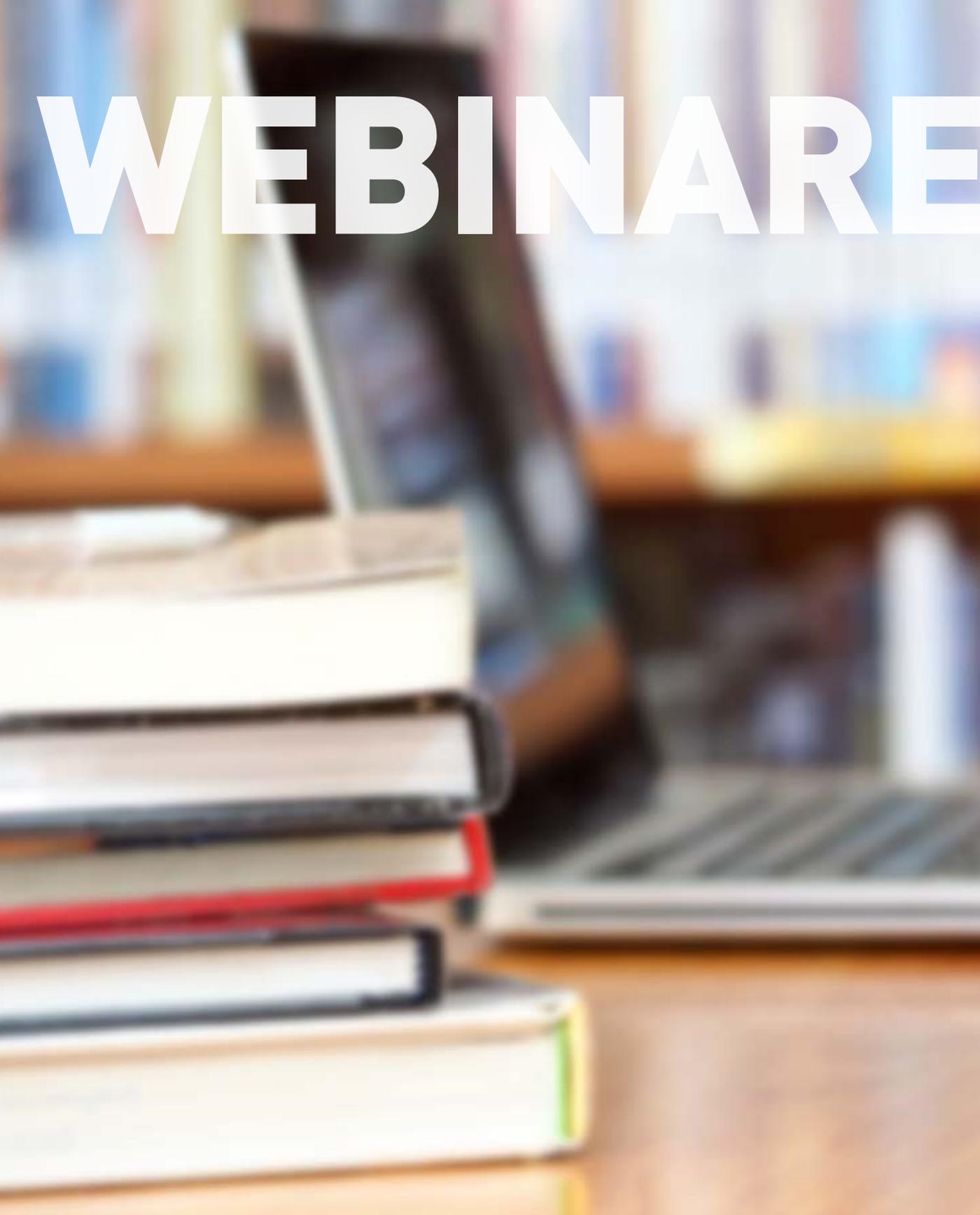
Start with a Friend

SKALIERUNG

„Wirksames Engagement für junge Geflüchtete findet vor allem vor Ort statt. Dennoch muss das Rad nicht immer wieder neu erfunden werden: Wissenstransfer, Erfahrungsaustausch und Vernetzung sollten daher ebenso unterstützt werden wie die Skalierung von bewährten Aktivitäten.“

Stiftung Bürgermut

WEBINARE



- 
- > **Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
für Flüchtlingsinitiativen**
 - > **Freiwilligenmanagement**
 - > **Fördermittel für
Flüchtlingsinitiativen**

DIGITALE HILFE IM

#ANKOMMEN-PROGRAMM

Auf dem ersten openTransfer CAMP #Ankommen in Düsseldorf wurde die Community befragt, wo der Schuh drückt und welche Themen bei der Arbeit mit jungen Geflüchteten besonders wichtig sind und vertieft werden sollten. Die Bedarfsermittlung mündete in einer dreiteiligen Webinar-Reihe zu den Themen Kommunikation, Freiwilligenmanagement und Fördermittelakquise.

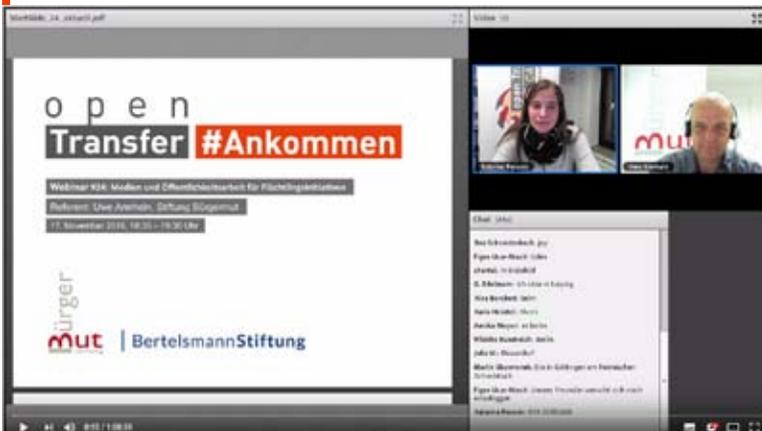
„Medien- und Öffentlichkeitsarbeit für Flüchtlingsinitiativen“ mit Uwe Amrhein

Wer Freiwillige, Spender oder Förderer gewinnen möchte, braucht dafür eine Kommunikationsstrategie. Uwe Amrhein, Leiter des Generali Zukunftsfonds und Presse-Profi, nahm die Teilnehmenden am Webinar auf einen Streifzug durch die Themenlandschaft der öffentlichen Kommunikation. Den Schwerpunkt bildete die Pressearbeit in Vereinen, Initiativen und Projekten. Dabei schöpfte Uwe Amrhein aus seinen Erfahrungen als Pressesprecher und Zeitungsmacher. Schließlich bekamen die Teilnehmenden praktische Tipps dazu, wie Sprache wirkt, warum man offensiv kommunizieren sollte und welche Kanäle und Methoden insbe-

sondere für Flüchtlingsinitiativen sinnvoll sind.

Das komplette Webinar zum Nachsehen:

<http://opentransfer.de/9352/>



„Freiwilligenmanagement“ mit Hannes Jähnert

Freiwillige finden und binden – aber wie? Eine Frage, die die meisten Initiativen aus dem openTransfer #Ankommen-Programm umtreibt. Hannes Jähnert, Freiwilligenmanager und Engagementblogger, diskutierte mit den Teilnehmenden Fallstricke und Erfolgsgeschichten und zeigte auf, wie man ein nachhaltiges Freiwilligenmanagement aufbaut. Zum Abschluss des einstündigen Webinars gab er Tipps, wie gute Freiwilligenkoordination funktioniert und was diese von der Arbeitspsychologie lernen kann.

Das komplette Webinar zum Nachsehen:

<http://opentransfer.de/9395/>

„Fördermittel für Flüchtlingsinitiativen“ mit Torsten Schmotz

Im letzten Teil der Webinar-Reihe ging es um das Thema Fördermittelgewinnung. Fördermittelexperte Torsten Schmotz stellte die zahlreichen Fördermöglichkeiten für Flüchtlingsinitiativen vor – von Förderinstrumenten auf kommunaler bis hin zur europäischen Ebene. Die Bandbreite reichte von Unterstützungsangeboten durch Stiftungen bis hin zu Lotterien. Fragen, die besprochen wurden, waren: Welche aktuellen Ausschreibungen gibt es? Was ist für einzelne Handlungsfelder zu beachten? Und welche Voraussetzungen muss meine Initiative für eine Förderung mitbringen?

Das komplette Webinar zum Nachsehen:

<http://opentransfer.de/9445/>

FÜR MEHR WIRKUNG & TRANSPARENZ

Wirkung online lernen



Auf der Online-Plattform erfahren Organisationen kostenlos, wie sie eine systematische Wirkungsanalyse entwickeln können. Die Plattform enthält die Inhalte der Publikation „Kursbuch Wirkung“. Mit Beispielen, Videos, Checklisten und Tests.

www.wirkung-lernen.de

Social Reporting Standard



Der SRS hilft als Berichterstattungsrahmen sozialen Organisationen bei der Dokumentation und Kommunikation ihrer Wirkungskette. Auf der Webseite gibt es Materialien, Webinare und Selbstlernprogramme.

www.social-reporting-standard.de

Deutscher Spendenrat: transparenz-leicht-gemacht



Die Initiative „Transparenz leicht gemacht“ macht vor, wie der Weg zu mehr Transparenz aussehen kann. Hierfür gibt es einen Selbsttest, Infos zu kostenlosen Beratungen und günstige, bundesweite Workshop-Angebote.

www.transparenz-leicht-gemacht.de

Koordinationsmodelle ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe

> Das freiwillige Engagement für Geflüchtete in Deutschland strukturiert sich zunehmend professioneller. Die Studie des Berliner Instituts für empirische Integration- und Migrationsforschung zeigt drei typische Modelle, mit denen die Koordination zwischen Initiativen und Verwaltung funktioniert.

<http://bit.ly/bst-studie-koordinationsmodelle>

GEGEN DEN HASS

pro menschenrechte. contra vorurteile.

> Die Broschüre liefert einen Überblick über gängige Vorurteile gegen Asylsuchende und Flüchtlinge - und wichtige Fakten und Argumente zur Debatte über Flüchtlinge in Deutschland und Europa.

www.proasyl.de/material/pro-menschenrechte-contra-vorurteile

Netz: Vernetzung gegen Hass im Netz

> Das Ende 2017 gegründete Netz vernetzt und präsentiert die unterschiedlichsten Projekte gegen Hass im Netz, darunter Die offene Gesellschaft, #ichbinhier, Digitale Helden u.v.m. Auf der Webseite gibt es eine Übersicht der Akteure und Tipps für den Umgang mit Hassrede.

www.das-netz.de/initiativen-gegen-hass-im-netz-wer-engagiert-sich-wie

#OTC 16 UND 17

DÜSSELDORF



CAMPDOKU



180 Teilnehmende, 30 Sessions und 1 Ziel: junge Geflüchtete zwischen 16 und 27 Jahren beim Ankommen in Deutschland unterstützen. Engagierte aus ganz Nordrhein-Westfalen trafen sich am 24.09.2016 und am 14.10.2017 in Düsseldorf, diskutierten, teilten Wissen und verabredeten Kooperationen.



Sondierung – Bedarfsanalyse – Vernetzung – Wissenstransfer & Verstetigung

Mit einem Jahr Abstand lud das Programm openTransfer #Ankommen Flüchtlingsinitiativen aus ganz NRW, die schwerpunktmäßig mit jungen Flüchtlingen arbeiten, zu Barcamps in Düsseldorf ein. Durch den hier charakteristischen Wissenstransfer sollte die Arbeit der Initiativen ganz unmittelbar erleichtert und verbessert werden.

Gleichzeitig dienten die erste Veranstaltung sowie die im Vorfeld stattfindende Recherche und Ansprachen dazu, ein differenziertes Bild von den einschlägigen Initiativen in NRW zu bekommen und deren Bedarfe kennenzulernen:

Wer ist im Bereich „Arbeit mit jungen Flüchtlingen“ bereits aktiv? Wer hat Interesse/Bedarf an Vernetzung und Kooperation? Wie können die Initiativen am wirkungsvollsten unterstützt werden? In welchen Bereichen fehlt es an konkreten Kompetenzen und welche Angebote können diese ausgleichen? Gibt es Unterstützungsbedarf beim Wachsen der Organisation? Welche Formate helfen am sinnvollsten?

Das openTransfer CAMP #Ankommen war einer der wichtigsten Bausteine, um diese Fragen zu beantworten. So bildete die Auswertung des openTransfer CAMPs die Grundlage für die späteren Angebote an die Community. Vor allem die Themen der folgenden Webinare und Workshops konnten die Engagierten auf diesem Weg selbst festlegen.

Barcamp Nr. 2 hatte einen anderen Fokus. Zum Abschluss des Programms #Ankommen stand neben weiterem Wissenstransfer und Vernetzungsaktivitäten die Diskussion eines Empfehlungs-Katalogs im Zentrum. Im Vorfeld des Camps formulierten einige Organisationen konkrete Vorschläge für die nordrhein-westfälische Landespolitik, an welchen Punkten dringender Handlungsbedarf besteht, um die Situation von jungen Geflüchteten und den vielen Engagierten zu verbessern. In mehreren Sessions während des Barcamps konnten weitere Ideen und Kommentierungen gesammelt werden, die schließlich in die Endfassung des Empfehlungskatalogs einfließen.



Asylothek – warum Bücher und Medien in Flüchtlingsheime gehören

Kati Schmidt und Sonja Scheiper stellen das Projekt „Welcome Dinner“ vor und beschreiben aktuelle Herausforderungen. Anschließend formulierte die Gruppe Ideen zur langfristigen Etablierung des Projekts und diskutierte, wie sich verlässliche Freiwillige anwerben ließen.

<http://www.opentransfer.de/?p=6967>

#OTC 16

DÜSSELDORF

Mehrflüchtlingshilfe e. V.: Echte Nachbarschaftshilfe und Vernetzung auf Augenhöhe

Joe Chemaio beschreibt seine Erfahrungen bei der Gründung eines Unterstützernetzwerkes für Geflüchtete in Duisburg. Das Netzwerk setzt dabei auf echte Freundschaften und bringt neu ankommende Menschen mit jenen zusammen, die bereits länger in Deutschland leben oder hier geboren sind.

<http://www.opentransfer.de/?p=9021>



A photograph of two young men, likely refugees, smiling and looking towards the right. They are wearing orange lanyards with identification badges. The background is slightly blurred, showing other people in a similar setting.

Konkrete Wünsche von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten

Wovon träumt zum Beispiel ein 16-jähriger Afghane, der im Iran aufwuchs und nun nach Deutschland gekommen ist? Gemeinsam mit den Teilnehmenden an der Session wurden Ideen gesammelt, wie diese Wünsche in die Tat umgesetzt werden können. Dabei wurde auch klar, dass zuständige Behörden und Engagierte nicht selten aneinander vorbeireden.

<http://www.opentransfer.de/?p=9027>

A photograph of Andreas Schroeter, a man with white hair and glasses, wearing a light blue shirt and an orange lanyard. He is speaking and gesturing with his hands. In the foreground, the back of a person's head is visible, looking towards him. The background shows a blurred indoor setting with other people.

betterplace.org: Zusammen für Flüchtlinge

Andreas Schroeter stellte die Spendenplattform zusammenfür-flüchtlinge.de vor und lud zu einer offenen Fragerunde ein. Die Teilnehmenden interessierten sich vor allem für die Erfolgsfaktoren von Spendenkampagnen.

<http://www.opentransfer.de/?p=9032>

Empathie mithilfe neuer Technologien – ein Experiment

Marcel Neuenhaus hat ein Experiment zur Interaktion von Mensch und Maschine entwickelt. Seine Forschungsgruppe beschäftigt sich mit einem Virtual-Reality-Erlebnisszenario, das Kriegserfahrungen von Geflüchteten für andere erfahrbar macht und durch den Perspektivenwechsel Empathie erzeugen könnte.

<http://www.opentransfer.de/?p=9014>

A man wearing a black cap and a black polo shirt with an orange lanyard is pointing towards a computer monitor. He is smiling slightly. The background shows a blurred office or meeting room with a whiteboard.

#OTC 16

DÜSSELDORF

Der schwierige Einstieg in die Schule

A man in a dark jacket and blue shirt is speaking into a microphone. He is wearing an orange lanyard. In the background, several other people are visible, some also wearing orange lanyards, suggesting a conference or event setting.

Mohamed Azizi ist als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling nach Deutschland gekommen. Er schildert aus eigener Erfahrung und nach vielen Gesprächen mit anderen Geflüchteten, welche Herausforderungen der Schulalltag für sie bereithält.

<http://www.opentransfer.de/?p=9075>



Infaction: Integration durch BMX fahren

In der Session stellte Marcel Heinrich vor, wie die Trendsportart BMX bei der Integration junger Geflüchteter helfen kann, und berichtete über das Netzwerk, das Infaction aufgebaut hat, um jungen Geflüchteten „BMXen“ zu ermöglichen.

<http://www.opentransfer.de/?p=9072>



Drachenboote bauen und dabei Deutsch lernen

Gerd Placke und Lucas Nördemann stellten das Projekt „Sprachcamp Drachenboot“ vor, erklärten das Konzept und diskutierten mit den Teilnehmenden über Möglichkeiten der Adaption.

<http://www.opentransfer.de/?p=9069>



Jugendwerk Wittmund: Transfer durch Multiplikatoren

Die Begeisterung des Projektinitiators Jurij Ils wirkt ansteckend. Sein Konzept: Jugendliche, die selbst einen Migrationshintergrund haben, sollen jüngeren Kindern ein Vorbild sein und sie bei der Integration begleiten. Die Jugendlichen selbst sollen später die Idee in weitere Städte tragen.

<http://www.opentransfer.de/?p=9065>

#OTC 16

DÜSSELDORF



Projekt IdAAS: Integration durch Ausbildung, Arbeit und Sprache

Geflüchtete Menschen aus den Flüchtlingsheimen herauszubekommen – das ist das große Ziel des Projekts IdAAS. Ein Weg dorthin sind Spracherwerb und Arbeitsmarktintegration. Dass dies keine Sisyphus-Aufgabe sein muss, erläuterte Tobias Nienaber.

<http://www.opentransfer.de/?p=9122>



Frauennetzwerk Tandem+

Ulrike Greimers stellte ein Tandemprojekt vor und überlegte gemeinsam mit den Anwesenden, wie es sich um ein Frauennetzwerk erweitern ließe.

<http://www.opentransfer.de/?p=9162>



Heroes Köln: gegen Unterdrückung im Namen der Ehre

Jaouad Hanin erzählte von seinem Werdegang, wie er zu den Heroes kam und wie die Organisation arbeitet. Anschließend stellten die Teilnehmenden viele Fragen und informierten sich über das Projekt und die Ziele.

<http://www.opentransfer.de/?p=9147>

Qualifizierung durch „Jobateliers“

Veränderung ist immer möglich, man braucht nur die richtigen Werkzeuge dazu. Moderationstechniken können solche darstellen und jedem dazu dienen, die Umstände, in denen wir leben, ein kleines bisschen besser zu machen.

<http://www.opentransfer.de/?p=9126>



#OTC 16

DÜSSELDORF

MINT FM-FM: Bildung und Berufseinstieg für Flüchtlinge und Migrantinnen

Das Projekt „MINT Flucht/Migration – Frauen/Mädchen“ (MINT FM-FM) setzt sich für bessere Chancen von Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen und -mädchen in Bezug auf Bildung, Ausbildung und berufliche Integration im MINT-Bereich ein. Afsar Soheila Sattari mobilisierte in ihrer Session Mitstreiterinnen für das Projekt.

<http://www.opentransfer.de/?p=9151>



EMPATHY UP –

DIGITAL EMPATHIE ENTWICKELN

Marcel Neuenhaus hat einen ambitionierten Plan. Mithilfe eines Mobile-Games sollen sich Einheimische und syrische Geflüchtete näher kommen. Der Prototyp hat bereits einen Award auf einer der renommiertesten Konferenzen im Bereich Computerwissenschaften abgeräumt. Das openTransfer CAMP #Ankommen war ein wichtiger Impuls für das Projekt.

Am 10. Mai 2017 war der große Moment. Auf der Bühne der diesjährigen „Student Design Competition“ der „Association for Computing Machinery - Special Interest Group for Computer-Human Interaction“, kurz ACM SIGCHI, in Denver, Colorado, bekamen Marcel Neuenhaus und Maha Aly den dritten Preis der Design Competition überreicht. Veranstalter des Wettbewerbs ist die ACM, die weltweit wichtigste Vereinigung, die sich um die Interaktion von Mensch und Computer kümmert. Zu den Sponsoren zählten Facebook, Microsoft oder IBM. Marcel Neuenhaus und Maha Aly von der Hochschule Hamm Lippstadt hatten



sich mit ihrem Projekt gegen 70 Teams durchgesetzt, darunter welche von den renommiertesten Unis der Welt. Was den Juroren (aus Stanford, vom MIT, California College of Arts oder auch aus dem Apple-Management) so gut gefallen hat, war der Prototyp der Gaming App Empathy Up.

Eine Mission in „Syrdland“

Das Spiel läuft auf Smartphones und nutzt einen Augmented-Reality-Ansatz – ähnlich wie etwa „Pokémon Go“. Man sieht also seine Umgebung durch die Kamera des Geräts, künstliche Elemente werden hineingespielt. Auf diese Weise werden die Nutzerinnen und Nutzer durch die westfälische Stadt Hamm geführt, wo der Student Marcel Neuenhaus und die ägyptische Doktorandin Maha Aly leben. Nacheinander müssen bestimmte geografische Punkte angesteuert werden. Die Orte sind keineswegs beliebig gesetzt – bei der App geht es darum, das Leben der Syrer, die in den vergangenen zwei Jahren als Geflüchtete nach Hamm gekommen sind, kennenzulernen.

Die Storyline orientiert sich am Alice-im-Wunderland-Prinzip. Der Protagonist „Egufer“ jagt einem Stern, der auf dem Display des Smartphones erscheint, hinterher, der ihn in die Welt „Syrdland“ führt. Drei Quests gilt es zu erfüllen, die sich mit dem Land Syrien beschäftigen bzw. der konkreten Lebenswirklichkeit der Syrer in Hamm. So muss man etwa Zutaten für ein syrisches Gericht identifizieren und dann in einem syrischen Geschäft finden. Dazu hat Marcel Neuenhaus etwa Audio-Stücke von syrischen Freunden einsprechen lassen. Den Weg zurück findet die Spielerin oder der Spieler aber nur mithilfe des virtuellen „Ziad“ (einem syrischen Flüchtling). Diesem Geflüchteten wird der Spieler überraschenderweise ganz real begegnen. Geflüchtete sind nämlich ebenfalls eingeladen, am Spiel teilzunehmen und werden dann mit deutschen Spielerinnen und Spielern gematcht. Der Sprung von der Fantasiewelt in den Alltag erfolgt. Für Marcel Neuenhaus ist es immer wieder erstaunlich, wie durch die Begegnung plötzlich die Vorurteile verschwinden und Gemeinsamkeiten entdeckt werden.

Mehr Empathy durch analoge und digitale Begegnungen

Marcel Neuenhaus erklärt, wie es zu dem Projekt kam: „Ich erlebte immer wieder, dass es zum Beispiel im Freundeskreis Vorurteile gegenüber Geflüchteten gab – oder bestenfalls Desinteresse. Gleichzeitig lernte ich etliche Geflüchtete aus einer Gemeinschaftsunterkunft bei mir in der Nähe kennen. Ich wollte eine Möglichkeit schaffen, die Einheimische dabei unterstützt, so etwas wie Empathie mit den Geflüchteten zu entwickeln.“ Und da der 23-Jährige gerade ein Thema für seine Bachelorarbeit an der Hochschule Hamm-Lippstadt suchte, war die Projektidee geboren.

Eine wichtige Station war dann das openTransfer CAMP in Düsseldorf, von dem er zufällig im Netz las. Für Marcel war es so etwas wie der erste Realitätscheck. In einer Session stellte er sein Projekt vor und holte Feedback dazu ein, wie man mit Augmented-Reality Empathie fördern könne. Mit in der Runde saßen Pädagogen, Sozialarbeiter, Psychologen oder Journalisten, die sich in anderen Geflüchteten-Projekten engagieren und jede Menge fachlichen Input hatten. Hier wurde er bestärkt, sein Vorhaben in Form eines Mobile-Game umzusetzen. Marcel erinnert sich: „Auf dem Barcamp war so viel Expertise versammelt. Hier fielen schon sehr konkrete Entscheidungen zum Design des Spiels. Schließlich bin ich mit einer ganzen Handvoll Visitenkarten aus der Session gegangen. Aktuell arbeitet Marcel Neuenhaus neben seiner Abschlussarbeit an der Verbesserung des Spiels. Es gilt etwa, das richtige Kartenmaterial zu integrieren. Die Idee ist zudem, Entwickler, die noch in Syrien tätig sind, miteinzubinden. Ein Investor hat bereits Interesse gezeigt. Klar ist auch, dass das Spiel kein kommerzielles Projekt wird. Es richtet sich u. a. an Vereine und Initiativen ebenso wie an Unternehmen, die sich dem Thema „Diversity“ zuwenden. Wenn alles nach Plan läuft, liegt Empathy Up Mitte 2018 als spielbare Version vor.

<https://dl.acm.org/citation.cfm?id=3049276>



Bürokratische Hürden bei Ausbildung und Berufseinstieg

Andrea Ferger-Heiter unterstützt in ihrer Freizeit Neu-Kölner bei der Eingliederung in das deutsche Schulsystem sowie in den Arbeitsmarkt. Auf welche bürokratischen Hürden sie hier stößt, berichtete sie den Teilnehmenden und beriet sich mit ihnen, wie man eine Verbesserung der Zustände erreichen kann.

<http://opentransfer.de/11250/>

#OTC 17

DÜSSELDORF



Das Geld liegt auf der Straße: Tipps zu Finanzierung & Fördermöglichkeiten

Fehlende rechtsförmliche Vereinsstrukturen hindern ehrenamtliche Netzwerke, von Förderungen zu profitieren. Wie lässt sich das ändern und wie kann eine junge Initiative wirkungsorientiert und nachhaltig arbeiten? Beatrice Probson regte passende Lösungsansätze an.

<http://opentransfer.de/11255/>



Freunde finden für's Leben

Nachdem Nour Abdalkhalek und Shirawan Rammo aus Syrien nach Bochum kamen, stellten sie fest, wie schwierig es ist, deutsche Freunde zu finden. Gemeinsam mit den Sessienteilnehmenden diskutieren sie Möglichkeiten, dies zu ändern und merken: es ist eine Herausforderung für die ganze Gesellschaft.

<http://opentransfer.de/11264/>



Kooperation durch Hilfetausch

In der Session von Karl-Heinz Kock vom Verein Zeitvorsorge Köln ging es darum, das Modell Zeitbank als Intermediär zwischen Personen, die Hilfeleistungen zeitlich versetzt austauschen wollen, zu erklären. In der Schweiz funktioniert das System bereits.

<http://opentransfer.de/11267/>



Menschen in die Selbstständigkeit begleiten

Bei der Integration der nach Deutschland geflüchteten Menschen stehen derzeit besonders die Arbeitsmarktintegration und die Selbstständigkeit im Mittelpunkt. Saskia Frings berichtet in ihrer Session von der Gründung eines Unterstützerkreises in Solingen und über gegenwärtige Herausforderungen.

<http://opentransfer.de/11258/>

#OTC 17

DÜSSELDORF

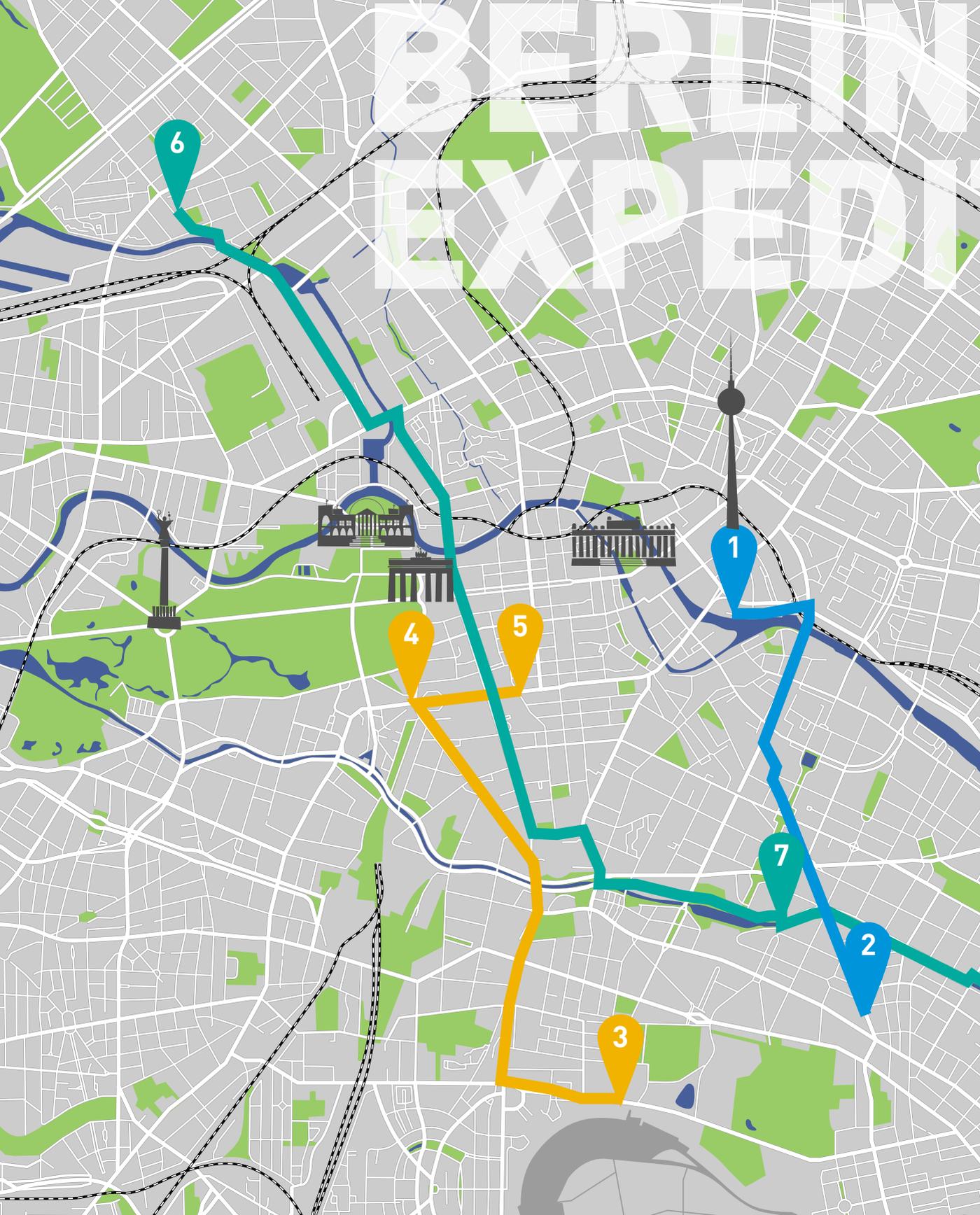


Sozial-räumliche Integration in Städten – Herausforderungen aus der Praxis

In der Session wurden Ideen für erfolgreiche Projekte mit Geflüchteten gesammelt und diskutiert. Ziel war es, diese Inputs in die Arbeit der IPZ einfließen zu lassen und die Forderungen der Initiativen vor Ort an politische Entscheidungsträgerinnen und -träger weiterzuleiten.

<http://opentransfer.de/11261/>

BERLIN EXPEDITION



6

1

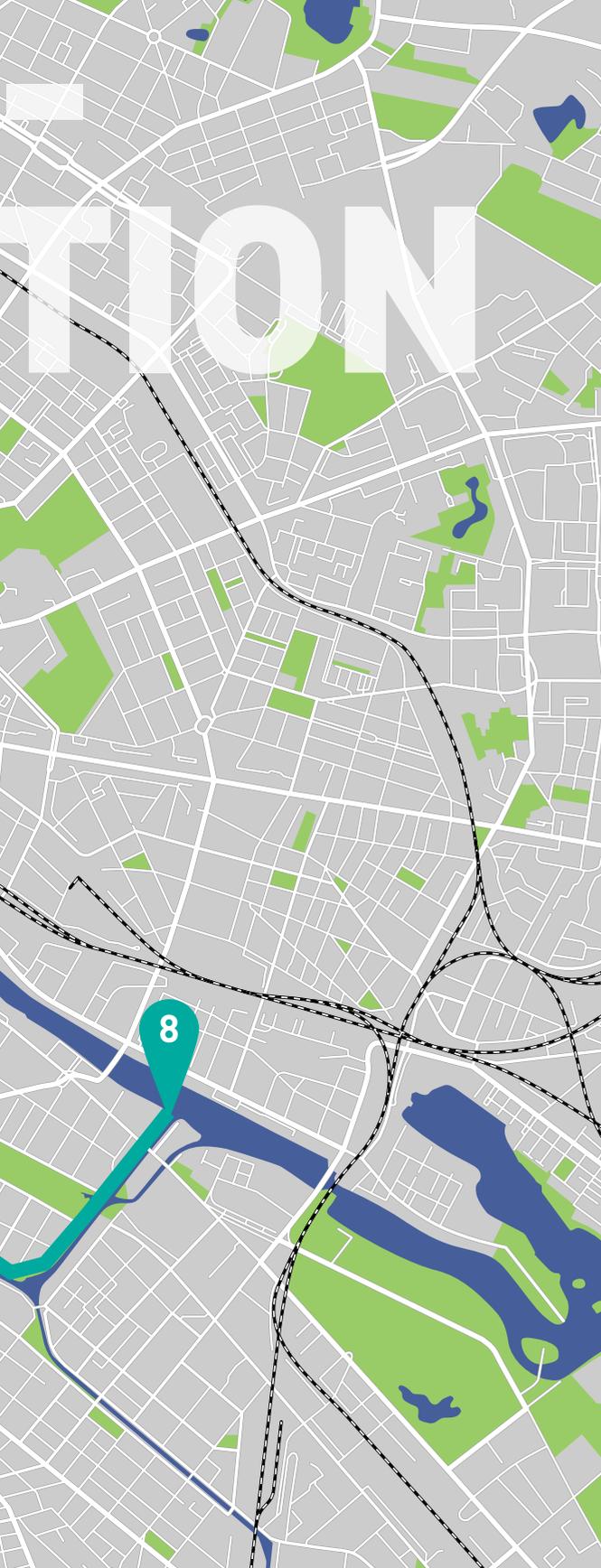
4

5

7

2

3



Die Stationen

Tag 1 Schwerpunkt Hilfestellungen

- 1 Migration Hub
Bantabaa
RestART
Bureaucrazy
Conflict Food
- 2 Sharehaus Refugio
Give something back to Berlin

Tag 2 Schwerpunkt Ankommen & Leben

- 3 Asylothek
InfoCompass
Flüchtlinge willkommen
Stadtteilzentrum Steglitz
- 4 Refugee Academy
- 5 querstadtein-Tour

Tag 3 Schwerpunkt Bildung

- 6 kein Abseits e.V.
Back on Track
Teach First

Schwerpunkt Arbeits- marktintegration

- 7 Weltküche
- 8 betterplace lab
Jobs for Refugees
querstadtein
Graefewirtschaft

Schwerpunkt „Hilfestellungen“

EXPEDITION TAG 1

1

Erster Programmpunkt: Besuch des Migration HUB Network in Berlins Alter Münze. Das HUB ist gleichzeitig Coworking-Space und Netzwerk für Initiativen, die sich mit Migration und Flucht beschäftigen. Weitere Standorte gibt es in Bonn, München, Heidelberg und Mailand. Die Teilnehmenden an der Expedition hatten die Gelegenheit, einige der Social-Start-ups im Migration HUB kennenzulernen, die ganz unterschiedliche Problemlagen in den Blick nehmen, und ins Gespräch zu kommen.

„Das Migration HUB Berlin ist ein Ort der Begegnung für Menschen aus verschiedenen Kulturen, auch oder besonders für geflüchtete Menschen. Wenn man die Räumlichkeiten betritt, spürt man direkt die kreative, international geprägte Energie und die Schaffensfreude der vorrangig jungen Engagierten. Migration HUBs oder Coworking-Spaces gibt es auch in anderen Städten, teilweise mit anderen Schwerpunkten. In Berlin liegt der Schwerpunkt auf der Unterstützung von Start-ups. Bei unserem Besuch hatten wir die Möglichkeit, Einblick in verschiedene Projekte des Migration HUBs zu bekommen. Ohne das Migration HUB wäre es sicherlich für viele Projekte wesentlich schwerer, ihre Ideen in die Tat umzusetzen.“

Ilka Brambrink, Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge NRW

+++Wenn die Bleibeperspektive fehlt+++

Annika und ihre Mutter Brigitta Varadinek wohnen in der Nähe des Görliitzer Parks, der als Drogenumschlagplatz in Berlin bekannt ist. Sie kamen mit Westafrikanern ins Gespräch, die nach einer traumatisierenden Flucht im Park stranden und gezwungen sind, ihre Familien in der Heimat finanziell zu unterstützen. Die beiden Frauen fingen an, unter



dem Namen **Bantabaa** ein ganzheitliches Unterstützungsangebot mit Sprach- und Integrationskursen, Rechtsberatung und medizinischer Versorgung aufzubauen. Das Ziel, Geflüchtete zu unterstützen, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Inzwischen ist ein gastronomisches Sozialunternehmen entstanden („Bantabaa Food Dealer“) und das Ausbildungsprojekt „Bantabaa Academy“.

<https://www.bantabaa.de/>

+++Weg durch die Bürokratie+++

Das Start-up **Bureaucrazy** will Geflüchteten den Weg durch den Behördenschungel weisen. Drei syrische Geflüchtete arbeiten derzeit an der App, die sich einiges vorgenommen hat. Sie will grundlegende Informationen geben, wie etwa: „So eröffne ich ein Bankkonto.“ „Welche Unterlagen muss ich bei welchem Ämtertermin mitbringen?“ Die drei Gründer haben sich viel vorgenommen, schließlich soll die App einmal Behördenpost in verschiedene Sprachen übersetzen können und auch das Ausfüllen in der Muttersprache ermöglichen.

<https://www.facebook.com/Bureaucrazy.de>



+++Information & fairer Handel

Der Safran kommt aus Afghanistan, angebaut von Bäuerinnen, die zuvor noch mit Opium Geld verdient haben. Das Sozialunternehmen **„Conflict Food. Cultivating peace since 2015“** hat sich zum Ziel gesetzt, in Krisenregionen herausragende Agrarprodukte zu fördern, unterstützt die Produzenten durch direkte Handelsbeziehungen, hilft dabei, Perspektiven zu eröffnen und macht sich für Bildungsprojekte stark. Jede Bestellung kommt mit einem ausführlichen Info-Paket, das einen Blick auf das Land – ohne die bekannten Schlagzeilen – gewährt.

<https://conflictfood.com/>

+++Kunst ermöglichen+++

Den Namen **RESTART** kann man als englische Form von „Neustart“ lesen. Der Begriff „Art“, also „Kunst“ ist Teil des Wortes. Geflüchtete und andere Künstlerinnen und Künstler werden von einheimischen Kreativen in deren Netzwerke eingeführt, Ateliers und Ausstellungsflächen organisiert und eigene Basic-Shirts produziert. Perspektivisch soll eine Plattform Kunstwerke vertreiben und so zur Existenzsicherung der Kunstschaffenden beitragen.

<https://www.facebook.com/restartrocks>

Tag 1 – Abendprogramm

Über den Dächern von Neukölln – das war der Treffpunkt für den Abend. Eingeladen hatte das Sharehaus Refugio, in dem Menschen mit und ohne Fluchterfahrung gemeinsam leben, gecoacht werden, sich orientieren und später in eigene vier Wände umziehen. Im Wintergarten, ausgestattet mit Teppichen und Kissen, erzählten die Initiatoren des Sharehauses und der Gruppe „Give something back to Berlin“, wie sie mit Geflüchteten zusammenarbeiten.

Sharehaus Refugio – eine große internationale WG

Teilen macht reich – so lautet die Grundidee des Sharehauses Refugio – das erklärte Mitgründer Sven Lage. In einem großen Haus der Stadtmission in Nord-Neukölln leben seit 2015 auf fünf Etagen ca. 40 Bewohnerinnen und Bewohner – die Hälfte von ihnen sind Geflüchtete. Dieses Prinzip hat sich bewährt, da so die geflüchteten Menschen am besten unterstützt werden können. Nach Einschätzung der Betreiber des Sharehauses fehlt es vielen Geflüchteten neben der Unterstützung auch an Selbstvertrauen.

Wie in einer privaten WG wird hier gelebt, aber auch zusammen ein Café betrieben, Events organisiert und gekocht. Jeder Einzelne soll



gefördert und gefordert werden, und zwar mit all seinen Fähigkeiten und Talenten. So hat uns zum Beispiel ein ehemaliger Bewohner, der jetzt als Koch und Caterer arbeitet, ein sehr schmackhaftes internationales Büfett serviert. Und die vorhandene Dachterrasse mit einem traumhaften Blick über Berlin lässt vermuten, welche tollen Feste und Begegnungen hier stattfinden.

Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen allerdings nur 12 bis 18 Monate im Sharehaus leben. Dann sollen Kontakte geknüpft worden sein und der Umzug in eine eigene Wohnung möglich werden. So können immer wieder neue geflüchtete Menschen aufgenommen werden. Die Gründer des Sharehauses haben ihre Idee aus Südafrika mitgebracht, wo sie vor ihrem Umzug nach Berlin für zehn Jahre ebenfalls in einem Sharehaus lebten.

<https://sharehaus.net/refugio/>





Seit 2013 ermöglicht die Internetplattform **GIVE SOMETHING BACK TO BERLIN** Neuberlinerinnen und -berlinern aus aller Welt, Kontakte zu knüpfen und ihre Fähigkeiten ehrenamtlich in soziale Projekte einzubringen. Oft sind es Expats, die für viele im Ruf standen, die Gentrifizierung der Stadt weiter voranzutreiben. 14.000 Menschen engagieren sich jedes Jahr in den verschiedenen Aktivitäten. Seit 2015 unterstützt und initiiert die Plattform auch unbürokratisch in zahlreichen Geflüchtetenprojekten. Die Aktiven geben Sprachunterricht oder kochen gemeinsam mit den anderen Neuberlinern. Geflüchtete profitieren dabei nicht nur von den verschiedenen Projekten und Netzwerk-Veranstaltungen, sondern bringen selbst neue Ideen ein. Ihr Büro befindet sich ebenfalls im Sharehaus Refugio.

<http://gsbtb.org/#/>

Schwerpunkt „Ankommen & Leben“

EXPEDITION TAG 2

3

Vormittag

Treffpunkt für den eng getakteten Vormittag: der ehemalige Flughafen Tempelhof. In den Hangars wird eine Notunterkunft betrieben, die in der Hochphase des Flüchtlingszuzugs mehr als 3.000 Menschen beherbergte – jeweils zu mehreren Hundert in einer der Hallen. Im Begegnungscafé sind mehrere Initiativen aktiv. Sie betreiben u. a. eine Bücherei, führen Deutsch- oder Nähkurse durch oder organisieren ein Bühnenprogramm. Vier Initiativen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise für und mit neu Ankommenden engagieren, stellten sich vor.

+++Infos: digital und analog+++

Der **InfoCompass** ist eine mehrsprachige Informationsquelle für geflüchtete Menschen, professionelle und freiwillige Helferinnen und Helfer. Sie dient der Sammlung, Strukturierung und Präsentation von Angeboten, Events, Orten sowie allgemeiner Informationen. Die Onlineplattform übersetzt Beiträge automatisch in neun Sprachen und wird von einem Übersetzungs- und Redaktionsteam betreut. Ziel der





Plattform ist es, unterschiedlichen Akteuren die Orientierung im Online- und Offline-Informationsangebot zu Themen wie Asylprozess, Bildung, Arbeit, Ausbildung, Sprachkurse, Freizeitangebote etc. zu erleichtern. Eine Druckfunktion ermöglicht es, aus erstellten Einträgen mehrsprachige Flyer zu erzeugen. Sie werden an den Infopoints ausgehängt und verteilt.

<http://www.info-compass.berlin/>

+++Mehr als eine Bücherei+++

Die erste **Asylothek** gründete Günter Reichert 2012 in Nürnberg. Er installierte eine Art offene Bücherei in einer Flüchtlingsunterkunft. Bewohnerinnen und Bewohner haben dort die Möglichkeit, Bücher in ihrer Muttersprache und auf Deutsch zu lesen und auch zu entleihen. Die Asylothek kann gleichzeitig Plattform für kulturelle Veranstaltungen oder Angebote für Kinder sein. Inzwischen gibt es rund 80 Asylotheken in ganz Deutschland. Für den ehemaligen Flughafen hat das Berliner Team eine mobile Bücherei entworfen, deren Regale mit Rollen versehen sind und so flexibel ausgerichtet werden können. Genutzt wird die Asylothek, die festgelegte Öffnungszeiten hat, vor allem von Geflüchteten, die Deutsch lernen, Sprachpraxis bekommen wollen oder ganz praktische Fragen haben, z. B., wie man eine eigene Wohnung findet.



Veranstaltungen wie Erzählcafés oder Autorenlesungen gehören ebenfalls zu den Aktivitäten.

<https://asylothekberlin.wordpress.com/>

+++WG statt Sammelunterkunft+++

Mareike Geiling und Jonas Kakoschke, die beiden Initiatoren der **Vermittlungsplattform Flüchtlinge Willkommen** hatten 2014 die Idee, dass Geflüchtete in WGs besser untergebracht wären, als in den großen Gemeinschaftsunterkünften. Teammitglieder sind persönlich dabei, wenn sich Wohnungsgebende und die potenzielle Mitbewohnerin bzw. der potenzielle Mitbewohner treffen. Sie sind zudem ansprechbar für Fragen des Zusammenlebens und bereiten die Kostenübernahme durch Ämter vor. Projektleiterin Hanan Kayed verglich die so entstandenen WGs mit einer „Reise“ durch unterschiedliche Kulturen, nur dass man an einem Ort bliebe.

Zusätzlich setzt sich der Verein politisch für eine dezentrale Unterbringung von Geflüchteten ein. Mittlerweile unterhält das Projekt Büros in Berlin, Hamburg und Leipzig in denen 60 ehrenamtliche Vermittler aktiv sind. Daneben ist mit Refugees Welcome International ein internationales Netzwerk in zwölf weiteren Ländern tätig, in denen das Konzept mit Unterstützung des deutschen Teams adaptiert wurde.

<http://www.fluechtlinge-willkommen.de/>

+++Willkommende Nachbarschaften organisieren+++

Das **Stadtteilzentrum Steglitz** ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Zentrum im Stadtteil: Es bietet vielfältige Anlaufstellen für die gesamte Nachbarschaft: von der Kindertagesstätte über Jugendeinrichtungen, Nachbarschaftscafés und Seniorenfreizeitstätte. Das Zentrum betreibt zudem eine Notunterkunft mit 200 Plätzen, zwei Einrichtungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UmF) und unterhält einen Konfliktlotsenpool. Dazu gibt es eine Gründer-Garage und Ausbildungsstellen für Geflüchtete. Thomas Mampel ist Geschäftsführer des Stadtteilzentrums und beklagte das anhaltende Verwaltungsversagen in der Stadt, beispielsweise den geringen Betreuungsschlüssel für junge Geflüchtete von mitunter 1 : 50. Die Verwaltung solle zudem verstehen, dass es einen individuell sehr unterschiedlichen Bedarf an Betreuung gebe, der derzeit überhaupt keine Berücksichtigung fände.

<http://www.stadtteilzentrum-steglitz.de/>

Nachmittag

Nächste Station der Berlin-Expedition: die Refugee Academy, wenige Schritte vom Potsdamer Platz entfernt. Die Initiative hat die Möglichkeit, in einer Flüchtlingsunterkunft des DRK eines der oberen Stockwerke, das sich nicht als Wohnbereich eignete, kostenlos zu nutzen. Die Expeditionsteilnehmenden genossen den Blick über die Dächer von Berlin.

4



+++Empowerment, Inspiration und echte Partizipation+++

Die **Refugee Academy** ist Bildungs-, Ankommens- und Vernetzungsinitiative in einem. An fünf Standorten unterrichten ehrenamtliche Dozenten (oft selbst mit Fluchterfahrung) in mehreren Herkunftssprachen der Geflüchteten. MINT-Fächer, Geschichte und Politik, Medienkompetenz sind nur einige der Bereiche, die abgedeckt werden. Zusätzlich gibt es Theaterworkshops, Bewerbungstrainings, Sprachcafés u. v. m. Geflüchtete erhalten Zugang zu einem breiten Netzwerk an Initiativen, Bildungsträgern und Engagierten. Weitere Standorte in München, Düsseldorf und Hamburg befinden sich derzeit im Aufbau.

<http://refugeeacademy.de/>

5

+++Die Stadt mit anderen Augen sehen+++

querstadtein – Stadtführung durch Geflüchtete

„**querstadtein**“ bietet in Berlin Stadtführungen von und mit ehemals Obdachlosen und Geflüchteten an – und ermöglicht so einen Perspektivenwechsel aus Sicht von Menschen, die sonst eher selten zu Wort kommen.

Die Nachfrage nach den Touren ist auch in anderen Städten groß. Der hinter dem Projekt stehende Verein Stadtsichten ermutigt daher Aktive, die Touren auch in ihrer Stadt anzubieten.

<http://querstadtein.org>





„Mein persönliches Highlight der Berlin-Expedition war die Stadtführung von „querstadtein“ mit unserem Stadtführer Nafee Kurdi. Der 20-jährige Syrer lebt seit zwei Jahren in Deutschland und bringt uns auf Englisch die Sehenswürdigkeiten Berlins näher. Unter dem Titel „From Damascus to Berlin-Mitte“ zog er an den Sehenswürdigkeiten von Berlin Parallelen zu seiner Heimat Syrien. Am Checkpoint Charlie berichtete er zum Beispiel davon, wie er in Damaskus auf dem Weg zur Universität fünf verschiedene Checkpoints, vorrangig vom Assad-Regime, passieren musste. Dadurch hatte sich sein täglicher Weg von 30 auf 120 Minuten verlängert. Seine Entscheidung, Damaskus zu verlassen, fiel an einem Tag, als er zufällig nicht in der Universität war und diese genau dann von Bomben getroffen wurde.

Doch auch Orte, die für ihn persönlich als Neuankommeling in Berlin wichtig waren, wie zum Beispiel ein Internetcafé, haben wir während der Tour besucht. Wer nach Berlin fährt und vielleicht schon einmal an einer der üblichen Stadtführung teilgenommen hat, dem kann ich empfehlen, eine Führung mit querstadtein zu buchen und die Stadt aus der Sicht von Geflüchteten zu betrachten.“

Ilka Brambrink, Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge NRW

Vormittag – Schwerpunkt „Bildung“

EXPEDITION TAG 3

6

Der Vormittag des letzten Expeditionstages war dem Thema Bildung gewidmet. Drei Projekte stellten sich in den Räumen des Vereins kein Abseits e. V. vor und standen für Fragen zur Verfügung: kein Abseits! selbst, Back on Track und Teach First.

+++Die richtige Mischung macht's+++

Der Berliner Verein **kein Abseits! e. V.** verfolgt in Kooperation mit Berliner Schulen, Universitäten und Flüchtlingsheimen das Ziel, integrative Begegnungen zu ermöglichen. Beheimatete und geflüchtete Kinder und Jugendliche werden in einer Kombination aus Sport und erlebnispädagogischen Angeboten, 1 : 1-Mentoring und Berufserkundung individuell und ganzheitlich gefördert. Zusätzlich organisieren die Tandems eigenständig wöchentliche Treffen und führen ein gemeinsames Tagebuch, das unter anderem dazu dient, die Interessen und Entwicklungen der Kinder zu erkennen. Schließlich bietet der Verein Ausflüge zu Unternehmen sowie Workshops und AGs an, in denen Berufe vorgestellt werden. <http://www.kein-abseits.de/>

+++Kinder mit Self-learning erreichen+++

Back on Track richtet sich an Kinder und Jugendliche, denen durch Krieg und Flucht der reguläre Schulbesuch verwehrt blieb. Mithilfe des Self-learning-Konzepts können sie einen altersgerechten Bildungsstand erreichen. Die Kinder erhalten selbsterklärendes Schulmaterial und werden durch Lehrende und Sozialarbeiterinnen und -arbeiter angeleitet. Diese berücksichtigen die individuellen Bedürfnisse der Kinder: Wie lange ist das Kind schon (nicht mehr) zur Schule gegangen? Was will oder muss das Kind lernen? Welche Form der Unterstützung braucht es? Das Self-learning findet auf Arabisch statt, denn der Erhalt



der Muttersprache wird als wichtig erachtet. Nicht nur, damit sich die Kinder einen Bezugspunkt zu ihrer Familie erhalten, sondern auch, um neben dem deutschen Sprachunterricht Erfolgserlebnisse herbeizuführen.

<http://www.backontracksyria.org/>

+++Unterstützung für Schulen mit vielen Herausforderungen+++

Das **Teach-First**-Programm wurde ursprünglich nicht für Geflüchtete entwickelt, aber inzwischen für diese angepasst. Teach First versteht sich als Bildungsorganisation, die „Antwort auf schulische Herausforderungen finden will“. Dies geschieht in der Form, dass herausragende Hochschulabsolventinnen und -absolventen als „Fellows“ an Schulen eingesetzt werden. Zwei Jahre lang kümmern sie sich um einzelne Schülerinnen und Schüler oder Kleingruppen, bei denen ein besonderer Bedarf herrscht. Die Teach-First-Fellows unterstützen häufig Klassen, in denen strukturierter Unterricht schwierig ist. Als Alumni sollen sie in ihrem späteren Beruf als Botschafter für Bildungsgerechtigkeit wirken.

<http://www.teachfirst.de/>

Nachmittag – Schwerpunkt „Arbeitsmarktintegration“

Nach dem Vormittagsprogramm ging es in die Kreuzberger Graefestraße. In der „Weltküche“ wartete ein Mittagessen, das den Auftakt für das Thema der zweiten Tageshälfte „Arbeitsmarktintegration“ bildete.

+++Menschen aus dem Kiez in Arbeit bringen+++

Die **Graefewirtschaft** hat sich 2009 in Berlin-Kreuzberg als soziales Unternehmen gegründet, mit dem Ziel, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für langzeitarbeitslose Migrantinnen und Migranten sowie für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge zu schaffen. Am Anfang standen 2010 das Restaurant und der Cateringbetrieb „Die Weltküche“. Seit 2011 ist das Unternehmen auch erfolgreich in der Gemeinschaftsverpflegung tätig und bietet eine gesunde, frisch gekochte Mittagessenversorgung für Berliner Schulen und Kindergärten an.

<http://graefewirtschaft.org>

So gestärkt machte sich die Gruppe zu Fuß ins **betterplace lab** in der Schlesischen Straße auf. Zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fabriketage treibt die Frage um: Wie lassen sich digitale Technologien besser für soziale Zwecke nutzen? Dieser Frage gehen sie in Form von Studien, Analysen, auf Forschungsreisen und bei Veranstaltungen nach. Als Einstieg präsentierte Ben Mason vom betterplace lab vorab die Ergebnisse der Studie „Digitale Wege zur Integration“.

Das folgende Panel brachte drei ganz unterschiedliche Berliner Initiatorinnen und Initiatoren zusammen, die ihre Ansätze erklärten, wie sie Menschen in Arbeit bringen. Darunter **Heike Birkhölzer** von der **Graefewirtschaft**, **Robert Barr**, **Geschäftsführer Jobs4Refugees**, sowie **Tilman Höffken** von **querstadtein**.

+++Jobs und Bewerbungstrainings+++

Die gemeinnützige Organisation **Jobs4Refugees** hat sich Ende 2015 mit dem Ziel gegründet, Geflüchtete auf dem Weg in Arbeit und Ausbildung zu unterstützen. In persönlichen Gesprächen werden Fähigkeiten und Motivationen aufgenommen und gemeinsam Bewerbungsunterlagen erstellt. Jobs4Refugees arbeitet außerdem mit Unternehmen zusammen und schlägt potenzielle Kandidatinnen und Kandidaten vor. Rund 4.000 freie Stellen sind im System gelistet.

<https://jobs4refugees.org/>

Robert Barr berichtete von dem großen Bedarf an Informationen rund um die Arbeitssuche und natürlich konkreten freien Stellen. Als Erfolgsrezept beschrieb er die Kombination aus digitalen und analogen Zugängen. So kann ein Bewerberprofil direkt auf der Website des Projekts angelegt werden – die persönliche Beratung findet vis-à-vis statt. Die Angebote stünden kurz vor der Skalierung – der Standort Frankfurt am Main sei in Vorbereitung.

Heike Birkhölzer, die das Sozialunternehmen **Graefewirtschaft** mitgegründet hat, berichtete von den Anfängen der Unternehmung. Die neue Rolle als Arbeitgeber musste gelernt werden, dazu galt es, sich in die vielen Gesetze und Regelungen im Ausländer- und Asylrecht einzuarbeiten. Bei größeren Ausschreibungen wie z. B. der Schulhort-Verpflegung gäbe es zudem weitere Anforderungen zu erfüllen. Das Modell jedoch funktioniert: Zwischen 40 und 50 Mitarbeitende sind an Bord, die 90 Prozent des Umsatzes selbst erwirtschaften.

+++Die Stadt mit anderen Augen sehen+++

querstadtein – Stadtführung durch Geflüchtete
querstadtein bietet in Berlin Stadtführungen von und mit ehemals Obdachlosen und Geflüchteten an – und ermöglicht so einen Perspektivenwechsel aus Sicht von Menschen, die sonst eher selten zu Wort kommen. Rund 10.000 Menschen haben bereits an den Touren teilgenommen.

<http://querstadtein.org/de/>

Auch **Tilman Höffken** von **querstadtein** konnte von den Schwierigkeiten erzählen, wenn es um die Anstellung bzw. das Honorieren von geflüchteten Menschen geht. Gerade, wenn der Status noch ungeklärt ist, sei eine reguläre Beschäftigung kaum möglich. Das Projekt querstadtein wirkt dabei gleich in mehrere Richtungen – es sorgt bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Touren für einen neuen Blick auf





Phänomene wie Wohnungslosigkeit oder Flucht. Die Guides sind einmal nicht Hilfeempfänger, sondern Wissensgeber. Im besten Fall kann der Kontakt zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Tour Kontakte bringen, die etwa bei der Suche nach Arbeit helfen können.

Nach dem Panel und bevor die Expeditionsmitglieder in den Zug Richtung Rhein und Ruhr stiegen, war noch Zeit für ein individuelles **Feedback** – hier einige der Stimmen:

BERLIN
 Sie bis von
 3 Tage Berlin - im Bereich der
 besonderen Art: Di Stiftung Bürger-
 mat hat uns so viele in der Stadt,
 spannende, andere und einfach tolle
 Projekte hier vorgestellt, dass sie
 einfach toll über wichtig sein?
 Ich komme zurück mit einem Koffer
 voll Inspirationen
 SCHIKKUS
 Berlin 1042
 Köln
 50676 Köln
 PS: Berlin ist MEBA
 16/3/06/27

lieber Thomas, liebe Sonja,
 heute ist der dritte Tag der
 Expeditions-Tour durch Berlin.
 Wir haben in den letzten Tagen
 16 verschiedene Initiativen, Stiftungen &
 Projektideen kennen gelernt, inklusive den
 tollen Menschen, die
 darunter stecken im Zuge
 dessen waren wir auch
 an einem ganz besonderen
 Ort, dem Shorehaus Refugio
 in Berlin. Eine Idee die ich
 mir bei den Mätkern auch
 gut vorstellen kann. Ich
 bin hierher mit vielen Ideen & mehr Klärt
 wieder. Viele Grüße aus
 BERLIN, Anne
 Mätker Hilfsdienst eV
 Thomas Berling (RGS)
 Kallenbornweg 3
 50679 Köln
 SCHIKKUS
 Berlin 1044

BERLIN Viele Grüße vom
 Projekttreffen „Ankommen
 - Expedition“ mit vielen
 interessanten Ein-
 drücken von Berliner
 Flüchtlingsinitiativen, z.B. Julia Reinbeck
 - Stadtführung eines Studenten KI Duisburg
 aus Damaskus (H)
 - Vernetzung von WG-Plätzen Alter Markt 23
 - Syrische Lehrkinder mit unterbreiten 47051 Duisburg
 Kinder mit unterbreiten
 Schullaufbahnen
 - und... und... und
 Vernetzung von Ehrenamt... Beatrix
 SCHIKKUS
 Berlin 1044

I ♥ Berlin

BERLIN
Moin Stefan,
- viele Grüße von der
sehr interessanten ~~Autonome~~
Expedition. Ich habe
hier viele tolle Projekte
kennen gelernt und Ideen
für uns gesammelt.
Viele Leute aus Bielefeld
und Umgebung haben Interesse
an unserer Arbeit und
würden uns gerne mal
besuchen und besser kennen
lernen. Groß, Falk
P.S. Du wärst nicht zu alt gewesen 😊



Stefan Mielke
Zum Sommerbrink 3
35659 Bielefeld

BERLIN
Lieber Herr Bensmann,
Lieber Herr Scherer,
Liebe Sarah,
ich musste zwar 1 Tag
krank im Hotelbett verbringen,
trotzdem hat sich die Fahrt
nach Berlin voll gelohnt
- viele tolle Projekte + spannende
Menschen, die Geflüchteten das
Ankommen erleichtern. Köln
ist nicht Berlin, trotzdem ist
das eine oder andere übertragbar.
Lieblingsprojekt, das ich gerne in meiner Stadt
verwirklichen würde: Das Startchans Refugeo !!
Lieben Gruß + Hantschi! Ois Pui



Malteser Hilfsdienst e.V.
Fachstelle Flüchtlingshilfe
Kalker Hauptstr. 22-24
51103 KÖLN



o p e n

Transfer Market



Groß wird es nur gemeinsam!

FINDE IDEEN UND VERÄNDERE DEINE STADT!

Gründe jetzt dein(e)

Kitaproje



Krass e. V.

„Kunst ist nicht Luxus, sondern eine Notwendigkeit!“ – so lautet der wichtigste Grundsatz des KRASS e. V. Deshalb ermöglicht er vor allem Kindern und...

📍 14 Standorte 📄 Social Franchise 🗣️ 150

JETZT CO-GRÜNDEN

INFOS



ELTERN-AG

In den ELTERN-AG-Kursen finden junge Familien Unterstützung und Antworten auf ihre Erziehungsfragen. Speziell ausgebildete Kursleiterinnen vermitteln, wie Eltern ihre...

📍 42 Standorte 📄 Social Franchise 🗣️ 302

JETZT CO-GRÜNDEN

INFOS



Schülerpaten

Mit dem Ziel, bessere Bildungschancen für Kinder mit Migrationshintergrund zu eröffnen, vermittelt Schülerpaten Deutschland 1:1-Bildungspatenschaften zwischen...

📍 4 Standorte 📄 Social Franchise 🗣️ 446

JETZT CO-GRÜNDEN

INFOS

**VIELE WEITERE TRANSFER
NACHBAUEN FINDET IHR AUF**



Lilo Lausch

gegründet 2012 in Frankfurt/Main, mit 18 Standorten und 400 Engagierten

Evkaliert



WIR SUCHEM IHR
Bundesweit

WIR PRAKTIZIEREN
Netzwerke

BEDÜRFT FÜR EINE GRÜNDUNG
10.000,00€

SCHWERPUNKT
Mittel

1 Like

JETZT CO-GRÜNDER WERDEN

SUPPORT ANBIETEN



-PROJEKTE ZUM DIREKTEN

MARKET.OPENTRANSFER.DE!

Bildnachweis

Cover: iStock

S. 18/19, 131-135, 140-141, 147: Milos Djuric

S. 20/21, 70/71, 73-76: Ina Fassbender

S. 22: afby71, iStock

S. 24: peplow, iStock

S. 26: Muhs Media | Andreas Muhs

S. 30: JunotPhotography, iStock

S. 32: Rawpixel, iStock

S. 34, 35, 37: Ausbildung statt Abschiebung (AsA) e.V.

S. 38, 41: Betty Schiel, Transnationales Ensemble

S. 40: Björn Hickmann, Transnationales Ensemble

S. 42, 44: Do it! Transfer Plus, Diakonie Wuppertal

S. 46, 48: Afsar Soheila Sattari

S. 50: nito100, iStock

S. 54, 56, 57: HeRoes Köln

S. 58: Alexander Heinke

S. 78, 80-82, 85-87, 90-92, 97, 100 (oben), 136-139: Stiftung Bürgermut

S. 83: Thilo Schmülgen, openTransfer

S. 88/89: Andi Weiland, openTransfer

S. 93: Stadtpiraten Freiburg

S. 94: Here in Bochum

S. 95: Interkular

S. 98: Fahrräder bewegen Bielefeld

S. 100: (unten): Rheinflanke

S. 101: Grünstadtgeflüster

S. 106/107: jakkaje808, istock

S. 112/113, 115-121, 125-127: Thilo Schmülgen, openTransfer

S. 122: www.hshl.de/hochschule-hamm-lippstadt

S. 128/129, 148/149: fotolia.de

S. 143: Christian Klant, www.eventfotografie-klant.de

S. 146: Tilman Höffken